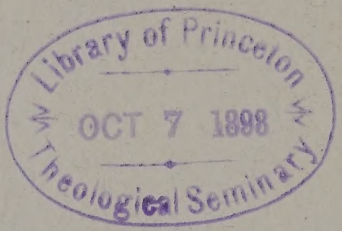
BS480
.E15

LEMCKE & BUECHNER
812
BROADWAY
NEW ... YORK



Division BS480
Section E15
No, ...

Die Bibel Gottes Wort

und des Glaubens einzige Quelle.

Von

Heinrich Ebeling,
Dr. phil.

Zweite vermehrte Auflage.

Zwickau i. S.
Druck und Verlag von Johannes Herrmann.
1897.

„Erstlich sollst du wissen, daß die heilige Schrift ein solch Buch ist, das aller andern Bücher Weisheit zur Narrheit macht, weil keins vom ewigen Leben lehrt ohne dies allein. Darum sollst du an deinem Sinn und Verstand stracks verzagen. Denn damit wirst du es nicht erlangen, sondern mit solcher Vermessenheit dich selbst und andere mit dir stürzen vom Himmel, wie Luzifer geschah, in den Abgrund der Höllen, sondern kniee nieder in deinem Kämmerlein und bete mit rechter Demut und Ernste zu Gott, daß er dir durch Seinen lieben Sohn wolle Seinen Heiligen Geist geben, der dich erleuchte, leite und Verstand gebe."

„Ich bitte und warne treulich einen jeden frommen Christen, daß er sich nicht stoße an der einfältigen Rede und Geschichte, so ihm oft begegnen wird, sondern zweifle nicht daran, wie schlecht es sich immer ansehen läßt, es seien eitel Worte, Werke, Gerichte und Geschichte der hohen göttlichen Majestät und Weisheit. Denn dies ist die Schrift, die alle Weisen und Klugen zu Narren macht und allein den Kleinen und Albernen offen steht, wie Christus sagt Mt. 11, 25. Darum lasse deinen Dünkel und Fühlen fahren und halte von dieser Schrift als von dem allerhöchsten edelsten Heiligtum, als von der allerreichsten Fundgrube, die nimmer ganz ausgegründet werden mag, auf daß du die göttliche Wahrheit finden mögest, welche Gott hier so albern und schlecht vorlegt, daß er allen Hochmut dämpfe. Hier wirst du die Windeln und Krippen finden, da Christus inne liegt, dahin auch der Engel die Hirten weist Lk. 2, 11. Schlechte und geringe Windeln sind es, aber teuer ist der Schatz, Christus, der darinnen liegt."

„Es ist besser, daß die Wissenschaft dahin falle als die Religion, wenn die Wissenschaft nicht dienen, sondern Christum mit Füßen treten will. Denn wollten wir dies zulassen, so würden wir des Mitfüßentretens Christi schuldig werden, und Er wird, wenn wir nicht wollen, andere erwecken, welche es wagen werden, weil Christus im Regiment bleiben wird."

„Die Bibel ist nicht ein solch Buch, so aus Vernunft und Menschenweisheit herfließt. Der Juristen und Poeten Künste kommen aus der Vernunft, und mögen wiederum von der Vernunft verstanden und gefasset werden. Aber Mosis und der Propheten Lehre kommt nicht aus Vernunft und Menschenweisheit. Darum, wer sich untersteht, Mosen und die Schrift mit der Vernunft zu begreifen, und die Schrift zu messen und zu rechnen, wie sich's mit der Vernunft reime, der kommt gar davon ... Darum will es nicht anders sein, wer die Schrift verstehen und fassen will, der muß ein Narr werden."

„Ich habe nun etliche Jahre her die Bibel zweimal ausgelesen, und wenn sie ein großer, mächtiger Baum wäre, und alle Worte wären Aestlein und Zweige, so habe ich doch an alle Aestlein und Zweiglein angeklopft und gerne wissen wollen, was daran wäre und was sie vermöchten, und habe allezeit noch ein paar Aepflein oder Birnlein heruntergeklopft."

„Wir verfluchen und verdammen alle die, so die Majestät des Worts auch im allergeringsten fälschen und verrücken; denn ein wenig Sauerteig versäuert den ganzen Teig." (Luther.)

Das Grundübel unserer Zeit ist der Zweifel an der Wahrheit der heiligen Schrift; der Kampf um die Bibel ist heute der einzige große Kampf, und der Sieg der Lüge führt zur Vernichtung aller natürlichen und bürgerlichen Ordnungen. Wo Gottes Wort aus ist, wird das Volk wild und wüste; fällt der Glaube an einen persönlichen Gott, an Gottes strafende Gerechtigkeit und Heiligkeit, an eine göttliche Weltordnung, so fällt auch der Gehorsam gegen Obrigkeit und Herren dahin. Aus der Heilighaltung der Bibel erwächst die Gerechtigkeit, welche ein Volk erhöht, aus der Geringschätzung von Gottes Wort entspringt die Sünde, welche der Leute Verderben ist. „Du verwirfst Gottes Wort", spricht der HErr, „darum will Ich dich auch verwerfen" Hos. 4, 6; vgl. 1 Sam. 15, 23; Micha 3, 7. Da heilt nicht Kraut noch Pflaster, da heilt allein Gottes Wort, das alles heilt.

Nachdem die falschberühmte Kunst der ‚Wissenschaft' einmal begonnen, die heilige Schrift zu zersägen (Jer. 36, 24), in Gottes Wort und Menschenwort zu zerlegen, ist sie längst dahin gekommen, ihre Göttlichkeit ganz zu leugnen und die Bibel für ein menschliches Buch zu erklären, wie jedes andere, über dessen Glaubwürdigkeit der Menschengeist zu Gericht zu sitzen hat (1 Tim. 1, 6 f.). Und was den Studierenden und Gelehrten auf den Universitäten und in Handbüchern vorgetragen wird, das ist bereits durch Zeitschriften und Broschüren, durch Tagesblätter und Kolportage bis in die untersten Volksschichten gedrungen. So ist jetzt keine Gesellschaftsklasse, keine Bildungsstufe frei von dem Gifte des Zweifels und Unglaubens, welches um so schlimmer wirkt, je feiner der Satan dasselbe als Ergebnis der ‚Wissenschaft' und als allein dem gesunden Menschenverstande entsprechend darzustellen weiß.

Da gerät auch ein Christ in Gefahr, zu meinen, wenn so viele berühmte und hochgestellte Männer, mit allen Hilfsmitteln ihrer Wissenschaft ausgerüstet, so lehren (Jes. 28, 7 f.), so mag doch wohl etwas Wahres daran sein; aber dann soll er sich der Worte des HErrn erinnern: „Sehet euch vor vor den falschen Propheten", und: „Ich preise Dich, Vater und HErr Himmels und der Erde, daß Du solches den Weisen und Klugen verborgen hast, und hast es den Unmündigen geoffenbart." Und im Vertrauen auf Luthers Rat: „So sehe nun ein

jeder zu, daß er ein einfältiger Schüler sei der Schrift; denn weise Leute kommen nicht darein, die Schrift bleibet ihnen verschlossen", möge er mit uns an der Hand der Bibel prüfen, was von den vielgepriesenen ‚Ergebnissen' der Professorentheologie zu halten ist (Joh. 3, 19 ff. Lk. 24, 25). Denn „nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle sind berufen, sondern was thöricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählet, daß Er die Weisen zu Schanden mache, ... auf daß sich vor Ihm kein Fleisch rühme" 1 Kor. 1, 25 ff. 19; Judä 10. „Ist's doch eitel Lügen, was die Schriftgelehrten setzen; drum müssen solche Lehrer zu Schanden werden; denn was können sie Gutes lehren, weil sie des HErrn Wort verwerfen?" Jer. 8, 8 f. (23, 16; Jes. 6, 10; 53, 1; Mt. 23, 37; 1 Tim. 6, 3 ff.). Diese und ähnliche Gottesworte warnen eindringlich vor jeder Ueberschätzung der ‚Wissenschaft'; Gottes Wort ist vorwiegend von ungelehrten Leuten niedergeschrieben für einfältige Gläubige, muß also auch voll und ganz von solchen beurteilt werden können. Die Christen sind von Gott selbst gelehrt und gelehrter denn alle ihre Lehrer; „denn Deine Zeugnisse sind meine Lehre" Jer. 31, 34; Ps. 119, 99 f. (Siehe meine Schrift: Der Weg zur Seligkeit S. 55 ff.)

Jeder unbefangene Leser schenkt dem Glauben, was ein Schriftsteller selbst auf dem Titel, im Vorworte oder in seinem Werke über sich und seine Arbeit mitteilt; und diejenigen, welche die Bibel nicht als Gottes Wort ansehen und ihren göttlichen Ursprung bekämpfen, würden sehr entrüstet sein, wenn Recensenten und Leser ihrer Schriften annähmen, sie hätten dieselben nicht selbst geschrieben, ihre Aussagen über ihre Quellen und Hilfsmittel seien falsch, jeder dürfe sie zu Lügnern und Fälschern stempeln und über ihre Urheberschaft denken, wie ihm beliebt. Gerade das aber thut die ‚Wissenschaft' mit der Bibel, welche doch überall den vollen Glauben an alle ihre Worte ausdrücklich fordert, nirgends darauf verzichtet; darum muß jede wissenschaftliche Untersuchung über Verfasser und Schreiber der heiligen Schrift von dem ausgehen, was die Bibel selbst darüber sagt.

Bei der leider heute so übergroßen Unbekanntschaft mit Wesen und Inhalt der heiligen Schrift erscheint es geboten, auf Grund der Aussagen der Bibel zunächst die Frage zu beantworten,

Was ist Gottes Wort?

„Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dasselbe war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht scheinet in der Finsternis, und die Finsternis haben es nicht begriffen" Joh. 1, 1—18. Also das Wort ist Gott, schuf und schafft alles, und was es schafft,

ist eine Offenbarung Gottes, so die ganze Schöpfung; doch „Himmel und Erde werden vergehen, aber Meine Worte vergehen nicht" Lk. 21, 33. Denn Gottes Worte sind nicht wie Menschenworte, sondern lauter Thaten Ps. 33, 6. 9 (Ebr. 1, 7; 2 Petr. 3, 7).

Im Paradiese offenbarte sich Gott durch das gesprochene Wort den Menschen, welche so die volle Wahrheit empfingen; da warf die Schlange den ersten Zweifel an der Wahrheit des Wortes Gottes in der Eva Herz: „Ja, sollte Gott gesagt haben?" (Rationalismus). Und diese Teufelsfrage, die heute von Kathedern und Kanzeln wiedertönt, ist der Ursprung alles Abfalls und Unglaubens, welche dann gern Gehör geben der Lüge: „Ihr werdet mit nichten des Todes sterben, ihr werdet sein wie Gott!" (Pantheismus). So folgt die Ueberhebung; Gottes Verbot verliert seinen Schrecken, und Eva „aß" (Materialismus). Durch diese erste Sünde ward des Menschen Vernunft ganz verderbt, gottfeindlich und der Wahrheit abgewandt; die Menschheit fiel aus einer Sünde in die andere (Röm. 1, 22 ff.), Gottes Offenbarung geriet immer mehr in Vergessenheit und des Teufels Lehren gewannen die Oberhand (Hes. 20, 7). Gerade wie heute wollten die Menschen nicht glauben, daß Gott geredet habe; von dem lebendigen Gott wollten sie nichts wissen und hielten, wie so viele jetzt auch, Gott für Mythe, für ein Gedankending, für Sage und Menschenerfindung. Da ließ Gott selbst Sein Wort durch Mose und die Propheten und zuletzt durch die Apostel verkünden und aufschreiben (Ps. 111, 4. 6), um die in Adam gefallene Menschheit immerfort an ihre Sünde zu mahnen, zur Buße zu treiben und ihr den Weg zur Erlösung und Heiligung zu weisen (2 Tim. 3, 15 ff.). Im Alten T. redet vorzugsweise Gott selbst mit und durch heilige Männer, im Neuen Christus; „der eingeborne Sohn, der in des Vaters Schoß ist, der hat es uns verkündigt" Joh. 1, 18 (Joh. 14, 27; Mt. 11, 27; Ebr. 1, 1 f.), und der Heilige Geist, den der Vater in des Sohnes Namen sendet. Amos 3, 7. Gottes Wort ist des Bräutigams, ist Christi Stimme Joh. 3, 29; 10, 27; Off. 3, 20.

Christus ist das fleischgewordene, die Bibel das schriftgewordene (geschriebene) Wort Gottes, der Sohn empfangen, das Wort eingegeben vom Heiligen Geiste, welcher allein in uns den Glauben an Christus und das Verständnis der Schrift schafft. Wie Maria den Sohn geboren, so haben heilige Männer das Wort niedergeschrieben; doch weder der Sohn, noch die heilige Schrift wurden dadurch der Sünde teilhaftig. Beide sind gottmenschlich; doch wie in Christus die göttliche und die menschliche Natur unvermischt und unzertrennt vorhanden sind und so eng verbunden, daß sie nur einen Christus ausmachen, so ist auch die heilige Schrift göttlich (als Gottes Wort) und menschlich (insofern sich Gott der menschlichen Sprache und Schrift bedient), aber beides untrennbar: sie kann nicht in Gotteswort und Menschenwort zerlegt werden. Der gefallene Mensch war dabei nicht selbstthätig, sondern nur Gott hat durch ihn geredet. Wie in Christo

nicht der Mensch Gott geworden, sondern Gott Mensch, so ward in der heiligen Schrift nicht Menschenwort Gotteswort, sondern Gottes Wort ist uns in menschlicher Form gegeben; darum ist die Bibel ohne Irrtum und Widerspruch, sie ist Gottes Wort, sie ist, wie Luther sagt, „Gottes Mund, des Heiligen Geistes Buch, Gottes Briefe, Gott selbst". Sie ist aber auch Christus („Christi geistlicher Leib", L.), der da sagt: „Die Worte, die Ich rede, sind Geist und Leben" Joh. 6, 63. 68 (Apostelgesch. 5, 20); Joh. 14, 6 nennt Er sich das „Leben", und 2 Kor. 3, 17 heißt Er selbst „Geist"; so sind Seine Worte und Er selbst dasselbe. Deshalb antwortet Er auch auf der Juden Frage Joh. 8, 25: „Wer bist Du?" nach dem Griechischen wörtlich: „Vor allem das, was Ich zu euch rede", und heißt Off. 19, 13 Gottes Wort; beide sind der Weg, die Wahrheit und das Leben, Gnade und Geist.

Der Gott über alles redet also in der Schrift Sich selbst; nicht von einem abwesenden Gotte ist in der Bibel die Rede, sondern Christus ist in ihr persönlich zugegen Röm. 10, 5—10. Er mahnt Mk. 1, 15: „Glaube an das Evangelium", und 11, 22: „Habt Glauben an Gott", wie die Apostel wiederholen Ap. 16, 31: „Glaube an den HErrn JEsum Christum, so wirst du und dein Haus selig." Also sind Christus und Sein Evangelium dasselbe; Christus ist der Schrift Urheber und Inhalt; „wer Christo nicht glaubt, glaubt vielweniger an Christum"; denn ohne den Glauben an Christi Wort schwebt der Glaube an Christum in der Luft. Wie im Wasser der Taufe Geist und Blut beisammen sind, und im Wein und Brot des Abendmahls Christi Leib und Blut, so ist auch Gott und Sein Wort untrennbar, während eines Menschen Wort weder Gott enthält, noch uns bringt. Drum ist die Schrift nur Gottes Wort, und auch von ihr gilt, zumal von ihrer menschlichen Form: „Selig ist, der sich nicht ärgert an mir" Lk. 7, 23. Nach Seiner menschlichen Natur war Christus allerdings kein Wort, sondern Fleisch; aber das Wort, das Er verkündet, die Weisheit des Vaters, ist Seiner göttlichen Natur teilhaftig. Daher wer den im Worte offenbarten Gott verachtet und meistert, fällt in die Hände des lebendigen Gottes, des Gottes in Seiner Majestät, über den er sich vergeblich eigene Gedanken macht; „der Vater wird nicht anders erkannt, denn im Sohne durch den Heiligen Geist". Nicht die Geschichte offenbart Gott, noch entwickelt sich die Gotteserkenntnis, noch kann der Mensch aus sich Gott erkennen, sondern Gott offenbart Sich selbst, und diese Gottesoffenbarung liegt abgeschlossen vor in der Bibel. Wer die Bibel nicht als das irrtumsfreie Gotteswort anerkennt, verleugnet Christum Mt. 10, 32 f. und schließt sich selbst von den Wirkungen des Worts, vom ewigen Leben aus (Eph. 2, 19 ff.); eins sind Erfüllung der Schrift und Christi Werk (Joh. 19, 28).

Wer das Wort glaubt, hat Christum selbst Joh. 6, 63, und wo das Wort, ist auch der Vater 14, 23, und der Heilige Geist 17, 26, der Geist der Wahrheit, der nicht irren kann 14, 17. Also ist die

Bibel eine Gabe des dreieinigen Gottes; als solche steht sie über jeder Kritik, und alle menschliche Wissenschaft ist nach ihr zu richten. Wer sie gering schätzt, eins ihrer Worte, eine ihrer Lehren verwirft, in ihr Irrtum und Fehler sieht, der lästert den dreieinigen Gott und zeiht ihn der Sünde; er hat nicht den rechten Glauben an den Vater und den Sohn, am wenigsten an den Heiligen Geist (1 Joh. 5, 6 ff. 1 Kor. 12, 3). Wie kann aber, wer den Heiligen Geist leugnet, über des Heiligen Geistes Buch, die Bibel, zu Gericht sitzen!

Nun drängt sich die Frage auf, wie hat der Heilige Geist uns sündigen Menschen durch sündige Menschen Gottes Wort rein, unverfälscht und frei von Irrtum übermittelt,

Wie ward Gottes Wort gegeben?

Ebensowenig wie Christi Menschwerdung kann die Niederschrift und Ueberlieferung des Wortes Gottes in der Bibel von der menschlichen Vernunft begriffen werden. „Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes, es ist ihm eine Thorheit und kann es nicht erkennen; denn es muß geistlich gerichtet werden" 1 Kor. 2, 13 ff. Wir müssen, was Gott gefallen hat, uns über Entstehung und Wesen der Schrift selbst zu offenbaren, im Glauben als Wahrheit anerkennen, wie wir im Nicänischen Symbolum bekennen: „Ich glaube an den HErrn, den Heiligen Geist, ... der durch die Propheten geredet hat." Dann wird sich des HErrn Wort bewahrheiten Joh. 7, 17: „So jemand will des Willen thun, der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott sei"; verdeckt aber wird das Evangelium bleiben „in denen, die verloren werden; bei welchen der Gott dieser Welt der Ungläubigen Sinne verblendet hat, daß sie nicht sehen das helle Licht von der Klarheit Christi, welcher ist das Ebenbild Gottes" 2 Kor. 4, 3 f. (1 Kor. 14, 37; Joh. 3, 31 ff. 1 Joh. 5, 6. 9 f. 4, 6; Lk. 8, 12, der schrecklichste Spruch der Bibel nach Luther).

Ueber Sendung und Thätigkeit des Heiligen Geistes bei der Verkündigung des Wortes Gottes in Rede und Schrift sagt der HErr den Jüngern Joh. 14, 26: „Der Tröster, der Heilige Geist, welchen Mein Vater senden wird in Meinem Namen, derselbe wird es euch alles lehren, und euch erinnern alles des, was Ich euch gesagt habe"; also schreiben sie keineswegs aus eigener fehlsamer Erinnerung. V. 16: „Ich will den Vater bitten, und Er soll euch einen andern Tröster geben, daß er bei euch bleibe ewiglich, den Geist der Wahrheit ..." Joh. 16, 13 ff.: „Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in **alle** Wahrheit leiten. [Also können sie keinen Irrtum schreiben; sonst wäre die Verheißung nicht wahr.] Denn er wird nicht von sich selbst reden, sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, das wird er euch verkündigen. Derselbe wird Mich verklären; denn von dem

Meinen wird er es nehmen und euch verkündigen." Und Joh. 15, 26: „Wenn aber der Tröster kommen wird, welchen Ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgehet, der wird zeugen von Mir. Und ihr werdet auch zeugen." (Ap. 1, 8.) Zu einem ganz besonderen Zwecke verheißt der HErr Seinen Jüngern Mt. 10, 19 f. den Heiligen Geist: „Wenn sie euch nun überantworten werden, so sorget nicht, **wie** oder **was** ihr reden sollt. Denn ihr seid es nicht, die da reden, sondern **eures Vaters Geist** ist es, **der durch euch redet**" (2 Sam. 23, 2; 1 Kor. 2, 13). „Was euch gegeben wird, das redet" Mk. 13, 11. Also nicht ihre eigenen Worte reden die Apostel (Mt. 16, 17), sondern Worte Gottes, der ihnen giebt, wie und was sie reden sollen! (Lk. 21, 12—15; 24, 49; gerade wie 2 M. 4, 12—16; 7, 1 f. Jes. 50, 4.)

Nachdem der HErr nun aufgefahren war gen Himmel, blieben die Jünger einmütig bei einander mit Beten und Flehen und warteten auf die Erfüllung der Verheißung vom Heiligen Geiste. Und am Tage der Pfingsten „setzte er sich auf einen jeglichen unter ihnen, und wurden alle voll des Heiligen Geistes, und fingen an zu predigen mit andern Zungen, nachdem der Geist ihnen gab auszusprechen" Ap. 2, 3 f. Der Heilige Geist kam also, wie verheißen, auf sie und bewirkte ein Wunder, dessen Außerordentlichkeit auch dem ungelehrtesten, dem einfachsten Manne, der großen Menge, sofort einleuchtete: die Jünger predigten in anderen Zungen, d. h. in Sprachen, die sie nicht gelernt, nicht einmal sich gewählt hatten. „Denn es hörte ein jeglicher, daß sie in seiner Sprache redeten." „Sind nicht diese alle, die da reden, aus Galiläa? Wie hören wir denn ein jeglicher seine Sprache, darinnen wir geboren sind?" Sie wiederholen das, so daß auf dies Wunder des Zungenredens viermal hingewiesen ist; auch werden V. 9—11 die verschiedenen Völkerschaften aufgezählt, in deren Sprachen sie redeten. Hätten die Jünger nur die großen Thaten Gottes geredet und geweissagt, so wäre das ja auch schon für so ungelehrte Leute aus dem Volke wunderbar, doch vielleicht noch für die Menge erklärbar gewesen; aber daß sie in so verschiedenen Sprachen redeten, läßt sich schlechterdings nicht natürlich erklären: der Heilige Geist hatte ihnen, wie der HErr verheißen, eingegeben, nicht nur was, sondern auch **wie** sie reden sollten; also redeten nicht die Jünger, sondern der Heilige Geist redete durch sie! Was hätte es genützt, wenn er ihnen nur Gedanken, die doch auch in Worte gefaßt sein mußten, — vielleicht gar, wie man wohl gemeint hat, in himmlischer Weise, gegeben hätte; dann hätten sie dieselben selbst nicht verstanden, jedenfalls nicht in so verschiedenen Zungen, für so verschiedene Völker verständlich, aussprechen können. Aehnliches wird Ap. 19, 6; 10, 44 (11, 15) berichtet.

Wie der Heilige Geist wirkte, läßt sich selbstverständlich nicht erklären; das wird hienieden immer Geheimnis bleiben; doch geht aus diesen und anderen Stellen klar hervor, daß die Apostel nichts von

dem Ihren hinzuthun konnten (weil sie ja in einer ihnen fremden Sprache redeten), aber keineswegs unthätige, willenlose Werkzeuge waren. Die heiligen Männer Gottes wußten sehr wohl Gottes Wort und ihr eigenes zu scheiden; so widerruft Nathan 2 Sam. 7, 3 ff. seinen eigenen Rat, als Gottes Wort zu ihm kommt; Micha 1 Kön. 22, 14 läßt sich nicht überreden, dem Könige Menschenwort an Stelle von Gottes Wort zu verkünden (1 Petr. 1, 10 f. 2 Kön. 4, 27). Selbst Feinde Gottes wie Kaiphas Joh. 11, 47 ff. und Bileam konnten nicht ihr Wort unter Gottes Wort mengen. Besonders deutlich spricht Bileam: „Wenn mir Balak sein Haus voll Silbers und Goldes gäbe, so könnte ich doch nicht übergehen das Wort des HErrn, meines Gottes, Kleines oder Großes zu thun" 4 M. 22, 18, und V. 38: „Denn das mir Gott in den Mund giebt, das muß ich reden"; 23, 12: „Muß ich nicht das halten und reden, das mir der HErr in den Mund giebt?" 24, 13: „Ich könnte doch vor des HErrn Wort nicht über, Böses oder Gutes zu thun nach meinem Herzen, sondern was der HErr reden würde, das würde ich auch reden!" Er hätte gern geflucht, um das versprochene Gold zu erhalten; aber Gott erlaubte das nicht. Nach 5 M. 23, 5 und Jos. 24, 9 suchte er Gottes Sinn zu beugen, doch vergeblich; er hätte ja fluchen können; aber als Prophet wußte er, daß das gegen Gottes Willen gewesen und daher wirkungslos geblieben wäre; er hätte wohl auch den Segen unterdrücken können; doch damit hätte er seinen Prophetenberuf, den er 4 M. 24, 3. 15 so herrlich schildert, aufgegeben.

Das sanfte Wehen des Heiligen Geistes schließt jeden äußerlichen Zwang aus; der Geist Gottes kam auf den Propheten 4 M. 24, 2; 2 Kön. 3, 15, ruhet auf ihm 4 M. 11, 26; 2 Kön. 2, 15; Jes. 11, 2, ist über ihm 61, 1; des HErrn Hand kommt über ihn Hes. 1, 3, legt seinen Geist auf ihn 4 M. 11, 25, thut ihm seinen Mund auf, also, daß er nicht mehr schweigen kann. Freilich wo nicht der volle Glaube ist, entsteht ein Kampf, so in Bileam mit seiner Habgier, in Mose mit seinem Kleinmut, in Jona aus Aerger an Gottes Barmherzigkeit usw. Doch Jesaias 6, 8 antwortet dem HErrn auf die Frage: Wen soll ich senden? freiwillig: „Hier bin ich, sende mich." Und Jeremias 20, 7 ruft: „HErr, Du hast mich überredet, und ich habe mich überreden lassen . . ." Seine eigenen Worte mag der Mensch verschweigen; aber der Drang, auszusprechen, was der Heilige Geist in des Menschen Herz legt, ist wie brennendes Feuer, das hervorbrechen muß 20, 9, ist so stark, daß Amos 3, 8 sagt: „Ein Löwe brüllt; wer sollte sich nicht fürchten? Der HErr Jehovah redet, wer sollte nicht weissagen?" So natürlich es ist, daß alles beim Gebrüll des Löwen sich fürchtet, so selbstverständlich redet Gottesworte, in wessen Geist Gottes Stimme eindringt. Wie Bileam wider Willen und Kaiphas wider Wissen (nicht von sich selbst redete Joh. 11, 49 f.), so weissagt selbst Saul 1 Sam. 10, 5 ff. und seine Boten 19, 20 f., als sie der Prophetenschar begegnen. Damals war Sauls Seele voll Freude und Friede; voll Finsternis und

Unruhe ward sie, als des HErrn Geist von ihm wich und der böse Geist über ihn geriet 1 Sam. 16, 14; 18, 10. Solcher unsauberer Geister, wie sie so oft in der Schrift bei Besessenen erwähnt werden und auch heute noch vorkommen, ist leider Legion; was sie reden, sind vom Teufel eingegebene Worte, welche in Sünde, Qual und Wahnsinn treiben (1 Kön. 22, bes. V. 21 ff. Jer. 28, bes. V. 15 ff.).

Durch verschiedene Bilder deutet die Schrift an, wie der Heilige Geist gottbegnadeten Männern Seine Worte gegeben hat. Hesekiel 3, 1 erhält von Gott einen Brief, beschrieben auswendig und inwendig, voll Klage, Ach und Weh; den soll er essen, und in seinem Munde war er so süß wie Honig; und dann sagt ihm der HErr: „Gehe hin zum Hause Israels und rede mit Meinen Worten zu ihnen"; und 33, 30 will das Volk von ihm das Wort hören, „das vom HErrn ausgeht", und den Zuhörern erscheint Hesekiel wie ein lieblicher Sänger, der herrlich die Saiten rührt. Johannes Off. 10, 8 ff. nahm ein offenes Büchlein von der Hand eines Engels und verschlang es, und es war süß in seinem Munde wie Honig. Beide Gesichte besagen, daß der Mensch Gottes Wort wie eine Speise in sich aufnehmen und in Fleisch und Blut verwandeln soll. Beide Männer erhielten Worte, welche als Gottes Worte unwandelbar sind, aber doch auch, da sie ihnen als Speise dienten, ihren menschlichen Eigentümlichkeiten angepaßt sein mußten (Akkommodation), mithin auch eine Verschiedenheit in Stil und Ausdruck haben konnten. Beiden war trotz des traurigen und unangenehmen Inhalts — Johannes grimmete es ja im Bauch — das Empfangen der göttlichen Worte süß wie Honig (Ps. 19, 11); süß und herrlich ist's, des Allerhöchsten Werkzeug und Sprecher zu sein. So sagt Jeremias 15, 16 von seinem Prophetenamte: „Es fanden sich Deine Worte, und ich aß sie, und Deine Worte waren mir zur Wonne und zur Freude meines Herzens; denn Dein Name war über mir genannt, HErr der Heerscharen." In all der Not und Vereinsamung seines Lebens waren die Worte, welche Gott ihm zur Verkündigung in den Mund legte, sein Trost (Ps. 73, 25; Mt. 4, 4; Joh. 6, 48—58), und er wußte wohl, sie zu unterscheiden von seinen eigenen bitteren Gedanken über seines Volkes Abfall (S. 9).

2 Chron. 24, 20 (1, 13, 18; Richt. 6, 34; Ps. 109, 19) heißt es: „Und der Geist Gottes zog an Sacharja, Jojadas Sohn, des Priesters. Der trat oben über das Volk und sprach zu ihnen: So spricht Gott." Darauf folgt seine prophetische Rede, die ihm den Tod bringt. Hier und an ähnlichen Stellen der Bibel zieht also der Heilige Geist gleichsam den Menschen an wie ein Kleid, wenn er ihn zum Werkzeuge seiner Offenbarung macht. „Die Kleider sind an Stoff und Farbe verschieden, die Gelegenheiten ihres Gebrauchs sind verschieden, aber immer sind sie dienend (nie selbständig). Wenn es nun lebendige menschliche Personen sind, so bleibt ihr geistiges Ich mit all ihren Seelenkräften in seinem ganzen Wert und wird in volle angespannte

Thätigkeit versetzt; aber ein Wort Gottes kann dieses Ich nur dann hervorbringen, wenn es ihm von Gott gegeben wird, wenn der Heilige Geist dieses Ich wie ein Kleid anzieht und trägt und in und durch dasselbe, aus dem Munde desselben, redet." Nach der Schrift sind sämtliche biblische Schriftsteller, von Mose bis auf die Apostel, solche Kleider gewesen, die der Heilige Geist in großer Herablassung angezogen und auf Erden getragen hat, in denen und durch die er redete, Gottes Wort mündlich und schriftlich verkündete. Ein ähnliches Bild ist es, wenn es von den Aposteln heißt, der Heilige Geist nahm in ihnen Wohnung, oder Paulus war ein auserwähltes Gefäß des HErrn Ap. 9, 15 (4, 31). Ebenso bezeichnet sich Johannes der Täufer Joh. 1, 23 als Stimme eines Rufenden, also gleichsam als Sprachrohr des Heiligen Geistes.

Diese Eingebung der Worte Gottes durch den Heiligen Geist an heilige Männer zur Verkündigung auf Erden durch Rede und Schrift, wie sie uns die Bibel in so verschiedener Weise versinnbildlicht, wird gewöhnlich nach Cyprian (Sermo de elem. I, 182 ed. Erasmus) mit Bezug auf 2 Tim. 3, 16

Inspiration

(Einhauchung, Eingebung; griech. Theopneustie) genannt. Seit einigen Jahrzehnten hat nun die ‚Theologie', welche die Lehren der Schrift über ihren Ursprung nicht anerkennt, begonnen, die Inspiration als offene Frage zu behandeln, als eine erst zu begründende und vielleicht ganz anders, als bisher geschehen, zu fassende Lehre (Theorie), als ein Problem oder gar als eine Vermutung (Hypothese). Das alles ist sie, wie wir gesehen haben, keineswegs (2 Tim. 3, 7; Eph. 4, 14); die Inspiration ist nach der Schrift eine Thatsache, wie jede andere in der Bibel berichtete Heilsthat, — und zwar eine der wichtigsten, weil wir ohne sie von allen anderen keine sichere Kunde hätten — aber auch wie diese alle ein für uns Menschen hienieden unerforschliches Geheimnis. Und das eben ist der Grund, warum die Inspiration, gerade wie auch die Menschwerdung Gottes, Christi Auferstehung und anderes, so vielen Zweifeln und Angriffen unterliegt.

Die Vertreter der ‚Wissenschaft', welche die ‚Inspirationslehre der alten Dogmatiker des 17. Jahrhunderts' bekämpfen, haben noch immer nicht nachgewiesen, was diese ist, noch eine eigene aufgestellt. Höchstens führen sie Stellen der Alten verstümmelt und aus dem Zusammenhange gerissen an, und streiten dann gegen Gedanken, welche sie den Gläubigen unterschieben. So wiederholen viele immer wieder: „Die Bibel ist kein vom Himmel gefallenes Buch!" Als ob je ein Gläubiger gesagt hätte, die Bibel sei vom Himmel gefallen. Fälschung und Verleumdung ist auch die Behauptung, die Alten und die, welche heute für die Irrtumslosigkeit der Schrift eintreten, suchten zu erklären,

wie die Schrift eingegeben sei. Die alten Dogmatiker haben wahrlich nicht Dinge erklärt, die nicht in der Schrift erklärt sind, sondern, wie ich hier auch thue, die Lehre der Schrift mit den Worten der Schrift dargelegt. Die Inspiration ist weder eine Lehre der Alten noch der Neuen, sondern eine Lehre Christi, welche alle Gläubigen aller Zeiten in einerlei Weise geglaubt haben, welche aber Un- und Irrglaube wie keine andere Lehre des Heiligen Geistes durch Lüge und Fälschung, Unkenntnis und Verständnislosigkeit entstellen und verdunkeln.

Es soll hölzern und mechanisch sein, die Bibel auf Gott als Urheber zurückzuführen, und die Männer, welche die heiligen Schriften niedergeschrieben haben, als Gottes Werkzeuge anzusehen; wenn Kirchenväter und lutherische Dogmatiker die Schreiber der Bibel Hände Christi, Griffel, Notare des Heiligen Geistes und ähnlich genannt, die Eingebung einem Diktieren des Heiligen Geistes verglichen, oder Bilder von Flöte und Lyra gebraucht haben, so kann man ja darüber streiten, wie weit diese Ausdrücke passend sind und das Wesen der Inspiration erschöpfen. Doch wenn Mose 2, 24, 4 „alle Worte des HErrn schrieb, die der HErr geredet hatte" (2, 20, 1 ff.), so redet die Schrift, wie auch an anderen Stellen, entschieden von einem Diktat; aber die Schreiber des Wortes Gottes haben, wie schon die Alten bemerkten, freiwillig, gern und mit vollem Bewußtsein geschrieben (S. 9). David frohlockt, daß er nur der Griffel eines guten Schreibers ist, n. des Heiligen Geistes Ps. 45, 2 (2 Sam. 23, 2), das ist ja noch weniger als Diktatschreiber! Doch mit solchen Bildern haben weder der Heilige Geist, noch Kirchenlehrer erklären wollen, wie es bei der Inspiration zugegangen, sondern nur betont, daß die selbstschaffende Thätigkeit der inspirierten Menschen beim Reden und Schreiben von Gottes Wort ganz ausgeschlossen war, daß sie nur verkünden konnten, was der Heilige Geist ihnen eingab, gerade wie ein Griffel nur die Schriftzüge macht, auf die der Schreiber ihn lenkt. Also ist die Inspiration keine selbständige Niederschrift göttlicher Offenbarung, wobei der Mensch göttliche Wahrheit weglassen und seine sündigen fehlsamen Gedanken zusetzen konnte, sondern eine schöpferische Handlung des dreieinigen Gottes, der die Schrift selbst als Gefäß Seiner Offenbarung schafft, gestaltet und eingiebt; sie begann und erlosch mit dem Schreiben oder Reden, war kein dauernder Besitz der heiligen Männer, keine Personalinspiration. Mithin ist die Inspiration auch keine allgemeine Providenz noch allgemeines Walten Gottes, kein bloßes Bewahren vor Irrtümern und groben Fehlern, kein bloßer Beistand noch allgemeine Gnadenhilfe, keine besondere Geistesausrüstung, noch nur göttliches Lenken menschlicher Gedanken, kein bloßer ‚Takt', der die Schriftsteller begleitete, aber nach Ansicht der Modernen das Taktloseste — Lügen — hätte schreiben lassen, keine höhere, wenn auch noch so vollkommene Erleuchtung, bei der die Schreiber ja doch nicht Gottes, sondern ihre eigenen Worte geschrieben hätten, noch weniger ein (doch ganz unverständlicher) ‚Vorgang

im unbewußten Seelenleben mit freier Willensentscheidung' (gegen 2 Petr. 1, 21), keine ‚Reproduktion' noch Produktivität, auch nicht die Offenbarung selbst. Offenbarung ist die Enthüllung göttlicher Geheimnisse; zu deren Verständnis führt die Erleuchtung; Inspiration ist die Eingebung göttlicher Worte, gleichviel ob dieselben göttliche oder natürliche Dinge betreffen, nicht aber „der höchste oder absolute Grad der Erleuchtung, bei welchem kein Irrtum und keine Trübung durch den Menschengeist mehr denkbar ist"; auch bei solcher Erleuchtung, die sich nur auf christliche Lehre, nicht auf andere Dinge beziehen soll, würde der Mensch immer seine eigenen Worte reden, nicht Gottes Worte. Erleuchtung wird nur Gläubigen zu teil, Eingebung auch Gottlosen 4 M. 22, 38; 1 Sam. 19, 20 ff. Joh. 11, 50 f.

Bei der Inspiration nahm Gott, der Schöpfer des Menschen, alle Gaben und Fähigkeiten der Schreiber, ihr ganzes Denken und Thun in Seinen Dienst; Gott dienen ist ja wahre Freiheit, völlig Gott sich hingeben die höchste Ehre und Würde, nur Gottes Willen thun die größte Vollkommenheit, die ein Mensch erreichen kann: das erklärt Christus selbst für das höchste Vorrecht der Wesensgemeinschaft mit Gott Joh. 5, 19; 16, 30; handeln können aus sich selbst ist Zeichen eines Geschöpfs und Abfall von Gott; alle eigene Geistesthätigkeit, alle Selbstthätigkeit des Menschen neben Gott ist Mißbrauch der Geistes- und Körperkräfte, die uns Gott zu Seiner Ehre allein gegeben, ist Sünde, schlimmste Gebundenheit, geistlicher Tod. Wer den Schreibern der Bibel eigene Thätigkeit neben Gott beilegt und die Schrift durch Zusammenarbeiten von Gott und Menschen entstehen läßt (Synergismus), leugnet die Inspiration und straft Gottes Wort Lügen.

Ebensowenig läßt sich das *Wie* der Bekehrung, sogar vom Bekehrten selbst, erklären; auch die Bekehrung ist ein Wunder des Heiligen Geistes, zu dem der Mensch nichts, rein gar nichts thut. Und doch wird der Sünder nicht gezwungen, nicht mechanisch verändert, sondern durch uns unerklärliche Einwirkung des Geistes Gottes, der ihn äußerlich läßt wie er war, aber sein Wollen und Denken so beeinflußt, daß der Bekehrte will und denkt, was göttlich ist, mag er auch vorher noch so arg gesündigt haben. Gerade wie die Wiedergeburt des Menschen Individualität nicht zerstört, sondern erst voll und ganz zur Erscheinung bringt, so daß der Gläubige sogar einen neuen Namen empfängt Off. 2, 17, so erhellt die Eingebung der Worte Gottes den durch die Sünde verfinsterten Menschengeist, setzt alle Kräfte des Leibes und der Seele in die höchste Thätigkeit und läßt dadurch des Einzelnen Eigenart aufs schärfste hervortreten. Jeder Prophet, jeder Apostel behält seine besondere Weise des Sprechens, und zwar nicht nur da, wo er Selbsterlebtes und ihm Bekanntes erzählt, sondern auch da, wo er Glaubenssätze und Weissagungen verkündet, die er selbst nicht verstand. „Es sind mancherlei Gaben, aber es ist Ein Geist." So ist die ganze Schrift ganz und gar nur Gottes Rede, aber doch vollständig aus der Seele

der Schreiber herausgeschrieben. Der Heilige Geist lenkte der Schreiber Denken und Wollen gerade auf die Gedanken, welche sie verkünden sollten, und gab ihnen dafür auch die Worte; so waren Gedanken und Worte nicht ihre eigenen, sondern Gottes allein. Dabei benutzte Gottes Geist, welcher der heiligen Männer Denken, Fühlen und Empfinden am besten kannte, ihre Stimmungen, Gefühle und Gaben. So geht der Psalmist von seinem Leiden, von seiner Freude, Liebe oder Haß aus, wird aber durch Inspiration so geleitet, daß er Ewigkeitsgedanken ausspricht, welche noch heute Kraft und Bedeutung haben. „Da siehst du allen Heiligen ins Herz", sagt Luther, und doch bezieht sich alles auf den einen Mittelpunkt der ganzen Schrift, auf Christus. Und so individuell die einzelnen Lieder sind, die Dichter sind sich doch dessen bewußt, daß nicht sie geredet haben, sondern Gott durch sie. Ausdrücklich bekennt David 2 Sam. 23, 2 f.: „Der Geist des HErrn hat durch mich geredet, und Seine Rede ist durch meine Zunge geschehen; es hat der Gott Israels zu mir gesprochen, der Hort Israels hat geredet", Worte, welche für den Gläubigen genügen, um die Inspiration der Psalmen zu erhärten. Ebenso sagt Paulus: Christus redet in mir 2 Kor. 13, 3, also enthalten seine Briefe nicht paulinische, sondern göttliche Dialektik (Lk. 1, 70; Ap. 1, 16; 2, 4; 3, 21).

Auch das Mitgefühl der Propheten wird aufs tiefste durch die Gottesworte erweckt, welche sie aussprechen; so sagt Jesaias 22, 4, als er Jerusalems Untergang weissagt: „Schaut von mir hinweg, daß ich bitterlich weine ..." Und selbst als er Babels Sturz erschaut, der doch erst fast 200 Jahre später erfolgt, sagt er 21, 4: „Wild schlägt mein Herz, Entsetzen hat mich verstört; das Nachtdunkel, das mir liebe, hat Er mir verwandelt in Beben." Und am Schluß des 61. Kapitels freut er sich über den herrlichen Wiederaufbau des zerstörten Gottesreiches, den er verkünden durfte: „Ich freue mich in dem HErrn, und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott; denn Er hat mich gekleidet mit Kleidern des Heils ..." Aehnlich fühlt Paulus mit: „O, ihr Korinther, unser Mund hat sich zu euch aufgethan, unser Herz ist getrost" 2 Kor. 6, 11, Johannes Off. 1, 9 und andere. Also mechanisch war die Inspiration keineswegs; die inspirierten Männer waren voll und ganz bei dem, was ihnen der Heilige Geist zur Verkündigung eingab.

Bei dem Vergleiche der biblischen Schreiber mit Musikinstrumenten wird der Heilige Geist als der Künstler aufgefaßt, der auf verschiedenen Instrumenten seine Melodien spielt; ob er sich dabei der Zither oder Posaune oder eines anderen Instruments bedient, läßt sich wohl unterscheiden, wie auch ein Unterschied in Form und Stil zwischen dem besteht, was der Heilige Geist durch David oder Jesaias oder Johannes verkündet; aber der Künstler ist derselbe, und die Melodie ganz die seine, nicht die der Instrumente, deren er sich bedient. Wie ein und derselbe Wind in den verschiedenen Pfeifen einer Orgel verschiedene Töne hervorbringt, so redet ein und derselbe Heilige Geist durch die verschiedenen Schreiber einen verschiedenen Stil.

Mechanisch und mehr als hölzern ist die Vorstellung Moderner, als ob der Heilige Geist bald in die Schreiber der Bibel führe, bald von ihnen wiche

(etwa wie der Dampf in eine Maschine je nach Bedürfnis bald ein-, bald ausgelassen wird), so daß sie bald Gottes, bald ihre eigenen Worte redeten. — Albern ist der Einwurf, daß, falls Gott alles eingegeben, auch der Stil gleich sein müsse; Gott hat alle Geschöpfe geschaffen, und doch sind nicht nur die Arten — Esel, Menschen, Steine usw. — verschieden, sondern nicht einmal zwei Individuen derselben Art sind einander ganz gleich; warum sollte Er der Menschen Ungleichheit aufheben müssen, wenn Er sie zu seinen Werkzeugen macht? — Unbiblisch ist die Annahme, daß der Heilige Geist göttlich mit den Schreibern gesprochen habe, und diese das dann ins Menschliche übersetzten. Röm. 8, 26 ist nicht vom Seufzen die Rede, durch das uns der Heilige Geist etwas mitteilte, sondern womit er unseres Geistes Sinn kund thut; und dabei ist's ja unaussprechlich, also auch unmöglich, niederzuschreiben, gerade so wie Pauli Entzückungen 2 Kor. 12, 2 ff.

Noch verkehrter stellen sich Moderne des Heiligen Geistes Thätigkeit vor wie die eines Lehrers, welcher seinen Schülern einen Stoff giebt, den sie dann selbständig, ihrer verschiedenen Auffassung und Fassungskraft entsprechend, mit ihren Worten niederschreiben; oder meinen, die Schreiber der Bibel hätten nach einem Worte des Heiligen Geistes gearbeitet, wie etwa ein Prediger nach einem Bibelworte seine Predigt ausarbeitet; dabei wären Mißverständnisse und Irrtümer unvermeidlich gewesen. Wer ganz verstrickt ist in die Irrlehre des Synergismus, nach welcher der Mensch mit Gott zusammenwirkt, kann sich überhaupt kein Wirken Gottes im Menschen vorstellen, wobei des Menschen selbständige Thätigkeit ganz ausgeschlossen ist, so oft auch die Schrift den Menschen als Werkzeug Gottes schildert (1 Kor. 15, 10; Gal. 2, 20). Dem natürlichen Menschen scheinen Mose, David, Paulus u. a. zu reden und zu schreiben, und er meint solchen Menschen Irrtümer und Versehen nachweisen zu können; „der verfluchte Unglaube und das leidige Fleisch läßt uns nicht sehen, daß Gott mit uns redet in der Schrift, oder daß es Gottes Wort sei, sondern gedenken, es sei Jesaias, Paulus oder sonst ein schlechter Mensch, der nicht hab' Himmel und Erde geschaffen" (L.), gerade wie der HErr den meisten erschien und noch erscheint als der Zimmermannssohn, dessen Wissen und Können nicht über das Seiner Zeit hinausgegangen: das ist die Knechtsgestalt der Schrift, in der in Wirklichkeit Gott selbst und zwar Gott allein redet. Freilich sagt die Schrift und wir ihr nach mit vollem Rechte: David sagt, Jesaias wagt und sagt, Matthäus schreibt, Paulus verkündet, verflucht; doch nicht der Prophet oder Apostel thut das aus sich selbst, sondern der Heilige Geist thut es durch ihn, redet durch Markus, spricht bei Lukas. „Als Simson mit einem Eselskinnbacken Tausende der Philister schlug, das Stadtthor aus dem Boden zog, den Löwen zerriß, da vollbrachte nicht eigentlich er diese Thaten, sondern der in und durch ihn thätige Geist Gottes; nachher als der HErr von ihm gewichen war, konnte er das nicht mehr thun; dennoch spricht die Schrift, wie wir auch thun: Simson zerriß den Löwen, schlug die Philister usw., und so verhielt sich's auch. Aber Simson that diese großen Dinge auch nicht als Maschine, sondern er war mit Herzen, Willen und Verstand ganz dabei, that's auch mit großen Freuden, gab aber Gott allein die Ehre: ‚HErr, der Du hast solch ein großes Heil gegeben durch Deinen Knecht . . .' Ebenso hat das Bibelwort, das da thut, was Gott will, seine Kraft nur aus seinem göttlichen Ursprunge. Es ist aber vom Heiligen Geist in des Propheten Geist, Herz und Mund gelegt, aus denen es ungetrübt zum Vorschein kommt, und darum darf man sagen: der Prophet spricht."

Zu Hes. 32, 18: „Du Menschenkind, wehklage über Aegyptens Getümmel, und stürze hinab sie wie die Töchter herrlicher Nationen, hinab unter die Erde zu denen, welche in die Grube fahren", bemerkt treffend Keil: „Das Klaglied ist Gottes Wort und hat als solches die Kraft, das zu wirken, was es aussagt." — Hes. 43, 3: „als ich kam,

die Stadt zu zerstören", erklärt selbst ein Ungläubiger: der Prophet zerstörte die Stadt durch seine Weissagung, die ja Gottes war. Jesaias, der 16, 10 f. sagt: „Ich habe des Gesanges ein Ende gemacht", meint, seine Verkündigung des Gotteswortes habe Moab, ein reiches Weinland, in dem der Winzer Gesang zu ertönen pflegte, vernichtet; doch nicht er, sondern Gott bewirkte das (Sach. 1, 4—6). Nicht Isaak macht Jakob zu einem Herrn über seine Brüder, noch tränkt Jeremias alle Völker, zu denen der HErr ihn sandte, mit dem Zorneskelch usw. — das alles thut Gottes Wort in ihrem Munde, das da ein Hammer ist, der Felsen zerschmeißt. Gott redet lauter Sachen, und der Mensch lebt nicht vom Brote allein, sondern von jeglichem Worte, „das durch den Mund Gottes geht".

Ap. 19, 11: „Und Gott wirkte nicht geringe Thaten durch die Hände Pauli"; der Mensch Paulus konnte nicht Tote auferwecken oder Seuchen vertreiben durch eigene Kraft oder Verdienst 3, 12; 1 Kor. 2, 4; das that Gott durch ihn, und nur so lange Christus in und durch ihn wirkte Röm. 15, 18, hatte Paulus diese Herrlichkeit. Gerade so ist's bei Pauli und aller heiligen Männer Inspiration: nur so lange der Heilige Geist ihnen Seine Worte eingiebt, und durch sie redet, redeten sie Gottes Worte, zu denen sie nichts dazu noch davon thun konnten; stehen sie nicht unter des Heiligen Geistes Einsprache, sind sie fehlsame Menschen wie wir. „Die Heiligen konnten irren in ihren Schriften und sündigen in ihrem Leben; die Schrift kann nicht irren", sagt Luther, der so oft betont, daß nicht Abraham, Mose und alle Heiligen in der Bibel sprechen und handeln, sondern Gott in ihnen. Freilich heute will jeder alles selbst thun und gethan haben, während er doch nur die Sünde selbst und allein thut, alles Gute aber Gott allein 1 Kor. 15, 10. Ihre Sündhaftigkeit beklagen die Schreiber der heiligen Bücher gar oft selbst (Ps. 51; Röm. 7; 1 Tim. 1, 15 . . .). Mose kam seines Zweifels wegen nicht ins Gelobte Land, David ward ein Ehebrecher und Mörder, Salomo fiel in Vielweiberei und Götzendienst, Petrus verleugnete den HErrn, selbst Paulus hatte Zweifel und Anfechtungen usw. Aber hätten sie als bloße Menschen geschrieben, sie würden sich wohl gehütet haben, Dinge mitzuteilen, welche sie selbst, ihre Verwandte, Freunde und Mitarbeiter, vor allem aber ihr ganzes Volk (siehe meine Schrift: Der Juden Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Die Judenfrage im Lichte der Bibel S. 4) in den Augen ihrer Leser und Hörer herabsetzten. Auch dazu hat sie der Heilige Geist bewogen und nicht ohne Grund, sondern zu unserem Trost, zu unserer Lehre und Besserung. Kurz, wie die menschgewordene Gottesoffenbarung, Gottes Sohn, von Seiner sündigen Mutter zwar das Fleisch, aber keinerlei Sünde angenommen, so hat auch die schriftgewordene Gottesoffenbarung, Gottes Wort, von den fehlsamen Schreibern die Form, menschliche Sprache und Schrift, aber keinerlei Irrtum angenommen (S. 5).

Wenn Lukas 1, 1 es für gut ansieht, „nachdem er alles von Anbeginn erkundet, seinem guten Theophil mit Fleiß ordentlich zu schreiben, auf daß er einen gewissen Grund der Lehre erfahre", so hat ihn auch hierzu der Heilige Geist getrieben, bei seinen Forschungen geleitet, ihn die volle Wahrheit finden und daraus gerade das für das Heil der Mit- und Nachwelt Notwendige mitteilen lassen. Hat Lukas oder ein anderer Schreiber der Bibel nach eigener Angabe irgendwelche Quellen benutzt, so hat ihn der Heilige Geist auch dazu veranlaßt, und daraus nur entnehmen lassen die Wahrheit, welche für unsere Erlösung nötig ist. In Dingen, welche die Seligkeit betreffen, genügt die natürliche Erinnerung und menschliches Forschen überhaupt nicht; in diese Wahrheit kann nur der Heilige Geist führen. Wir aber können heute nur da wissen, daß die Schreiber der Bibel selbst geforscht oder Quellen und etwa gar welche sie benutzt haben, wo sie der Heilige Geist solches selbst angeben läßt; aus sich nachweisen kann das der größte Gelehrte nicht, und alle dahin zielenden Ergebnisse der Kritik sind Lügen. Gedankenlos aber ist's, daraus, daß Lukas und andere Schreiber der Bibel selbst forschten und Quellen benutzten, zu folgern: also hatten und brauchten sie keine Inspiration; denn dieselbe ist ja nicht gleich Offenbarung; Offenbarung ist die Kundmachung verborgener Dinge, göttlicher Geheimnisse (Röm. 16, 25 ff.), welche allerdings vor oder gleichzeitig mit der Niederschrift derselben stattfinden konnte. Offenbart brauchte den Schreibern der Bibel nicht zu werden, was sie selbst als Augen- und Ohrenzeugen miterlebt hatten. Doch mußte ihnen eingegeben werden, was sie davon niederschreiben sollten und mit welchen Worten (S. 10. 18 und Joh. 14, 26). Selbst den Aposteln, die drei Jahre mit Christo umgegangen waren, giebt der Heilige Geist ein, was sie schreiben sollten (S. 7); er benutzt ihr Wissen, reinigt es aber von allem Irrtum. So ist der Inhalt der Bibel keine Geschichte, kein Geschichtsverlauf, aus dem erst Gelehrte die eigentliche Offenbarung herausarbeiten müßten, sondern Gottes untrügliches Wort selbst.

Auch nur eine Auswahl dessen, was Christus gethan und geredet, bieten die Evangelisten Joh. 21, 25, aber genug, um den seligmachenden Glauben zu geben 20, 31; ebenso haben die Apostel und Propheten weit mehr Gottesworte geredet, als aufgeschrieben; vgl. 1 Kor. 14, 26 und Jer. 26, wo der Prophet, nachdem der König die erste Ausgabe verbrannt hatte, noch mehr Gottesworte schreiben muß, also zuerst nur eine kleinere Auswahl geboten hatte.

Dem Lukas wird von Verschiedenen deshalb die Inspiriertheit abgesprochen, weil er sich selbst nicht als inspiriert bezeuge; wenn nur solche Leute wenigstens überall da, wo die Schreiber der Bibel sich als Gottes Werkzeuge bezeichnen, auch deren Inspiriertheit anerkennten! Aber dagegen verwenden sie gern einzelne (falsch ausgelegte) Stellen, während sie dafür überhaupt keine gelten lassen. Undenkbar ist's, daß jemand so wie Lukas im ganzen 1. Kapitel seines Evangeliums, 2, 26 f. 34 und sonst, ebenso auch in der Apostelgeschichte gar häufig, über die Sendung und Thätigkeit des Heiligen Geistes ohne die Eingebung des Heiligen Geistes schreiben konnte. Daß das so viele in der ganzen Bibel absichtlich verkennen oder nicht erkennen können, hat seinen Grund in dem jetzt immer mehr überhandnehmenden Widerstreben gegen Gott und den Heiligen Geist.

Ganz besonders wurde Lukas vom Heiligen Geist getrieben, einen „gewissen Grund der Lehre" zu legen, weil so viele Unsicheres und wohl auch Falsches darüber geschrieben hatten. Seine und die anderen heiligen Schriften sind also der christlichen Lehre, des Christentums gewisse Grundlage.

Nach Bengel kam Lukas ein geringerer Grad der Theopneustie zu; auch Luthardt und andere reden mit Vorliebe von ‚Graden und Stufen' der Inspiration; für den, der erkannt hat, was die Schrift unter Eingebung versteht, ist das gerade so albern, als wenn jemand auf dem Gebiete der natürlichen Schöpfung unterscheiden wollte, was mehr von Gott geschaffen sei, etwa ein Sandkorn oder ein Elefant usw. Ebensowenig ist Gottes Wort dem Grade nach verschieden, sondern jedes gleich göttlich. Und wer Lukas als geringer oder als gar nicht inspiriert ansieht, beschuldigt den Heiligen Geist, daß er ein unvollkommenes Werkzeug gebraucht oder Lukas ungenügend zur Ueberlieferung göttlicher Geheimnisse ausgerüstet habe.

Freilich bemüht sich litterarischer Stumpfsinn, die heiligen Schriften ganz oder teilweise in die Zeit späterer menschlicher Machwerke herabzurücken, und beachtet letztere mehr als die Bibel. Doch wer nicht glauben kann, daß die Bibel des lebendigen Gottes Buch ist, der lese einige Kapitel aus Pauli Briefen und dann ein modernes Erbauungsbuch, und er wird den Unterschied merken! — Josephus war ein gelehrter Priester, der eifrig forschte und dem alle Quellen zu Gebote standen; die neutestamentliche Zeit hat er miterlebt. Er schrieb unter göttlicher Leitung: er bezeugt Christi Leben, Kreuzigung und Auferstehung, sowie das furchtbare Gottesgericht, das der HErr und seine Propheten über Jerusalem vorhergesagt hatten; aber inspiriert war er nicht. Und welch ein Unterschied ist zwischen seinen Schriften und denen des Lukas! Da ist kein allmählicher Uebergang, sondern eine unausgefüllte Kluft. Selbst Leute, welche wie Rothe und Geß die Bibel nicht als Gottes Wort anerkennen, geben ‚die turmhohe Erhabenheit' der apostolischen Schriften über die gesamte christliche Litteratur der nachfolgenden Zeit zu, und wissen auch keine andere Erklärung für die ‚Einzigkeit' der Bibel, als ihre Inspiriertheit Jer. 23, 29; Mt. 22, 33; 7, 28 f.

Eine ‚Personalinspiration' kennt die Schrift nicht; die Inspiration ist Eingebung der Worte, Verbalinspiration; wer da sagt: ich glaube an eine Inspiration des Wortes Gottes, des ‚Schriftganzen', aber nicht an die Wortinspiration (Wörterinspiration ist verkehrt, weil die Bibel nicht Wörter wie ein Wörterbuch enthält, sondern Worte in einem bestimmten Zusammenhange und Sinne), der sucht Ausflüchte für seinen Unglauben; denn Gedanken ohne Worte giebt es nicht (Christus sagt nicht von Seinen Gedanken, sondern von Seinen Worten, daß sie Geist und Leben seien, L. zu Joh. 6, 63). Ebenso leugnet der die Eingebung der Schrift, der nur, was er für wichtig hält, als inspiriert ansieht (2 Tim. 3, 16); wer gar meint, der Heilige Geist habe auch Irrtümer zugelassen, macht Gott zum Lügner (1 Kor. 2, 12 f. 5 M. 18, 18 f. 4, 23, 5; Jes. 51, 16). Gott, Christus, der Heilige Geist sprechen und geben Worte ein (Sach. 7, 12; Ap. 28, 25 f.), ihre

Werkzeuge, die Propheten und Apostel, verkünden und schreiben Worte und verweisen auf ihre Worte, die einzeln und sämtlich gehalten werden sollen. Wie viel auf den Wortlaut, ja auf die Buchstaben ankommt, zeigen Stellen, wie Mt. 22, 43 f., wo JEsus ‚HErr', Joh. 10, 34 f., wo Er das Wort ‚Götter' betont; Er sagt auch für dies eine Wort: „Die Schrift kann nicht gebrochen werden"; Ebr. 12, 26 f. kommt es auf das Wort ‚bewegen' an, 8, 8 u. V. 13 auf ‚neues', 4, 7 auf ‚heute', Gal. 3, 16 auf die Einzahl ‚Samen', 1 Petr. 3, 6 auf ‚Herr'; Röm. 9, 22 ist wohl zu unterscheiden zwischen „den Gefäßen des Zorns, die da zugerichtet **sind** zur Verdammnis", und „den Gefäßen der Barmherzigkeit, die **Er** bereitet **hat** zur Herrlichkeit" (F. C. Sol. decl. XI, S. 721. M.). Solche Dinge und alle Weissagungen, in denen es sich ja um den Schreibern ganz unbekannte Sachen handelt, konnten nicht mit „unaussprechlichen Worten, durch Engelzungen" oder in unbestimmten Gedanken angedeutet sein, sondern mußten den Schreibern in ganz genauen Ausdrücken gegeben werden. Vgl. Mt. 10, 19 f. 1 Kor. 2, 12 f. Jer. 1, 9; 30, 2; 2 Sam. 23, 2; auch S. 10, wo Hesekiel und Johannes Bücher essen, die ganz beschrieben waren, — also Worte.

Man hat nun wohl gefragt, warum hat Sich Gott sündiger Menschen zur Vermittelung Seiner Offenbarungen, zur Verkündigung Seines Wortes in Rede und Schrift, bedient? Ergründen läßt sich diese Frage ebensowenig, wie der Vorgang der Inspiration selbst. Kann doch der Mensch nicht einmal sein eigenes Denken, seinen Geist und dessen Thätigkeit oder auch nur Verbindung mit dem Körper u. a. verstehen! Doch eine Antwort giebt die Bibel selbst: Als Gott die zehn Gebote ohne menschliche Vermittelung durch der Engel Geschäfte (Ap. 7, 53) gab, da floh Israel (2 M. 20, 18 f. 5, 5, 26 f.) und bat, Gott möge durch einen Menschen, durch Mose, mit ihm reden. Und doch sind die zehn Gebote in der Sprache des Volks, dem sie gegeben wurden; aber das Volk vertrug die göttliche Rede und Stimme nicht. Wenn also Gott Menschen als Werkzeuge der Verkündigung Seines Wortes benutzt hat, so ist das geschehen durch dieselbe Gnade und aus demselben Erbarmen Gottes, aus denen Christi Menschwerdung und Opfer hervorgegangen sind.

Ebenso ist es Gottes Gnade, daß Er uns Sein Wort geschrieben gegeben hat, und zwar mit Menschengriffel Jes. 8, 1. Als Menschen können wir ja sagen, der Gott, welcher Sich durch Seinen Sohn offenbarte und uns erlöste, mußte auch dafür sorgen, daß diese Offenbarung allen Völkern zugänglich und für alle Zeit aufbewahrt ward; das ging nach menschlichem Verstande nur durch die Schrift. Zur Niederschrift von Gottes Wort gehört aber erst recht die Inspiration, weil es dabei nicht nur auf die Worte, sondern selbst auf die Buchstaben ankommt.

Gottes Wort in jeder Form ist Gottes Gnade, welche wir mit Dank und Ehrerbietung anzunehmen haben; wir dürfen nicht bemängeln, wie Er's gegeben, noch weniger Ihm Vorschriften machen, wie Er's

hätte geben sollen; Gottes Weisheit wählt in allen Fällen das beste für uns (Jak. 1, 17; 1 Kor. 1, 21). Am allerwenigsten dürfen wir meinen, weil Gott uns Sein Wort durch Menschen in menschlicher Sprache und Schrift gegeben, sei es auch mit menschlichen Fehlern behaftet. Gefäß und Inhalt sind wohl zu scheiden: die Gefäße sind irdisch, aber der Schatz in ihnen ist himmlisch; die Windeln sind schlecht und gering, aber ihr Schatz ist der Gott über alles, Christus. Und wie das Bekenntnis eines Menschen zu Christo, dem Sohne Gottes, die größte Gnade Gottes ist, so ist's auch das Bekenntnis zur Bibel als vom Heiligen Geist eingegeben; drum wer nicht jedes Wort der Bibel als Gottes Wort glaubt, stößt seine Erlösung von sich (Der Weg zur Seligkeit S. 27 f.).

„Wir könnten dem Heiligen Geiste glauben, wenn Er nur redete; Er wollte aber nicht, daß wir Ihm glaubten, wenn Er nur redete; Er wollte, daß wir Seine Schrift haben. Wie wenn du zu einem Menschen sagtest, dem du etwas versprächest: Du glaubst mir nicht, wohlan, so setze ich es schriftlich auf; denn weil das eine Geschlecht dahin geht und ein anderes kommt, und so die Zeiten verfließen, während die Sterblichen abtreten und andere an ihre Stelle treten, so mußte Gottes Schrift auch gleichsam Gottes Handschrift sein, damit sie alle Dahingehenden lesen und den Weg der Verheißung festhielten" (Augustin † 430).

Da dennoch gerade ein Hauptwiderspruch der modernen Theologie sich gegen die Inspiriertheit der Schrift richtet, dagegen daß die Bibel Gottes Wort ist, so muß es als eine besondere Gnade Gottes angesehen werden, daß die Schrift selbst so oft den Befehl für die heiligen Männer enthält, Gottes Wort aufzuschreiben, daß die Schreiber der Bibel selbst ihre schriftliche Verkündigung ihrer mündlichen gleichstellen (1 Joh. 1, 3 f. Ap. 15, 27), daß nur von der Inspiriertheit aller Gottesworte berichtet wird, nirgends aber von einer Unterbrechung der Inspiration oder gar von Menschenworten, welche sie unter die ihnen eingegebene göttliche Rede gemischt hätten. Und wie man mit Recht gesagt hat, vor jedem Vers der Bibel sei ein „Gott spricht" (das ja die Propheten so oft wiederholen) zu ergänzen, das nur die Kürze der Bibel unterdrückt habe, so muß man auch ein „Schreibe" überall hinzudenken.

So setzt Christus Mt. 19, 5 vor Worte, die Adam gesagt hat: „Gott sprach" und erweist sie somit als Gottes eigene Worte; 1 Kor. 14, 21 beginnt Paulus: „Im Gesetz steht geschrieben", und schließt: „spricht der HErr", so daß also jeder Zweifel an der Göttlichkeit des Gesetzes abgeschnitten wird.

Gesprochenes und geschriebenes Wort sind zwei Formen desselben Wortes; nicht darauf kommt es an, ob das Wort in Rede oder in Schrift oder in beiden gegeben wird, sondern wessen das Wort ist; das Schreiben macht es nur fester, wie Zacharias (Lk. 1, 63) sprach und schrieb; durch die Niederschrift wird jeder Zweifel an Gottes Wort ausgeschlossen 2 Petr. 1, 15; Lk. 1, 3; Phil. 3, 1. Was im Alten Testamente geschrieben steht, bezeichnet das Neue oft als gesprochen Mt. 1, 22; 2, 15; 21, 4; Mk. 15, 28 u. a. Off. 2, 29 sagt Christus von dem, was er hat schreiben lassen: „Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinen sagt"; also sagen = schreiben.

Diesem Erbarmen des Schöpfers gegenüber, der Sich Selbst Seinen Geschöpfen gegenüber offenbart, ist es der größte Frevel des Unglaubens, Gottes Wort als zusammengestoppelt, übermalt und gefälscht, kurz als Menschenwort hinzustellen, und nicht anzuerkennen,

was die Bibel selbst über sich lehrt.

Die Bibel nennt sich selbst das Buch, die Schrift, die heilige Schrift, ja sogar die heiligen Buchstaben 2 Tim. 3, 15. Kein Mensch sagt, noch kann in diesem Sinne von einer seiner Schriften sagen: ich habe ‚das Buch' geschrieben, sondern nur ‚ein Buch', oder ‚das Buch da', ‚dies Buch'. Wer seine Schriften ‚das Buch' betitelte, würde für nicht recht klug gehalten werden, und doch nennen alle, Gläubige und Ungläubige, die heiligen Schriften „die Bibel" (deutsch: das Buch), und so bezeugen auch die Leugner des Wortes Gottes die Einzigartigkeit der Schrift. Die Bibel ist das Buch, das Buch Gottes, alle übrigen Bücher sind Menschenwerk, und jedes menschliche Buch ist ein Buch, keines das Buch. Gerade so ist Christus allein der Sohn Gottes (auch allein: Alle sollen den Sohn ehren), jeder Gläubige aber ein Sohn, keiner der Sohn Gottes. — Zu Christi Worten: „Siehe, im Buch ist von Mir geschrieben Ps. 40, 8 = Ebr. 10, 7: Siehe, Ich komme, im Buch stehet vornehmlich von Mir geschrieben, daß Ich thun soll, Gott, Deinen Willen", schreibt Luther: „Der Geist redet, als wüßte Er von keinem Buche, so doch die Welt derselben voll ist, ohne allein von diesem Buche, der heiligen Schrift ... Die ist des Heiligen Geistes Buch, darinnen muß man Christum suchen und finden."

Wenn die Bibel Jes. 34, 16 ‚das Buch des HErrn' heißt, sich Ps. 1, 2 oft ‚das Gesetz des HErrn' oder allein ‚das Gesetz' nennt, und Jos. 24, 26; 2 Chr. 17, 9; 2 Kön. 22, 8; Neh. 8, 18 ‚das Gesetzbuch Gottes', so bezeugt sie sich damit als das einzige, allen bekannte Buch, als das Gesetz Gottes: „Und sie lasen im Buch, im Gesetze des HErrn, klärlich und verständlich, daß man's verstund, da man's las" V. 8. Auch Daniel 9, 2 ‚las in den Büchern', welche damals die Bibel bildeten. In demselben Sinne heißen sowohl einzelne Bücher des A. T., als auch die ganze Sammlung, im N. T. ‚Schrift', ‚Schriften', ‚heilige Schriften', in denen also nichts Unheiliges ist; das N. T. gebraucht 48 mal ‚Schrift' und 86 mal ‚Es steht geschrieben', und führt so oft Worte an, welche im A. T. Gott selbst oder durch die heiligen Schreiber gesprochen hat; so Mt. 22, 32, wo 2 M. 3, 6 ‚Gott sprach', Joh. 7, 38, wo Jes. 44, 3 ‚so spricht der HErr' vorhergeht. Daher kommt der persönliche Gebrauch der Schrift, wie ihn kein Mensch von seinen Schriften macht. Wenn man sich scheut zu sagen, die Schrift ist Gott, so muß man doch zugestehen, daß in solchen Stellen und überall in der Bibel die Schrift und Gott untrennbar zusammengedacht werden; so identifiziert sich kein Mensch mit dem, was er sagt oder schreibt;

ein Mensch kann das auch nicht; die meisten oder vielmehr alle widersprechen sich fortgesetzt, und protestieren, wenn man sie auf ihren Worten festnagelt. Allein Gott verlangt, daß alle Menschen Ihn nur aus Seinen Worten erkennen; jede Spekulation über Ihn, jede menschliche Erkenntnis Seines Wesens, die nicht in Seiner Offenbarung wurzelt, weist Sein Wort als Lüge ab. Die Bibel sagt über 400mal ‚Gott sprach', was vor jedem Worte der Schrift hinzuzudenken ist. Dadurch tritt der menschliche Schreiber so hinter dem göttlichen alleinigen Urheber der Schrift, dem Heiligen Geiste, zurück, daß er oft nicht einmal genannt wird. Selbst redend erscheint die Schrift in Stellen wie Jak. 2, 23; Röm. 4, 3: „Was sagt denn die Schrift?" wo Moses Worte (1 M. 15, 6) angeführt werden, und zwar solche, die nur Gott Selbst ihm eingegeben haben kann; auf Röm. 9, 17: „Die Schrift sagt zu Pharao", folgen Gottes eigene Worte 2 M. 9, 16; ebenso auf Röm. 10, 11 (und 9, 27): „Die Schrift spricht", auf 11, 2: „was die Schrift sagt von Elia" (= V. 4: „Was sagt ihm die göttliche Antwort?" = Was antwortet ihm Gott?) Vgl. 1 Tim. 5, 18; Gal. 4, 30; Joh. 7, 38. 42; 19, 37. 24; Mk. 15, 28; Röm. 1, 2 usw. Die Person, die da redet, ist Gott. Daher schreibt sich die Schrift auch andere göttliche Thätigkeiten zu: „Die Schrift hat es zuvor ersehen ... Darum verkündet sie dem Pharao" Gal. 3, 8; so werden auch Ebr. 4, 12 f. in Anlehnung ans A. T. dem Worte Gottes Kräfte beigelegt, die kein Mensch, noch weniger Menschenwort hat. Darum verlangt auch Gottes Wort, man solle es fürchten, sich davor entsetzen usw., lauter Dinge, die kein Mensch von seinen Schriften aussagen kann, ohne sich lächerlich zu machen; bei der Bibel aber haben sie sich längst bewährt und bewähren sich noch immer. — Wenn die Schrift sagt: „Das Gesetz spricht, richtet, tötet" u. a., so hat es nur als Gottes Gesetz diese Kraft, während menschliche Gesetze, mögen sie auch von dem mächtigsten Fürsten, vom weisesten Gesetzgeber ausgehen, oft dem ärgsten Uebertreter gegenüber ein toter Buchstabe bleiben.

So bezeugen sich sehr viele einzelne Stellen der Bibel als Gottes Wort; aber auch das ganze A. T. nennt Paulus Röm. 3, 2 (9, 6. 4) ‚Gottes Worte', und so heißt auch oft Christi und Seiner Jünger (für uns im N. T. aufgeschriebene) Predigt Lk. 5, 1; Ap. 8, 4. 14; 1 Thess. 2, 13; 1 Kor. 14, 36 ... Und wer ein Christ sein will, muß mit David Ps. 119, 38 beten: „Laß Deinen Knecht Dein Gebot festiglich für Dein Wort halten!" Also die Bibel enthält nicht blos Gottes Wort, die Bibel ist nur Gottes Wort, ohne menschliche Zusätze, die sie selbst aufs schärfste abweist, oder sie lügt! Und dies Gotteswort ist die enge Pforte und der schmale Weg, der zum Leben führt, den heute gar viele erweitern, noch mehr verwerfen.

1. Das Alte Testament bezeugt sich selbst als Gottes Wort.

Bis auf Mose — 2454 Jahre lang — ward Gottes Wort nicht aufgeschrieben, vielleicht weil die Menschen länger lebten und sich das Wenige, was zu berichten war, — Schöpfung, Sündenfall, Kains Mord, und der Menschen fortschreitendes Verderben — leicht vom Vater auf den Sohn mündlich überlieferte; Adam hatte noch Lamech, Noahs Vater, gekannt, Noah noch Adams Sohn, Seth, gesehen und 24 Jahre mit Adams Enkel Enos zusammengelebt. Doch nach der Sündflut ward der Menschen Leben kürzer (1 M. 5, 5 ff. Ps. 90, 10), ihre Zahl nahm rasch zu und ihr Gedächtnis ab Ps. 88, 13, so daß die mündliche Ueberlieferung (1 M. 18, 19) des reinen unwandelbaren Gotteswortes unsicherer ward (Jos. 24, 2; 1 M. 35, 2; Hes. 20, 7; 2 Petr. 1, 15) und nicht mehr alle erreichen konnte. Da beruft Gott Mose (2, 3 f.), um Sein Volk aus Aegypten zu führen, zerstreut seine Bedenken (2, 4. 12. 15.), beglaubigt ihn durch Wunder und spricht mit ihm wie mit einem Freunde 2, 33, 11; 4, 12, 6 ff. Ps. 103, 7. Gott redet die zehn Worte vom Sinai (2 M. 20) und schreibt sie Selbst auf zwei Tafeln (2 M. 24, 12; 31, 18; 32, 15 f. 5, 9, 10), und als Mose die Tafeln aus Grimm über des Volkes Tanz ums goldene Kalb zerbrochen, gebietet ihm Gott, diese Worte nochmals zu schreiben: „Und er schrieb auf die Tafeln solchen Bund, die zehn Worte“ (2, 34, 27 f.). Auch was der HErr sonst noch verkündet (2, 21—23), befahl Er ihm zu schreiben: „Da schrieb Mose (2, 24, 4; Ebr. 9, 19) **alle** Worte des HErrn ... (V. 7) und nahm das Buch des Bundes und las es vor den Ohren des Volkes.“ Gott redet (bes. 3 M.) und Mose hört; aber er empfängt Gottes Worte nicht für sich, sondern für Israel; denn Gott spricht immer: „Sage den Kindern Israels“; also hatte Mose Gottes Worte den Lebenden mündlich und den späteren Geschlechtern schriftlich mitzuteilen. — Als dann der HErr Mosi seine Zeit verkündete, daß er sterbe (5, 31), und (V. 24) „da Mose die Worte dieses Gesetzes ganz ausgeschrieben hatte in ein **Buch**, gebot er den Leviten ... und sprach: Nehmt das Buch dieses Gesetzes und legt es in die Seite der Lade des Bundes des HErrn, eures Gottes, daß es daselbst ein Zeuge sei wider dich.“ V. 9 ff.: „Und Mose schrieb dies Gesetz (d. h. das ganze Gesetz) ... und gab's den Priestern ... und sprach: Je über sieben Jahre ... wenn das ganze Israel kommt, zu erscheinen vor dem HErrn, deinem Gott, an dem Ort, den Er erwählen wird, sollst du dies Gesetz vor dem ganzen Israel ausrufen lassen vor ihren Ohren ..., auf daß sie hören und lernen, damit sie den HErrn, ihren Gott, fürchten, und halten, daß sie thun alle Worte dieses Gesetzes, und daß ihre Kinder, die es nicht wissen, auch hören und lernen, damit sie den HErrn, euren Gott, fürchten all eure Lebtage ...“ Dies Gesetz ist das ganze Gesetz, der Pentateuch, die fünf Bücher Mose, welche Mose vom HErrn empfangen und auf dessen Befehl aufgeschrieben hat;

es ist Gottes Wort, ein lebendiger Zeuge des HErrn wider alle Uebertreter, von dem Gott Selbst Hos. 8, 12 bezeugt, daß Er es geschrieben!

Mose konnte schreiben und hat geschrieben, erhielt von Gott wiederholt den Befehl zu schreiben, um Gottes Offenbarung der Mit- und Nachwelt zu sichern, warnte vor Ab- und Dazuthun, hatte 40 Jahre Zeit zum Schreiben, war der größte Mann seiner Zeit, in der hohen Bildung des schreiblustigen Aegyptens auferzogen, „gelehret in aller Weisheit der Aegypter, mächtig in Werken und Worten", und doch trotz all dieser Zeugnisse des A. und des N. T. meint die ‚Wissenschaft', er habe nicht geschrieben, sondern ein Unbekannter! Joh. 9, 39; Mt. 13, 13. — Befehle wie 5 M. 4, 2; 6, 6 ff. 17, 18 f. Kap. 27 haben nur Sinn, wenn Mose das Gesetz geschrieben hatte. — Von sich redet er in der dritten Person, wie das Xenophon, Cäsar und die meisten Alten thaten. — Daß Mose das Gesetz von Gott erhielt, der ihm alle Worte eingab, die er schreiben sollte, zeigt die so häufige Wiederholung von „Gott sprach zu Mose", „redete mit Mose und sprach" u. ä. 2, 20, 1; 25, 1; 31, 1; 35, 1; 40, 1; 3, 1, 1; 4, 1; 5, 14; 6, 8. 19. 5, 6, 1: „Dies sind aber die Gesetze und Gebote und Rechte, die der HErr, euer Gott, geboten hat . . .", führt die Wiederholung der in Mose 2—4 gegebenen Gesetze als Gottes Gesetze ein, und 5, 31, 24 ff. bestätigt alle diese Gesetze als Gottes Gesetze; Mose schrieb sie nur, aber alle auf Gottes Befehl; wie der Schreiber eines menschlichen Herrn nicht in jedem Augenblicke aufs neue des Befehls: Schreibe! bedarf, so braucht auch Mose nicht immer wieder anzugeben, daß er auf Gottes Befehl und nur auf diesen alles geschrieben hat; der Leser muß sich diesen Gottesbefehl bei jedem Worte der Bibel vergegenwärtigen. Wären die fünf Bücher Mose nicht auf Gottes Befehl durch Mose geschrieben, so wären sie eine unglaubliche Fälschung, die ihresgleichen nicht hätte; und der oder die Fälscher hätten sich durch 5 M. 4, 2; 18, 20 selbst verdammt, die so aber in Wahrheit die Kritiker verdammen. Und wie wird jeder verflucht, der das Gesetz auch im kleinsten nicht hält und anerkennt 5 M. 17, 18. 20; 28, 58; 6, 7 (Gal. 3, 10); damit hätte sich ja auch jeder Fälscher verflucht, wie die Kritiker dadurch verflucht sind! Und das jüdische Volk, das immer dem Gesetze widerstrebte, wie Mose selbst berichtet, sollte die Fälschung nicht erkannt und sich vor solchem Betrug gebeugt haben! Fälscher sollten solche Sittenreinheit, ja den Monotheismus gefordert haben!

Josua, der die Kinder Israels in das Land der Verheißung führte, gebietet Gott: „Sei nur getrost und sehr freudig, daß du haltest und thust allerdinge nach dem Gesetz, das dir Mose, Mein Knecht, geboten hat . . . Und laß das Buch dieses Gesetzes nicht von deinem Munde kommen, sondern betrachte es Tag und Nacht . . ." Jos. 1, 1—9. 17 f. 23, 6; 8, 31 bezeugt 2 M. 20, 25; 24, 26 f. bezeugt 5 M. 27, 5 usw. Auch Josua schrieb alles ins Gesetzbuch Gottes Jos. 24, 26, und

seine Rede ist Gottes Wort, der durch ihn spricht 24, 1 ff., auch da, wo das Josua nicht ausdrücklich sagt; vgl. 6, 26 mit 1 Kön. 16, 34. Ebenso schrieb Samuel 1, 10, 25 und der HErr redete mit ihm und durch ihn. — An dem Gesetz wird das ganze Thun und Denken Israels gemessen, in dem Gesetz wurzelt und auf dem Gesetz beruht Israels ganze Geschichte; die ganze Offenbarung Gottes — im weiteren Sinne auch Thora = Gesetz genannt, — ist nur eine Auslegung, Erklärung und Vollendung dessen, was Mose geschrieben. Das Gesetz wird in Israels besseren Zeiten gelesen und zahlreiche Stellen bezeugen sein Vorhandensein Richt. 2, 1 ff. 3, 1 ff.... Ruth 2, 16; 4, 11 ff. 1 Sam. 2, 30; 6, 6; 2, 7, 23 ... 1 Kön. 2, 3; 8, 9. 58; 17, 13; 2, 14, 6; 2 Chr. 17, 9; 23, 18; 25, 4; Esra 9, 10 f.... Alles was Gott in der späteren Schrift von Seinem Gesetze erwähnt, bezieht sich auf das von Mose niedergeschriebene Gesetz, auf die fünf Bücher Moses; hätten das ein oder mehre andere geschrieben, so wären Gott, Christus und der Heilige Geist, welche die fünf Bücher Moses als von Mose geschrieben ansehen, Betrüger. So bezeugt aber die Anführung des Gesetzes auch die innere Wahrheit der späteren Bücher der Bibel; das Gesetz ist das Maß für die ganze Schrift, an dem immerfort der Juden Geschichte gemessen wird (Der Juden Vergangenheit S. 15. 31). Daß die Juden das Gesetz nicht gehalten haben, beweist nicht, daß es nicht vorhanden gewesen; denn alle Gesetze aller Zeiten sind immer übertreten. Vorübergehend ging es sogar verloren; aber Hilkia, der Priester, fand **das** Gesetzbuch des HErrn, durch Mose gegeben 2 Chr. 34, 14; Hilkia und der König Josia wissen von dem Gesetzbuch, und „der König zerriß seine Kleider; denn es ist ein großer Zorn des HErrn, der über uns gekommen ist, darum, daß unsere Väter nicht gehorcht haben den Worten dieses Buches" 2 Kön. 22, 13, und Gott bestätigt, daß Josia gehört hat, „was Ich (Gott) geredet habe", gerade wie Hos. 8, 12 Gott sagt, daß Er dem Volke Sein Gesetz geschrieben habe (Mal. 4, 4). Für Zusammenleimungen, Ueberarbeitungen, Veränderungen irgendwelcher Art giebt's keine Beweise, während die ganze Schrift dagegen spricht: entweder lügt also Gott oder die Kritik! Wie wenig aber die spätere Zeit, namentlich die des Exils, zur Abfassung der fünf Bücher Moses im stande war, zeigt die ganze Schrift, bes. Hos. 3, 4; Hes. 7, 26.

Alles, was Mose redete und schrieb, hat Gott durch ihn verkündigt (2 M. 4, 12. 15), also auch das Geschichtliche; die Kenntnis der Schöpfung, des Sündenfalles, der ersten Verheißung, Sündflut, Berufung Abrahams usw. erscheint schon bei oberflächlicher Betrachtung für das Verständnis des Gesetzes und der Erfüllung der Verheißungen notwendig. Doch auch da, wo der Unglaube die heilsgeschichtliche Bedeutung nicht erkennt oder geradezu bestreitet, hat Gott geredet. So sprach Gott zu Mose 2, 17, 14: „Schreibe das (Amaleks Angriff und Dämpfung) zum Gedächtnis in das Buch"; 28, 9. Ja, sogar die vielbestrittenen Reisestationen Israels hat Mose 4, 33, 2 auf Gottes ausdrücklichen Befehl geschrieben! Das mögen alle die bedenken, welche solche oder ähnliche geschichtliche Aufzeichnungen, mit denen sie nichts anzufangen wissen, für un-

nütz, störend oder gar menschliche Zuthat halten; da gilt's auch solche Gottesworte als heilsgeschichtlich zu verstehen oder sein Nichtbegreifen einzugestehen!

Schon die ältesten Propheten, die geschrieben haben, Amos (783—743), Hosea (743—737) und Micha, erwähnen die fünf Bücher Moses wiederholt. Abraham wird als Stammvater Israels genannt Micha 7, 10; Jes. 29, 22 f., Jakobs Geschichte ist Hosea 12, 4 f. 13, Amos 1, 11 bekannt, Mose, Aaron, Mirjam Micha 6, 4, Nimrod 5, 5, die Zerstörung Sodoms Hosea 11, 8, Amos 4, 11, die Wüstenwanderung 2, 10, Schlangen 9, 3, Bileam Micha 6, 5, Baal = Peor Hosea 9, 10, der denselben Namen für den Kamos gebraucht, der nur hier und 4 M. 25, 3 in der Bibel vorkommt. Das Gesetz erwähnen Hosea 2, 11; 12, 10, Amos 5, 21; 8, 5 (Sabbathe, Neumonde, Laubhüttenfest), 5, 22; 4, 4, Hosea 4, 8 (Opfer), Amos 4, 4 (den Zehnten), 2, 8 (2 M. 22, 26; 5, 24, 12), 2, 12 (die Nasiräer), Hosea 5, 10 (5 M 19, 14), 9, 4 (5 M. 26, 14), 8, 11; 12, 1 (5 M. 12), 4, 13 (5 M. 12, 2), 6, 1 (5 M. 32, 35) . . ., der 8, 12 spricht von Myriaden Gesetzen, die Gott geschrieben; also kennt er nicht etwa nur einzelne aus mündlicher Ueberlieferung. Kein Prophet, selbst das Volk nicht, das doch dadurch gestraft wird, widerspricht dem Gesetze.

Gedankenlose Selbsttäuschung ist's, zu meinen, eine Zerschneidung des Pentateuchs thue seiner Göttlichkeit keinen Abbruch; er gilt nur ganz als Gottes Gesetz und Moses Schrift 5 M. 31, 24; Jos. 1, 8; 2 Kön. 22; fällt davon ein Stück, so fällt das Ganze. Ist die Urkundentheorie Wahrheit, so ist Gottes Wort Lüge, und Lüge wären alle Anführungen aus Mose durch den HErrn und Seine Jünger. Sind die fünf Bücher Mose nicht von Mose, die Psalmen nicht von David usw., so sind sie eben nicht von inspirierten Propheten, sondern von Fälschern, und Christus, der sie Mosi und David zuschreibt, hat gelogen. Daß Urkunden widersprechenden Inhalts in der Bibel nebeneinander gestellt seien, hat bisher kein Gelehrter bewiesen, kann auch keiner beweisen.

Die Bücher Josua, Richter, Samuelis und der Könige heißen die „früheren Propheten", wodurch bezeugt wird, daß sie ebensowohl wie die späteren Propheten inspiriert sind; heilig ist die in der Bibel erzählte Geschichte, weil sie alles, was geschehen, an Gottes Worte mißt; das thut nicht, noch hat's je ein menschlicher Geschichtsschreiber gethan, aber gerade das bildet den Hauptanstoß für die Kritik und ist der Grund, weshalb die meisten Leser sie nicht glauben oder wenigstens ihre Bedeutung nicht fassen. Wer Gottes Gebote hält, dem geht es gut, wer nicht, der wird gestraft, und zwar durch die Welt, deren Hauptvertreter Gottes Volk zu vernichten streben: Aegypten durch Bedrückung, Assur durch Sanherib, Babel durch Jerusalems Zerstörung, Persien durch Haman, vor dem Gott durch ein schwaches Weib Rettung schafft . . .; also ist auch das viel beanstandete Buch Esther, in dem nicht einmal der Name Gottes (Ps. 137, 4) vorkommt, notwendig für die Heilsgeschichte.

So wie das Gesetz von Gott gegeben ist, so sind auch der Propheten Schriften Gottes Wort. Jesaias beginnt: „Höret, ihr Himmel, und Erde, nimm zu Ohren; denn der HErr redet", also was Jesaias schreibt, ist nur des HErrn Rede, und 1, 10: „Höret des HErrn Wort"; 1, 24: „Darum spricht der HErr"; vgl. 1, 11; 2, 1; 6, 8 f. 7, 7; 8, 1; 5, 11; 14, 24; 40, 1; 43, 1; 44, 2; 45, 1 u. a. 5, 9 wörtlich: „In meinen Ohren ist der HErr", d. h. der HErr hat deutlich vernehmbar zu und in mir geredet, wie Mt. 10, 27; Jes. 22, 14:

„Offenbart hat Sich in meinen Ohren der HErr der Heerscharen"; vgl. 50, 4 f. und S. 8 ff. Jeremias beginnt: „Dies sind die Geschichten Jeremias . . . zu welchem geschah des HErrn Wort"; vgl. 1, 7. 4. 9: „Der HErr sprach zu mir: Siehe, ich lege Meine Worte in deinen Mund"; 2, 1 f. 4. 5; 3, 6. 12; 5, 14; 7, 1; 30, 1. 4; 50, 1 u. a. Hes. 1, 3; 2, 1. 7; 3, 1. 4. 7. 27; 7, 1 u. a. Hosea 1, 1 f. 12, 10 f.: „Ich, der HErr . . ., bin es, der so viel Weissagung giebt und durch die Propheten Mich anzeige"; Joel 1, 1; Amos 1, 3; 3, 7 f. Obadja 1, 1; Jona 1, 1; Micha 1, 1; Nah. 3, 5; Zeph. 1, 1 u. a. und die älteren Propheten bezeugt Sach. 7, 12. Wenn sich Jes. 59, 21 bewahrheiten sollte: „Mein Geist, der bei dir ist, und Meine Worte, die Ich in deinen Mund gelegt habe (51, 16; Jer. 1, 9; 5, 14), sollen von deinem Munde nicht weichen, noch von dem Munde deines Samens und Kindeskindes, spricht der HErr, von nun an bis in Ewigkeit", so mußte der Prophet schreiben, und geschrieben hat er auch nach 2 Chr. 32, 32: „Was aber mehr von Hiskia zu sagen ist, das ist geschrieben in dem Gesicht des Propheten Jesaia" (Kap. 36—39); vom Buch der Gesichte spricht Jesaias 29, 11; 34, 16: „Suchet nun in dem Buch des HErrn und leset; es wird nicht an einem derselben fehlen; man vermißt auch nicht dies noch das. [Die Bibel ist also ein oder vielmehr das einzige ganz vollkommene Buch!] Denn Er ist's, der durch meinen Mund gebeut, und Sein Geist ist's, der es zusammenbringt." Und wie oft sagt der HErr, daß Er zu Israel geredet hat, und zwar durch die Propheten. Besondere Befehle vom HErrn erhalten Jesaias 8, 1: „Nimm vor dich einen großen Brief und schreibe darauf mit Menschengriffel"; 8, 16: „Binde das Zeugnis, versiegle das Gesetz Meinen Jüngern"; 30, 8: „Zeichne es in ein Buch, daß es bleibe für und für ewiglich"; Jeremias 36, 2: „Nimm ein Buch und schreibe darein alle Rede, die Ich zu dir geredet habe" (29, 1; 30, 2; Hes. 43, 11). 24, 2: „Schreibe diesen Tag, ja eben diesen Tag!" Dan. 12, 4: „Und nun, Daniel, verbirg diese Worte und versiegle diese Schrift bis auf die letzte Zeit" (9, 2; 7, 1). „Schreibe das Gesicht" Hab. 2, 2; da diktiert der HErr Seine Worte und sagt, wie sie für die Folgezeit, die sie erst ganz verstehen konnte, aufbewahrt werden sollen.

Die Propheten reden nicht um Lohn und Ehre, Beifall und Gunst der Menschen, huldigen nicht dem Volks- und Zeitgeiste, brandmarken vielmehr die Leute, welche das thun, als Irrgeister, Lügenprediger, Volksverführer und falsche Propheten (Micha 2, 11; 3, 5. 11). Sie verkünden Gottes Strafgerichte über die Menschen, welche aus eigener Weisheit reden (Jer. 23); sie sind die ergreifendsten Bußprediger aller Zeiten, und ihre Bußpredigten waren damals gerade so unbeliebt wie heute; ihr Lohn waren Schläge und Schmach, Gefängnis und Lebensgefahr (Jeremia, Daniel). Sie weissagen oft gegen ihr eigenes Volk widerwillig und in größtem Schmerze, wohl wissend, daß ihre

Worte bei ihren Hörern keinen Erfolg haben werden. Ihre Weissagungen, welche sie bisweilen selbst nicht verstehen (1 Sam. 8; Jer. 32; 1 Petr. 1, 10; Dan. 7, 28; 9, 2. 23 f. 12, 8) oder nicht mit ihrer persönlichen Ansicht in Uebereinstimmung finden (2 Sam. 7), sind sämtlich bis auf die über unsere Zeit hinausreichenden erfüllt, erfüllen sich heute noch (Ap. 3, 18). Das erste Blatt der Bibel beginnt, das letzte schließt mit ihnen; sie finden sich schon im Paradies und erstrecken sich, nur im engeren Sinne von Mose (1, 3, 15) bis Maleachi (4, 6) gerechnet, auf tausend Jahre. Auf Christum beziehen sich 333 Weissagungen im A. T., und alle sind bis aufs kleinste, anscheinend ganz nebensächliche, im N. T. erfüllt, so daß weder die Juden noch sonst irgend jemand eine Entschuldigung hat, er kenne Christum nicht; „Gott aber, was Er durch den Mund aller Seiner Propheten verkündigt hat, wie Christus sollte leiden, hat's also erfüllet". Wie genau den Weissagungen entsprechend Jerusalem zerstört ist, wie noch heute sich der Juden Schicksal Gottes Worte gemäß erfüllt, habe ich in m. Schrift: Der Juden Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, bes. S. 32 ff. dargelegt. Ebenso sind die Prophezeiungen über Ninive Zeph. 2, 13 ff., Tyrus Jes. 13, 19 ff., Babylon Hes. 26, 3 ff., die sieben Gemeinden in Kleinasien Off. 2 ff. usw. wörtlich eingetroffen und treffen noch heute ein (2 Petr. 1, 21); vgl. Keith, Zeugnisse für die Erfüllung des proph. Schriftworts. — Wenn Kritiker Jesaias zerreißen und Kap. 40—66 einem Unbekannten späterer Zeit zuschreiben, weil kein Mensch des Tempels Zerstörung um 100 Jahre, noch weniger des Kores Namen um 150 Jahre vorherwissen könne, so sollten sie doch eben daraus schließen, daß Gott die Weissagung gegeben durch Jesaias. Keines anderen Volkes Religionsbuch hat Weissagung, ja überhaupt keine Litteratur! Aber Weissagungen von Geschehenem niederzuschreiben, ist ja Unsinn, und kein Vernünftiger wird im Ernst meinen, daß Schriftsteller von der ganz unerreichten Bedeutung wie die Propheten so etwas gethan haben (Jes. 41, 21 ff. 45, 18 ff. 48, 5. 14 ff. Dan. 2, 47). Und die meisten Weissagungen sind erst lange, nachdem der Propheten Worte nicht nur niedergeschrieben, sondern sogar übersetzt waren, erfüllt! Das ist denn doch wohl eine hinreichende Beglaubigung ihrer Göttlichkeit! 5 M. 18, 21 f. Jes. 34, 16; 48, 5; Jer. 28, 9. 14 f. Hes. 33, 33. Dabei hatte es noch oft jahrtausendelang den Anschein, als wäre ihr Gegenteil richtig!

Auch nicht von einer Hand sind die Weissagungen zu einer Zeit entworfen, sondern anscheinend planlos durch die ganze Bibel zerstreut. Die verschiedensten Männer haben sie unter den verschiedensten Verhältnissen aufgezeichnet, und doch stehen sie im vollsten Einklang miteinander, ohne jeglichen Widerspruch. Da ist kein ‚Werdegang ihrer Gedankenwelt', wie ihn blöder Menschenverstand meint nötig zu haben, keine Entwicklung religiöser Ideen, sondern vom Anfang bis zum Ende dieselbe Wahrheit: Der Gerechte wird seines Glaubens leben. Diese

Einheit läßt sich nur erklären, wenn man sie als das Werk eines und desselben Geistes auffaßt, des Geistes Gottes, in den Werkstätten vieler Individuen, also als Gottes Wort ansieht.

In Hiob, der seine Reden in ein Buch geschrieben und zum ewigen Gedächtnis in einen Fels gehauen wünscht 19, 23 f., weissagt V. 25 f. der Heilige Geist von Christo, was der Unglaube immer bekämpft und jetzt durch falsche Uebersetzung ganz beseitigt zu haben meint. Auch Hesekiel 14 bezeugt Hiob. — Nur Gott konnte dem Prediger offenbaren: es ist nichts mit aller Moral, mit allem Werk der Menschen, mit aller menschlichen Weisheit, Wahrheiten, welche eine Zeit, die sogar eine ‚christliche' Moral erfunden, nicht versteht.

In den Psalmen, die auch der Heilige Geist aufzuschreiben heißt 102, 19, redet Gott Ps. 50, thut dem Sänger die Lippen auf 51, 17, giebt ihm ein neu Lied ein 40, 4, und schafft alles, was der Dichter thut 139; allerdings nicht der Heilige Geist singt, lobt, klagt, thut Buße usw., sondern David, Assaph ..., aber „im Geiste" Mt. 22, 43; der Heilige Geist gab ihnen die Worte, deren Inhalt über der menschlichen Erkenntnis liegt, deren Erhabenheit alle menschliche Darstellung übertrifft. „Der Heilige Geist hat Davids Buße und Bußklage, die Gebete und Lieder der Frommen in Israel verwendet, die Gemeinde Gottes beichten, beten, loben und danken zu lehren." Wie oft ist David als Sänger der Psalmen bezeugt, und doch wagt der Unglaube auch David seine Psalmen abzusprechen! Wo sich der Verfasser einer Schrift selbst nennt (so z. B. Dan. 12, 4 f.) oder von anderen genannt wird, kann man ihm doch sein Buch nicht willkürlich nehmen; ebenso sind auch die Zweifel an den Ueberschriften unberechtigt und unbegründet. Gottes Wort war auf Davids Zunge und durch seinen Mund redete der Heilige Geist. Er preist den Mann selig, „der Lust hat zum Gesetz des HErrn und redet von seinem Gesetz Tag und Nacht" 1, 2, und bekennt: „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege" 119, 105, und V. 18 bittet er: „Oeffne mir die Augen, daß ich sehe die Wunder an Deinem Gesetz." Seine Psalmen sind Worte des HErrn, der nach 2 Sam. 23, 1—6 durch ihn geredet hat (Ps. 45, 2 und S. 8 ff.) und sich als Mensch oft der Psalmworte bediente (wie auch Jonas Ps. 31; 5; 69; 18; 139; 103). Sie sind vor allem auch Weissagungen auf den Messias, dessen Vorbild David selbst in seinen Leiden und in seiner Erhöhung war. An seine Worte klingen die Propheten an, welche oft die gewissen Gnaden Davids feiern; „Ich habe ihn den Leuten zum Zeugen gestellt, zum Fürsten und Gebieter den Völkern" Jes. 55, 3 f. Hes. 37, 24 f. Hos. 3, 5. Doch diese Weissagungen läßt man heute nicht mehr gelten, erkennt nicht mehr Christi Leiden und Zorn in den Psalmen, giebt nicht mehr zu, daß Christus in den Psalmen erbärmlich klagt: „Es haben Mich Meine Sünden ergriffen" Ps. 40, 13. Wo bleibt da die Erlösung solcher, die da meinen, die Psalmen seien natürliche Dichtung, wie sie heute auch

gottbegnadete Dichter verfassen. Doch nur Er hat ein Gedächtnis gestiftet Seiner Wunder ... Ps. 111, 4 ff.

Nicht über das kanonische Buch Esther, sondern über die apokryphische Schrift gleichen Namens hat Luther abfällig geurteilt (Lehre u. W. 1895, 360.)

2. Das Neue Testament bezeugt sich selbst als Gottes Wort.

„Nachdem Gott manchmal und auf mancherlei Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat er am letzten in diesen Tagen zu uns geredet durch den Sohn ..." Der Sohn, dessen Kommen die Propheten verkündigen, und dessen erhabene Herrlichkeit sie mit mächtigen Worten schildern, ist im N. T. Mensch geworden, anscheinend ein Mensch in geringer Gestalt wie alle Menschen, — aber wie Er auch in dieser Menschengestalt derselbe Gottessohn und HErr ist, den Jesaias 6, 1 in seinem vollen Glanze auf hohem und erhabenem Throne sitzen sah, so ist auch die Schrift des N. T., welche wohl schlichter, einfacher und menschlicher erscheint als die Majestät und Pracht des A. T., doch in derselben Weise eingegeben und untrügliches Gotteswort.

Christus, mächtig von Thaten und Worten Lk. 24, 19, bezeugt Sich zwar Selbst Joh. 8, 14. 18, hat aber Selbst nichts geschrieben, jedoch wiederholt Befehl gegeben zur Verkündigung Seiner Lehre durch mündliche Predigt und Schrift (S. 19 f.). Wenn die Gegner der Schrift geltend machen, der Befehl zur schriftlichen Aufzeichnung sei nur vereinzelt erwähnt, so vermissen sie etwas an sich Selbstverständliches; jedenfalls ist nirgends auch nur im entferntesten angedeutet, daß irgend ein Wort ohne Wollen und Erlauben des Heiligen Geistes aufgeschrieben sei. — Mt. 28, 20 befiehlt der HErr den Aposteln: „Gehet hin und lehret alle Völker, und lehret sie halten alles, was Ich euch befohlen habe", und Ap. 1, 8 verheißt Er ihnen die Kraft des Heiligen Geistes (S. 7), „welcher auf euch kommen wird, und werdet Meine Zeugen sein zu Jerusalem und in ganz Judäa und Samaria und bis ans Ende der Erde" (10, 41 f. Joh. 15, 27; 21, 24; Off. 1, 2; 1 Joh. 1, 3 f.). Ohne Schrift konnten die Apostel weder alle Völker zu Jüngern machen, noch Christi Zeugen sein bis ans Ende der Erde; ihre kleine Zahl konnte, zumal in der kurzen Frist ihres Lebens, nicht zu allen Völkern gelangen. Schriftliche Aufzeichnung Seines Wortes setzt der HErr auch Joh 17, 20 (15, 27; 21, 24) voraus, wo Er nicht nur für Seine Jünger bittet, sondern „auch für die, so durch ihr Wort an Ihn glauben werden", eine Stelle, welche den kommenden Geschlechtern, auch uns, gilt. Wir haben der Apostel Wort nur in der Bibel. — Sogar eine Verheißung wie Mt. 26, 13: „Wo dies Evangelium gepredigt wird in der ganzen Welt, da wird man auch sagen zu ihrem Gedächtnis, was sie gethan hat", konnte nur auf Grund schriftlicher Aufzeichnung in Erfüllung gehen; wie bald wäre sonst wohl jene Salbung in Vergessenheit geraten oder mit menschlicher Zuthat ausgeschmückt worden.

Johannes 20, 30 f. hat geschrieben und zwar eine Auswahl (S. 17), und bestätigt zugleich, daß auch andere geschrieben (21, 24). Einen besonderen Befehl des HErrn zum Schreiben erwähnt er in der „Offenbarung JEsu Christi, die ihm Gott gegeben hat, seinen Knechten zu zeigen, was in der Kürze geschehen soll"; Off. 1, 11: „Was du siehst, das schreibe in ein Buch" (1, 19; 2, 1. 8. 12. 18; 3, 1. 7. 14; 14, 13); 21, 5: „Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiß"; 19, 9: „Schreibe . . . und er sprach zu mir: Dies sind wahrhaftige Worte Gottes." Hier wird also nicht nur die Niederschrift wiederholt befohlen, sondern auch einzelne Worte diktiert und ausdrücklich versichert, daß es wahrhaftige Worte Gottes sind. Der Grund für die besondere Hervorhebung der Göttlichkeit dieser Schrift liegt darin, daß die Offenbarung erst in der Zukunft ganz verstanden werden kann, je näher aber die Zeit ihrer Erfüllung rückt, umsomehr Zweifeln und Angriffen begegnet, wie schon die Gegenwart deutlich genug zeigt. Deshalb ist dies Buch unter ganz besonderen Schutz gestellt 22, 18 f.: „Ich bezeuge aber allen, die da hören die Worte der Weissagung in diesem Buch: So jemand dazu setzt, so wird Gott zusetzen auf ihn die Plagen, die in diesem Buch geschrieben stehen. Und so jemand davon thut von den Worten des Buchs dieser Weissagung, so wird Gott abthun sein Teil vom Buch des Lebens . . ." Hält man damit zusammen 5 M. 12, 32 und 4, 2: „Ihr sollt nichts dazu thun und auch nichts davon thun", und: „Alle Worte Gottes sind durchläutert; thue nichts zu Seinen Worten, auf daß Er dich nicht strafe" Spr. 30, 5 f., so bemerkt Hengstenberg zu Off. 18, 22 treffend: „Es ist nicht zufällig, daß dieselbe Warnung gegen den Schluß des letzten Buches des Kanons vorkommt, dessen Verfasser klar erkannte, daß er die Aufgabe hatte, den ganzen Kanon abzuschließen. . . . Die in dem ersten und in dem letzten Buche (der Bibel) ausgesprochene Warnung (nichts zuzusetzen und nichts abzuthun) gilt auch für alles, was dazwischen liegt." Kein Buch der Bibel weist so wie die Offenbarung auf Worte des Alten und des Neuen T. hin; fast keiner ihrer Verse ist neben der Enthüllung der Zukunft ohne einen Rückblick in die Vergangenheit; dadurch wird dieses Buch, das sich selbst als eine Offenbarung Christi und ganz ausdrücklich als Gottes Wort bezeugt, in hervorragendem Maße ein Zeugnis für die Göttlichkeit der ganzen Bibel. Also jedes Wort der Bibel ist Gottes Wort, kein Wort außerhalb der Bibel ist Gottes Wort; wer auch nur ein Wort der Bibel abthut oder zusetzt, verliert seine Seligkeit! Das eine thut die Kritik, das andere der Pabst!

Auch sonst wird bestätigt, daß das Schreiben der Worte und Thaten Christi vom Heiligen Geiste veranlaßt und geleitet wird, sowie mit der mündlichen Verkündigung auf gleicher Stufe steht, also inspiriert ist. Matthäus beginnt: „Buch der Geschichte Christi"; Markus: „Dies ist der Anfang des Evangeliums JEsu Christi", und nach Röm. 1, 1 ist das Evangelium das Evangelium Gottes; Lukas, der

Geliebte Kol. 4, 14, der Ap. 1, 1 sein Evangelium seine ‚erste Rede' nennt, hatte beschlossen zu „schreiben" (S. 17; Joh. 20, 31; 21, 24; 3, 15 f. 1, 5, 13; Eph. 3, 4; Phil. 3, 1). Paulus sagt Röm. 15, 15: „Ich habe geschrieben, um der Gnade willen, die mir gegeben ist von Gott"; 1 Kor. 14, 37: „Was ich schreibe, sind des HErrn Gebote." Er hätte den Römern (1, 1—15) gern das Evangelium mündlich verkündet; da er aber verhindert ward, zu ihnen zu kommen, so schreibt er ihnen. Als Paulus bei den Korinthern war, da konnte er „nicht mit ihnen reden als mit geistlichen, sondern als mit fleischlichen, wie mit jungen Kindern in Christo" 1 Kor. 3, 1 ff. Als er schreibt, da können sie auch noch nicht Speise vertragen; so ist sein Brief die Fortsetzung seiner mündlichen Rede. 2 Thess. 2, 15 stellt er Wort und Epistel einander ganz gleich; dasselbe thut Johannes Off. 1, 2 f. 1 Joh. 1, 1—4 (1, 2, 1. 12 ff.). Petrus schreibt 1, 5, 12; 2, 3, 1: „Daß ihr gedenket an die Worte, die euch zuvor gesagt sind von den heiligen Propheten, und an unser Gebot, die wir sind Apostel des HErrn und Heilandes"; V. 14—17, besonders: „Als auch unser lieber Bruder Paulus . . . euch geschrieben hat; wie er auch in allen Briefen davon redet, in welchen etliche Dinge schwer zu verstehen, welche verwirren die Ungelehrten und Leichtfertigen, wie auch die andern Schriften [auch im A. T.], zu ihrer eigenen Verdammnis", und bezeugt 1, 5, 12, „daß das die rechte Gnade sei, darinnen ihr stehet", n. durch Pauli Lehre, welche also Petrus bestätigt. Damit stellt er Pauli Briefe den übrigen heiligen Schriften gleich: also was ein Apostel schreibt, schreibt er in aller Namen in Uebereinstimmung mit allen. 1, 1, 12 bezeugt Petrus dem Paulus und seinen Gehilfen, also dem Lukas und Markus, daß sie den kleinasiatischen Christen „das Evangelium verkündigt haben, durch den Heiligen Geist vom Himmel gesandt". Was also die Apostel und ihre Gehilfen zuerst mündlich verkündigt haben, darin sollen der Apostel Briefe die Gemeinden bestärken und ihnen Gottes Wort für alle Zeit zuverlässig und unverfälscht mitteilen; der Apostel Predigt wird durch ihre Briefe, die sie auch zum Teil diktiert haben (Röm. 16, 22; 1 Petr. 5, 12), wie Jeremias dem Baruch, fortgesetzt, ergänzt und festgelegt; jene deckt sich mit diesen und beider Inhalt ist dasselbe Gotteswort (2 Petr. 1, 12 ff. 1 Kor. 15, 1; 2, 1, 13; Judä 17). 1 Kor. 5, 3 ff. bindet Paulus den Sünder brieflich, da er leiblich nicht da ist, und Ap. 15, 23 ward der Beschluß der Apostel den Brüdern in Antiochien, Syrien und Cilicien schriftlich mitgeteilt. Also haben Schrift und mündlicher Bericht dieselbe Kraft und Bedeutung.

Auch der Zweck ihrer mündlichen und schriftlichen Verkündigung war derselbe: „Was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir euch, auf daß auch ihr mit uns Gemeinschaft habt, und unsere Gemeinschaft sei mit dem Vater und mit Seinem Sohne JEsu Christo. Und solches schreiben wir euch, auf daß eure Freude völlig sei" 1 Joh.

1, 1 ff. 5, 13; Joh. 20, 30 f. 2 Thess. 2, 2. Christus sagte nicht nur zu den 12, sondern zu den 70, die Er sendet Lk. 10, 16: „Wer euch höret, der höret Mich ... [gerade wie der Vater den Sohn beglaubigt Mt. 17, 5] und wer euch verachtet, der verachtet Mich ...“ Wer also ein Wort der Apostel nicht annimmt, der stößt Christum und seine Seligkeit von sich (S. 5); denn Rede und Schrift der Apostel sind des HErrn Worten gleich zu achten, sind Gottes Wort.

Dessen sind sich auch die Apostel gerade so wie die Propheten voll bewußt und fest davon überzeugt; so sagen sie Ap. 15, 28: „Es gefällt dem Heiligen Geist und uns“; sie beschließen mithin, was dem in ihnen wirkenden Heiligen Geiste gefällt, der ihre Schriften auch durch Wunder besiegelt 2 Kor. 12, 12; Ebr. 2, 4; 10, 15. Ap. 4, 31 „wurden sie alle voll des Heiligen Geistes und redeten das Wort Gottes mit Freude“; der Heilige Geist bewirkte also, daß sie Gottes Wort redeten. — Immer wieder betont Paulus, der auf so wunderbare Weise (Ap. 9, 3 ff.) ein Jünger JEsu geworden war, den der HErr selbst (22, 21) und der Heilige Geist (13, 2. 4) ganz ausdrücklich unter die Heiden gesandt hatte, daß er als „Knecht JEsu Christi“ von diesem selbst berufen sei, das Evangelium Christi, nicht sein eigenes, zu predigen Röm. 1, 1 ff. 1 Kor. 1, 1. 10. 23; 2, 12 f. Gal. 1, 1 u. a. Er rühmt sich, daß, was er redet, Christus durch ihn wirkt (Röm. 15, 18; 1 Kor. 15, 10), Christus in ihm redet (2 Kor. 13, 3), daß, was er schreibt, des HErrn Gebote sind (1 Kor. 14, 37), daß er vom HErrn empfangen, was er ihnen gegeben habe, nach welchen Worten er ihnen die Einsetzung des heiligen Abendmahls ganz in Uebereinstimmung mit Lukas (auch ein Beweis für dessen Inspiriertheit) mitteilt (1 Kor. 11, 23; 2, 9 f. 15, 1 ff. 10 f. 2, 2, 17). Wenn er 1 Kor. 2, 4 sagt: „Mein Wort und meine Rede war ... in Beweisung des Geistes und der Kraft, auf daß euer Glaube bestehe ... auf Gottes Kraft“, so weist er den Gedanken scharf ab, daß er etwa „vernünftige Reden menschlicher Weisheit“, also eigene Menschenworte, gebraucht habe; „er verkündigt göttliche Predigt, die ihm Gott offenbart hat durch Seinen Geist“. V. 13: „Welches wir auch reden, nicht mit Worten, welche menschliche Weisheit lehrt, sondern mit **Worten,** die der Heilige Geist lehrt“ (also Worteingebung), und das sagt er nach 3, 1—3 von seinem auch uns jetzt vorliegendem Briefe (1 Thess. 2, 13. 4; 4, 15; Eph. 3, 1 ff. 1 Petr. 1, 25). Auch Gal. 1, 11 thut er kund, daß das Evangelium, das er predigt, nicht menschlich sei; „denn ich habe es von keinem Menschen empfangen, sondern durch die Offenbarung JEsu Christi“; ebenso V. 15: „Da es Gott wohlgefiel, der mich von meiner Mutter Leibe hat ausgesondert und berufen durch Seine Gnade, daß Er Seinen Sohn offenbarte in mir, daß ich Ihn durch das Evangelium verkündigen sollte“ ... (Röm. 1, 1; 15, 18; 2 Kor. 2, 12; Eph. 3, 3 ff.). Auf die „heilsamen Worte unsers HErrn JEsu Christi“ bezieht er sich auch 1 Tim. 6, 3. Kurz, Pauli Reden und Schreiben

ist Christi und des Heiligen Geistes Thun, seine Worte Gottes und Christi Worte.

In dieser seiner Sicherheit und festen Ueberzeugung, daß Christus und der Heilige Geist aus und durch ihn rede, tritt Paulus auch für die Lehre seiner Mitapostel ein, denen er sich aber auch ganz gleichstellt 2 Kor. 12, 11 ff. So warnt er die Galater 1, 8 f. zweimal, daß sie nicht von dem Evangelium Christi, das er und andere Apostel ihnen gepredigt haben, außer dem es kein anderes giebt, sich abwendig machen lassen; „so auch wir oder ein Engel vom Himmel euch würde Evangelium predigen anders, denn das wir euch gepredigt haben, der sei verflucht!" Daneben beteuert er den Gemeinden Röm. 9, 1; Gal. 1, 20: „Was ich euch aber schreibe, Gott weiß, ich lüge nicht", gerade wie Mal. 3, 6 Gott selbst thut. 2 Kor. 2, 17: „Wir sind nicht wie etlicher viele, die das Wort Gottes verfälschen (2, 4, 2); sondern als aus Lauterkeit und als aus Gott, vor Gott, reden wir in Christo"; 1 Kor. 4, 1: „Dafür halte uns jedermann, nämlich für Christi Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse" (Eph. 1, 9; 3, 1—5). Darum mußte auch eine Ermahnung wie Ebr. 13, 7 u. 17 großen Eindruck machen: „Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben. Gehorchet euren Lehrern und folget ihnen." — Wenn Paulus sagt 1 Thess. 5, 27: „Ich beschwöre euch bei dem HErrn, daß ihr diese Epistel leset", so stellt er seinen Brief, wie auch Johannes mit der Offenbarung (1, 3) thut, den fünf Büchern Mose ganz gleich, und verlangt, daß sein Brief wie das Gesetz bei den Gottesdiensten feierlich vorgelesen werde. Eph. 2, 19 f. Also nicht Pauli, sondern Gottes Wort empfingen die Gemeinden.

Paulus konnte sich auch ganz besonderer Offenbarungen rühmen, so des Gesichts, durch welches der HErr in der Nacht zu ihm sprach (Ap. 18, 9 f.), wie ihn „der Geist drang, zu bezeugen den Juden JEsum, daß Er der Christ sei" Ap. 18, 5; 20, 22 f. 23, 11 u. a. — Höchst merkwürdig und lehrreich ist die Offenbarung, welche der Heilige Geist Paulus dem Timotheus 1, 4, 1 f. schreiben läßt: „Der Geist sagt deutlich, daß in den letzten Zeiten werden etliche von dem Glauben abtreten, und anhangen den verführerischen Geistern und Lehren der Teufel; durch die, so in Gleisnerei Lügenredner sind und Brandmal in ihrem Gewissen haben, und verbieten ehelich zu werden, und zu meiden die Speise, die Gott geschaffen hat, zu nehmen mit Danksagung, den Gläubigen und denen, die die Wahrheit erkennen." Das griechische Wort, welches Luther mit „deutlich" übersetzt, heißt eigentlich „wörtlich", „Wort für Wort"; Paulus betont also, daß der Heilige Geist die darauf folgenden Worte wörtlich gesagt habe (also Verbalinspiration). Diese Worte finden sich nirgends sonst in der Bibel wörtlich so; Dan. 7, 25; Hos. 10, 4; Jes. 8, 10; 58, 13 enthalten nur annähernd Aehnliches, nicht dasselbe vollständig. Also hat Paulus hier eine ganz einzige Offenbarung vom Heiligen Geiste erhalten, und was für eine! Diese Schilderung

der späteren Zeiten paßt so auf allen Abfall vom Glauben, auf alle Nachtseiten im Reiche Gottes, wie sie bisher immer wiedergekehrt sind und immer wiederkehren werden, wie das weder zu Pauli noch zu unseren Zeiten irgend ein Mensch hätte schildern können (1 Kor. 2, 10 f.). Wenn aber schon die Worte über den Abfall vom Glauben ausdrücklich dem Heiligen Geiste zugeschrieben werden, wie vielmehr muß da die Darstellung der Lehre Christi göttlich sein! — Auch Christi Wort Ap. 20, 35: „Geben ist seliger, denn nehmen", hat uns nur Paulus überliefert (Ap. 9, 4; 20, 23; 2 Kor. 12, 8. 4).

Daß der Heilige Geist als Verfasser der Briefe angesehen wird, geht noch daraus hervor, daß Paulus wie auch andere Apostel darin im Namen des Vaters und des Sohnes grüßen, nicht aber in dem Namen des Selbst schreibenden Heiligen Geistes. Besonders erwähnt wird der Heilige Geist als Urheber der Schrift Ebr. 3, 7 f. Ap. 1, 16; 28, 25.

Viel Aergernis hat Pauli Wort 1 Kor. 7, 12: „Den andern aber sage **ich, nicht der HErr**" gegeben; seit der Reformation ist diese Stelle für die Behauptung mißbraucht worden, daß die heilige Schrift auch Pauli eigene Worte, also Menschenworte, enthalte; jedoch hat schon Quenstedt richtig erklärt: V. 10 wiederholt Paulus, was der HErr Mt. 5, 32 über die Ehescheidung gesagt hat; V. 12 wendet er JEsu Wort auch auf Mischehen zwischen Christen und Heiden an, worüber der HErr keinen Ausspruch gethan hat. Ganz ähnlich sagt Paulus V. 25: „Von den Jungfrauen habe ich kein Gebot des HErrn; ich sage aber meine Meinung, als ich Barmherzigkeit erlangt habe von dem HErrn, treu zu sein", d. h. der HErr hat ihm gegeben, auch hierin die Wahrheit zu erkennen und auszusprechen. Wie sehr aber Paulus sich dessen bewußt war in dem ganzen Kapitel 1 Kor. 7, daß nur Christus in ihm sprach, und er nur reden durfte, was Christus in ihm wirkte (S. 33), sagt er ausdrücklich V. 40: „Ich halte aber, ich habe auch den Geist Gottes" (1 Joh. 5, 9 f.), also alle Worte auch dieses Kapitels sind aus Gottes Geiste.

Wie die Apostel durch die Zeichen und Wunder, die sie thun, als Botschafter an Christi Statt und als von Gott gesandt bestätigt werden, so können die Schreiber des N. T. auch volle menschliche Glaubwürdigkeit beanspruchen: die Apostel hatten drei Jahre lang bei dem HErrn vom Anfang (Joh. 15, 27; Ap. 1, 21 f. 10, 39. 41; 1 Kor. 9, 1; 15, 8) bis zum Ende seiner Lehrthätigkeit (Lk. 22, 28; Ebr. 2, 3) ausgeharrt; der Sohn hatte ihnen alles, was er vom Vater gehört, kund gethan Joh. 15, 15, und alle Schriften ausgelegt, die von ihm gesagt waren Lk. 24, 27; sie konnten sich rühmen: „Das da von Anfang war, das wir gehöret haben, das wir gesehen haben mit unsern Augen, das wir beschaut haben und unsere Hände betastet haben, vom Worte des Lebens . . ., was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir euch" 1 Joh. 1, 1 ff. Lk. 10, 23 f. Off. 1, 2; Joh. 3, 11; 2 Petr. 1, 16. Markus und Lukas waren des Petrus und Paulus Gehilfen. Doch wir glauben nicht den Menschen Matthäus, Markus, Lukas usw., sondern dem Heiligen Geiste, der durch sie redet. Und daß der Heilige Geist in ihnen und durch sie redet und wirkt und ihnen giebt, wie und was sie predigen und schreiben sollen, bezeugt der HErr,

bezeugen sie sich selbst und einer dem andern, bezeugen ihre Schriften. Diesen Selbstzeugnissen nicht zu glauben, nach denen sie nichts aus sich selbst reden können, nicht eigene Worte vorbringen, ist große Befangenheit und straft den Heiligen Geist Lügen.

Weder die Apostel noch die Propheten waren Schriftsteller von Fach, als welche sie heute die Kritik gewöhnlich behandelt; im Gegenteil, sie waren ungelehrte Leute, denen noch mehr als die Predigt des Wortes Gottes die Niederschrift desselben fern lag, zumal im Griechischen, das nicht ihre Muttersprache war, und wie schwierig es selbst für Gelehrte ist, himmlische Dinge in irdischer Rede zu behandeln, weiß jeder Uebersetzer und Ausleger der Schrift. Sie haben auch keine anderen Bücher hinterlassen, mit denen man ihre Evangelien und Briefe vergleichen könnte; sie schrieben nur diese, weil sie ohne den Heiligen Geist nichts zu schreiben vermochten. Und es ist nie ein Mensch außer den Schreibern der Bibel im stande gewesen, göttliche Dinge, Geschichte und Prophetie, Gesetz und Evangelium so niederzuschreiben, wie es in der Bibel mit den Worten des Heiligen Geistes geschehen ist. Auch lange Reden Christi und Gottes konnten Menschen aus eigener Erinnerung nicht wiedergeben.

Betrüger stellen ihre Sachen möglichst angenehm dar, um Aufnahme und Eingang zu finden, ziehen für sich Nutzen, Gewinn und Ehre daraus, geben aber ihre Bemühungen bald auf, wenn sie wenig oder nichts erreichen. So thaten und thun alle Irrlehrer auch heute noch. Dagegen widersprechen die Schreiber der Bibel *jeder* Meinung und Neigung der Welt: Gottes Heiligkeit, Gerechtigkeit und Gesetz reizt den Menschen zum Zorne und Ingrimm gegen Gott; das Evangelium vom Kreuze ist den Klugen eine Thorheit und den Selbstgerechten ein Aergernis. Drum haßte und verfolgte sie die Welt; kein Apostel, kein Prophet gewann durch seine Predigt Geld, Ehre und Lust, die sie ja selbst als Abgötter verdammen. Der Erfolg ihrer Arbeit ist gering, und doch können sie's ja nicht lassen Ap. 4, 20.

3. Das Alte und das Neue Testament bezeugen sich gegenseitig als Gottes Wort.

Wie das Alte T. sowohl als das Neue jedes für sich nach den eben vorhergegangenen Darlegungen ganz entschieden den Anspruch erhebt, *nur* Gottes Wort zu sein, so bietet ein besonders wichtiges Zeugnis für die Göttlichkeit der *ganzen* Bibel das Verhältnis beider Testamente zu einander: das Alte ist Weissagung, das Neue Erfüllung, beider Mittelpunkt Christus. Die Erfüllung der Weissagung durch Gottes Sohn ist die höchste Bestätigung ihrer Göttlichkeit, und die Göttlichkeit des Neuen T. wird wiederum vor allem dadurch erwiesen, daß jede That, jedes Ereignis im Leben des HErrn im Alten T. seine Vorbereitung, seine Vorhersagung, sein Vorbild findet, daß fast jedes Wort des HErrn und Seiner Jünger im Alten T. gegründet ist und an Worte des A. T. anknüpft.

Von Christo, dem Kern und Stern, A und O, Anfang, Mittel und Ende, Ziel und Endzweck, Inhalt und Mittelpunkte nicht nur des Neuen, sondern auch des Alten T., haben Mose im Gesetz und die Propheten geschrieben Joh. 1, 45, von ihm zeugt die *ganze* Schrift 5, 30—39; Lk. 24, 27, *alle* Propheten Ap. 10, 43; 26, 22, die ihn zuvor verheißen haben Röm. 1, 2, aus Befehl des lebendigen Gottes 16, 26, offenbart durch den Geist Eph. 3, 5; von Seinem Sohne redet

Gott im A. T. Ebr. 1, 5—13, und die Christen sind erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, da Christus der Eckstein ist Eph. 2, 20. So genaue Auskunft über die Sendung Seines Sohnes konnte nur Gott selbst, kein Mensch geben. Christi ganzes Leben, Leiden und Sterben ist nur Erfüllung dessen, was von Ihm im A. T. geschrieben steht Lk. 4, 21; „es muß alles erfüllt werden, das von Mir geschrieben ist im Gesetz Moses, in den Propheten und in den Psalmen" 24, 44; Mt. 26, 54. Diese unbedingte Gültigkeit des ganzen A. T. für Christus beruht eben darauf, daß Er selbst das Gesetz und die Weissagungen, kurz, alle Worte des A. T. gegeben hat, daß sie Sein Wille und Ratschluß sind. Wie könnten Menschenworte für Gottes Sohn, der selbst Menschengebote, sogar der Aeltesten Aufsätze so streng verwirft Mt. 15, 3; Mk. 7, 3. 5 ff., verbindlich sein? Die Schrift hat diese bindende Kraft für Ihn nur, weil sie Christi Wort ist. Darum weisen die Evangelisten immer wieder darauf hin, daß, was sie vom HErrn schreiben, Erfüllung des A. T. ist; Seine Geburt Mt. 1, 22; 2, 5, Beschneidung Lk. 2, 22, Flucht nach Aegypten Mt. 2, 15, Wohnen in Nazareth 2, 23, Thätigkeit in Kapernaum 4, 14, all Sein Thun 12, 17; Lk. 4, 21; 18, 31; Mt. 26, 54 usw., alles erfüllt die Schrift; die Erwerbung des Töpferackers Mt. 27, 9, das Würfeln um Sein Kleid 27, 35; Joh. 19, 24, Seine Kreuzigung zwischen zwei Uebelthätern Mk. 15, 28, das Nichtbrechen der Beine Joh. 19, 36, Sein ganzes Leiden 19, 28 und Auferstehung 20, 9, aller Spott, Schmach und Hohn ist Ihm widerfahren, weil Er gekommen war zu erfüllen Mt. 26, 56; Mk. 9, 12; 14, 21. 27; Lk. 18, 31. Und nach Seiner Auferstehung „öffnete Er ihnen das Verständnis, daß sie die Schrift verstanden. Und sprach zu ihnen: Also ist es geschrieben, und also mußte Christus leiden, und auferstehen von den Toten am dritten Tage ..." Lk. 24, 45 f., gerade wie Er zu Anfang Seines Auftretens Johannes' Jünger als Antwort auf ihre Frage: „Bist Du, der da kommen soll?" darauf hinwies, daß Er die auf den Messias bezüglichen Weissagungen des A. T. erfüllte Mt. 11, 3 ff. Auch der Täufer erfüllte die Schrift Mk. 9, 13, ja, auch des HErrn Feinde mit ihrer Verstockung, Haß und Verfolgung Mt. 13, 14; Joh. 15, 25 (Ps. 35, 19; 69, 5), sogar Judas 13, 18; 17, 12, und ebenso die Kritiker der Schrift und alle Ungläubigen! Und endlich ist auch Jerusalem zerstört, auf daß erfüllt werde alles, was geschrieben ist Lk. 21, 22. — Ebenso bezeugen die Apostel, daß alles, was im N. T. geschehen, Bestätigung der Weissagungen des Alten ist Ap. 1, 16. 20; 13, 27. 29; 3, 18; 13, 33 f. 2, 25 ff. 16 ff. 3, 21 ...

Das N. T. bringt keinerlei neue Offenbarung oder Lehre, sondern nur die Auslegung des A. T. durch die Erfüllung Lk. 24, 25 ff. Ap. 1, 3. — 1 M. 3, 15 und Davids überall durchklingendes Wort „Der HErr ist mein Heil" ist die Grundlehre des N. T. Der Messias war Adam und Eva bekannt, und alle Gläubigen aller Zeiten sind durch das Vertrauen auf JEsus Christus selig geworden Ap. 15, 11 (Lk. 10, 25 ff.).

Alle Artikel des christlichen Glaubens sind auch im A. T. enthalten: Ich glaube Hab. 2, 4; Röm. 4, 5 an Gott 5 M. 6, 4; 1 Kor. 8, 6 Vater Ps. 89, 27; Mt. 7, 11, allmächtigen 1 M 17, 1; 2 Kor. 6, 18 Schöpfer Himmels und der Erden Ps. 33, 6; Joh. 5, 17. Und an JEsum Sach. 9, 9; Mt. 1, 25 Christum Dan. 9, 14; Joh. 3, 34, Seinen einigen Sach. 13, 7; Joh. 1, 14 Sohn Ps. 2, 7; Mt. 16, 16, unsern HErrn Jer. 23, 6; Joh. 20, 28, der empfangen ist Jer. 31, 22; Lk. 1, 31 vom Heiligen Geiste Dan. 2, 45; Mt. 1, 20, geboren Jes. 9, 6; Joh. 1, 14 von der Jungfrau Maria Jes. 7, 14; Lk. 1, 43, gelitten Jes. 50, 6; Lk. 24, 26 unter Pontio Pilato Ps. 2, 2; Lk. 18, 32, gekreuzigt Ps. 22, 17; Joh. 3, 14, gestorben Dan. 9, 26; Röm. 5, 8 und begraben Jes. 53, 9; Joh. 12, 24, niedergefahren zur Hölle Ps. 16, 10; Eph. 4, 9, am dritten Tage Hos. 6, 2; Mt. 12, 40 auferstanden von den Toten Jes. 60, 1; 2 Tim. 2, 8, aufgefahren gen Himmel Ps. 68, 19; Kol. 2, 15, sitzend zur Rechten Gottes des allmächtigen Vaters Ps. 110, 1; Mt. 16, 19, von dannen Er kommen wird Jes. 66, 15; Ap. 1, 11, zu richten Weish. 6, 6; Ap. 10, 42 die Lebendigen und die Toten Dan. 12, 2; 1 Kor. 15, 51. Ich glaube an den Heiligen Geist Sach. 12, 10; Joh. 15, 26, eine heilige christliche Kirche Ps. 45, 14; Eph. 5, 26 (allgemeine Ps. 22, 26; Mt. 11, 19), die Gemeine der Heiligen 2 M. 19, 5; Eph. 5, 3, Vergebung der Sünden 32, 1; Ap. 10, 43, Auferstehung des Fleisches Jes. 66, 14; Joh. 5, 28 f., und ein ewiges Leben Ps. 16, 11; 1 Petr. 1, 4. Amen Ps. 72, 19; 2 Kor. 1, 20. Nach M. Walther, off. bibl. § 259.

Zum vollen Verständnis des Alten Testamentes gehört die Kenntnis des Neuen, und das N. T. kann wiederum nur durch fleißiges Forschen im Alten vollständig verstanden werden. Das A. T. schaut vorwärts, das Neue rückwärts. Darum forschten die zu Beroe Ap. 17, 11 „täglich in der Schrift, ob sich's also hielte", und Apollo in Ephesus 18, 24 „war mächtig in der Schrift, und lehrte mit Fleiß von dem HErrn", obgleich er allein von der Taufe Johannis wußte. — Dem Bestreben der modernen Theologie gegenüber, das Alte und das Neue T. in Gegensatz zu einander zu bringen, wohl gar den Gott des Alten als einen andern als den des Neuen T. hinzustellen, kann gar nicht genug betont werden, daß beide Testamente ein einheitliches, zusammengehöriges und untrennbares Ganze bilden; schon das Neue T. selbst bezeugt das Röm. 1, 1 f. 16, 25 f. 2 Petr. 3, 2; 2 Kor. 4, 13; Kol. 3, 16 (2 Tim. 3, 16; Ap. 26, 22; Röm. 3, 21), und der HErr macht keinen Unterschied zwischen den einzelnen Büchern und Teilen des Alten T. Mt. 5, 17; Joh. 5, 39.

Wer im A. T. mehr oder gar nur Gottes Zorn und Fluch, im Neuen nur Gottes Gnade und Liebe findet, übersieht, daß ja Christus dem A. T. 3 M. 19, 18. 33 f. 5, 10, 19 das Gebot der Liebe entnimmt, daß sich auch dort schon auf Feinde erstreckt 2 M. 23, 4; 2 Kön. 6, 22; Ps. 35, 12 ff. Spr. 25, 21 f. 24, 17, daß Privatrache auch im Alten verboten ist. „Die Rache ist mein, spricht der HErr", und wehe der Oberkeit, die „als Gottes Dienerin", „als eine Rächerin über den, der Böses thut", Gottes Gebote, z. B. 1 M. 9, 6, nicht ausführt! An ihr selbst will Gott die Uebertretung strafen. Das Gesetz ist wie das Evangelium göttlich, heilig, geistlich, recht und gut Röm. 7, 12 ff., so sein jemand recht gebraucht 1 Tim. 1, 8; es wird zum Fluch für den Sünder und zum Buchstaben, der Zorn anrichtet und tötet, so jemand es übertritt. Sofern das Gesetz Gottes Wort ist, zeigt es jedem jederzeit Gottes unwandelbaren ewigen Willen und kann nie vergehen; sofern es flucht und zwingt, hat es für den Wiedergeborenen keine Geltung (F. C. VI, Vom dritten Brauch des Gesetzes, bes. S. 640, 5. 642, 15. M.). Mt. 22, 40 sagt JEsus, daß in der am Sinai gebotenen Gottes-

und Nächstenliebe das ganze Gesetz hange 7, 12 ff., daß die zehn Gebote, welche das ganze A. T. umfassen, die enge Pforte zum Himmelreich seien. Und übertrifft wohl das Neue T. das Alte in Schilderungen der Liebe! Wie fleht Abraham, ein Geschöpf Gottes, der ihm die Liebe ins Herz gepflanzt hat, für seine Feinde um Gnade 1 M. 18, 17 ff., Jakob bekennt, „ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und Treue . . .“ 1 M. 32, 10 ff., und Mose ruft aus, „der HErr, euer Gott, versucht euch, daß Er erfahre, ob ihr Ihn von ganzem Herzen und von ganzer Seele lieb habt“ 5, 13, 3. Micha tröstet 7, 18 f.: „Er ist barmherzig; Er wird Sich unserer wieder erbarmen . . .“, und welches Erbarmen, welche Liebe spricht aus Hes. 34, 15 ff. und Jes. 44, 22 ff. Drum singt David Ps. 103: „Lobe den HErrn, meine Seele . . . und vergiß nicht, was Er dir Gutes gethan hat; der dir alle deine Sünden vergiebt . . .“ (bis V. 22). Die ‚Rachepsalmen‘, bes. 69 und 109, sind unbeliebt bei denen, an welchen sich ihre Drohungen vollziehen, denen ihre falsche Lehre zum Strick, zur Vergeltung und zur Falle geworden, die ihr gottloses Maul wider Christum aufgethan haben und allenthalben wider Ihn streiten; sie wollen den Fluch haben und wollen des Segens nicht, und die Zeit des Neuen Testaments hat den Fluch angezogen wie ein Hemd, in Verachtung von Gott und Seinem Wort, in Gleichgültigkeit und Verstockung . . . Christi Bitte für Seine Feinde beziehen sie vergeblich auf sich; sie wissen wohl, was sie thun, und für die Welt bittet Christus nicht, noch weniger für die verlorenen Kinder (1 Joh. 5, 16; Joh. 14, 17; Mt. 13, 14 f. 11, 21; 18, 6 f. 23, 38; 25, 41 f. 1 Kor. 5, 5; 1 Tim. 1, 20; 1 Kor. 16, 22; Gal. 1). Im A. T. wird der Fluch gedroht, im Neuen vollzieht er sich.

Christus hat das Gesetz erfüllt, aber nicht aufgelöst Mt. 5, 17 ff. Die Bergpredigt ist selbst Gesetz, schärft das Gesetz ein, reinigt es von den Zusätzen der Schriftgelehrten und von ihren falschen Deutungen („Auge um Auge, Zahn um Zahn“ ist Sache der Obrigkeit 2 M. 21, 23 f. 3, 24, 19 f. 5, 9, 18 ff. — doch die Schriftgelehrten hatten eine auch im A. T. unerlaubte Privatrache daraus hergeleitet, welche Christus als gegen das Gesetz verbietet). Aber Er verlangt auch vollständige Erfüllung des Gesetzes, nicht nur dem Buchstaben nach, sondern im Geiste und in der Wahrheit. Für den Gläubigen ist das Gesetz allerdings zerbrochen, jedoch also, daß es nicht mehr treibt, und er frei wird von seinem Fordern damit, daß wir ihm genug thun durch Christum, unsern HErrn, und thun freiwillig, was das Gesetz uns abzwingen wollte. Auch die Bergpredigt, die in keiner Weise über das mosaische Gesetz hinausgeht, verflucht den, der das Gesetz nicht hält, der da nicht geistlich arm ist, nicht reinen Herzens ist usw. Christus verflucht die Juden, die Pharisäer und die Schriftgelehrten (Der Juden Vergangenheit S. 31. 34. 36 f.), Paulus jeden, sogar die Engel, „so sie Evangelium predigten anders, denn das wir euch gepredigt haben“ Gal. 1, 8 f. Und wie oft droht das N. T. die ewige Verdammnis denen, die Christi

und Seiner Jünger Worten nicht glauben! Doch wie die Juden das Gebot der Feindesliebe nicht erfüllten und das Gesetz nicht hielten, so übersehen die Ungläubigen im N. T. die Flüche und unterschätzen sowohl die ewige Seligkeit wie die ewige Verdammnis.

Mehr denn je ist heute Luthers Vorrede zum A. T. zu beherzigen: „Das A. T. halten etliche gering, als dem jüdischen Volke allein gegeben, und nun fort aus sei, und nur von vergangenen Geschichten schreibe, meinen, sie haben genug am N. T., und geben für, eitel geistlichen Sinn im A. T. zu suchen, wie auch Origenes, Hieronymus und viel hoher Leute mehr gehalten haben. Aber Christus spricht: ‚Forschet in der Schrift; denn dieselbige giebt Zeugnis von Mir.' Und St. Paulus gebeut Timotheo 1, 4, 13, er solle anhalten mit Lesen der Schrift; und rühmet Röm. 1, 2, wie das Evangelium von Gott sei verheißen. Und 1 Kor. 15, 3 sagt er, Christus sei nach Laut der Schrift von Davids Geblüt kommen, gestorben und vom Tode auferstanden. So weiset uns auch St. Petrus mehr denn einmalen hinter in die Schrift 2 Petr. 1, 19; 3, 15. Damit sie uns je lehren die Schrift des A. T. nicht zu verachten, sondern mit allem Fleiß zu lesen, weil sie selbst die Schrift des N. T. so mächtiglich gründen und bewähren durchs A. T. und sich darauf berufen . . . So wenig nun des N. T. Grund und Beweisung zu verachten ist, so teuer ist auch das A. T. zu achten. Und was ist das N. T. anders, denn eine öffentliche Predigt und Verkündigung von Christo, durch die Sprüche im A. T. gesetzt und im N. T. erfüllet . . ." (Vgl. m. Schriften: Gottes Reich, der Christen Hoffnung und der Welt Träume. Der Chiliasmus im Lichte der Bibel S. 35—55, und: Der Juden Vergangenheit S. 17 ff. 31 ff. 61 ff.) — Das erste Buch Moses wird 19mal in 9 neutestamentlichen Schriften angeführt, das zweite 24mal in 12, das fünfte 26mal in 12, die Psalmen 59mal in 12, Jesaias 50mal in 11 usw.

A. Der HErr bezeugt das A. T. als Gottes Wort.

Wer Christum als wahren Gott (Kol. 2, 9) anerkennt, muß auch Sein Urteil über das A. T. anerkennen; daß Christus das A. T. als Gottes Wort bezeugt, hat kein Kritiker je widerlegt und kann's auch nicht; er kann nur seinen Unglauben bekennen. Wer aber Christi Urteil über das A. T. kritisiert, leugnet Christi Gottheit und ist kein Christ (Joh. 8, 43 ff. 5, 17). Wer dem Sohne nicht glaubt, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm Joh. 3, 36; er wird dem zukünftigen Zorne nicht entrinnen Mt. 3, 7, und die Tage der Rache werden alle Drohungen des A. T. erfüllen Lk. 21, 22 ff. (Röm. 1, 18; 5, 6) Ebr. 10, 26—31.

Wenn Christus Abraham Lk. 16, 29 zum reichen Manne sagen läßt: „Sie haben Mosen und die Propheten; laß sie dieselben hören", so erklärt er das A. T. (1 M. 15, 6; Ps. 32, 2; 33, 4; 119) für hinreichend zur Seligkeit, ja für wirksamer, als wenn jemand von den Toten auferstände; denn Lazarus könnte nur einen fehlsamen, weil menschlichen, Bericht abstatten, aber das A. T. ist Gottes irrtumsfreies Wort von den himmlischen Geheimnissen, und in ihm, in den Schriften Moses und der Propheten (die damals nicht mehr lebten; also stellt Christus auch hier Rede und Schrift gleich), finden die, welche darin forschen, das ewige Leben Joh. 5, 39. Wen aber Gottes Wort selbst nicht bekehrt, den bekehrt nichts.

Der Juden Gesetz (‚Thora', umfaßt die ganze Offenbarung) nennt Christus Joh. 10, 34 f. Gottes Wort, und bezeugt Mt. 22, 29—31; Mk. 12, 24—26 die Schrift, also das A. T., als Gottes Wort, und als solches kann die Schrift nicht gebrochen werden, nicht einmal in einem anscheinend nebensächlichen Ausdrucke (Götter Joh. 10, 34 f.). Dasselbe, was Christus von Seinen Worten sagt Lk. 21, 33: „Himmel und Erde werden vergehen, aber Meine Worte vergehen nicht", sagt Er von Moses Gesetz und von den Propheten Mt. 5, 17 ff. Selbst der kleinste Buchstabe, selbst Tüttel und Häkchen (hebr. Unterscheidungszeichen) gehören so sehr zum Worte Gottes, daß eher als diese Himmel und Erde zergehen (Lk. 21, 33; 16, 17). Und da streitet man noch darüber, ob einzelne Teile und Bücher der Schrift, ja ob die ganze Bibel Gottes Wort sei! Wäre die Schrift nicht im ganzen und einzelnen Gottes irrtumsfreies Wort, so würde Christus lügen (Joh. 17, 17).

Wenn der HErr sagt Mt. 15, 7 (Mk. 7, 6): „Es hat wohl Jesaias von euch geweissagt und gesprochen, wie geschrieben steht", so folgt darauf ein Wort Gottes (Jes. 29, 13); ebenso folgen auf Mt. 24, 15: „davon gesagt ist durch den Propheten Daniel", nicht Daniels, sondern Gabriels Worte Dan. 9, 26 f., auf Mt. 2, 15 Gottes Wort Hos. 11, 1, auf Mt. 2, 17 Jer. 31, 15, auf Mt. 2, 23 Jes. 11, 1, auf Joh. 1, 23 Jes. 40, 3 (auf Röm. 9, 27 Jes. 10, 22) usw. (Die Art der Anführung ist merkwürdig Röm. 10, 19—21; Ap. 2, 16.) Der Ausdruck: „Der Prophet hat gesagt", und: „durch den Propheten ist gesagt", ist also Christo und Seinen Jüngern ganz gleich den Wendungen: „das der HErr durch den Propheten gesagt hat, der da spricht" Mt. 1, 22, „was Gott geredet hat durch den Mund aller Seiner heiligen Propheten von der Welt an" Ap. 3, 21. 18 (24); Lk. 1, 70; Röm. 1, 2, „spricht der HErr" Ebr. 8, 8; 1, 1; 2 Kor. 6, 16 f. Er spricht zu Mose Röm. 9, 15, der durch den Mund Davids gesagt hat Ap. 4, 25; 3, 18 (2, 30 f.) Ebr. 4, 7, wie Er denn durch Hoseam spricht Röm. 9, 25, das Evangelium ist kund gemacht durch der Propheten Schriften aus Befehl des ewigen Gottes 16, 26; 1, 1 f. 2 Petr. 3, 2, den Juden ist anvertrauet, was Gott geredet hat Röm. 3, 2. — Wiederholt weisen der HErr und Seine Jünger darauf hin, daß der Heilige Geist im A. T. geredet hat; „David spricht durch den Heiligen Geist" Mk. 12, 36 (Mt. 22, 43), wo Christus sogar die Einführungsworte Ps. 110, 1: „Der HErr hat gesagt", als des Heiligen Geistes Worte bezeugt! (Die Schrift,) welche zuvor gesagt hat der Heilige Geist durch den Mund Davids Ap. 1, 16; 28, 25; das Geheimnis Christi ist geoffenbaret den heiligen Propheten durch den Heiligen Geist Eph. 3, 5; Ebr. 3, 7; 10, 15. Das in diesen Wendungen gebrauchte **durch** und noch mehr das griech. διά deutet an, daß die darauf folgende Person, der Prophet, nicht der eigentliche Verfasser ist, von dem das Buch als eigenes Werk ausgeht, mit dem etwa Gott zusammengearbeitet hätte, sondern nur der Schreiber, durch welchen als Sein Werkzeug der wirkliche Urheber der Schrift, der dreieinige Gott, Seine Worte verkünden läßt.

Wie der Sohn Gottes für die Göttlichkeit und Unverletzbarkeit jedes Worts der ganzen Bibel eintritt, so hält Er, der „nicht gekommen war, aufzulösen, sondern zu erfüllen" Mt. 5, 17 ff. 3, 15, der Selbst „unter das Gesetz gethan" war Gal. 4, 4, auch alle Bestimmungen des Ceremonialgesetzes, das ja ein Vorbild Seines Amtes war Ebr. bes. 9 ff. Kol. 2, 16 ff. Am achten Tage wird Er beschnitten Lk. 2, 21, Seinerzeit als Erstgeborener im Tempel vorgestellt V. 22 ff. und für

Ihn geopfert; Er zahlt Tempelsteuer Mt. 17, 24, feiert die vorgeschriebenen Feste usw. Auch andere weist Er auf die Beobachtung des Gesetzes hin: „Zeige dich dem Priester und opfere die Gabe, die Mose geboten hat" Mt. 8, 4. Den Schriftgelehrten fragt er: „Wie steht im Gesetz geschrieben? Wie lieseſt du?" Und als der aus 3 M. 19, 18 antwortet: „Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst", bedient Sich JEsus auch eines Wortes aus demselben Buche: „Thue das, so wirst du leben" Lk. 10, 25 ff. Mit Mt. 23, 23: „Dies sollte man thun und jenes nicht lassen", empfiehlt JEsus die Beobachtung des Gesetzes bis ins kleinste. Auch verteidigt Er Sich mit Gesetzesstellen Mt. 12, 5; Joh. 7, 23; 8, 17 ff.: „In eurem Gesetz steht geschrieben, daß zweier Menschen Zeugnis wahr sei; nun, Ich zeuge von Mir, und der Vater zeuget auch von Mir"; 5, 45 f.: „Es ist einer, der euch verklagt, der Mose, auf den ihr hofft. Wenn ihr Mosi glaubtet, so glaubtet ihr auch Mir; denn er hat von Mir geschrieben (1, 45). So ihr aber seinen Schriften nicht glaubet, wie werdet ihr Meinen Worten glauben?" Also bestätigt Christus nicht nur der Juden Ansicht von Mose, als ihrem Gesetzgeber, sondern stellt auch Moses geschriebenes Wort Seinem gesprochenen Worte ganz gleich. Und dieser Mose sollte Sage sein, nie gelebt haben, das „Gesetz Gottes" Mt. 15, 3. 6 von Priestern 4—500 Jahre vor unserer Zeitrechnung erfunden und untergeschoben sein! Ja, was ist dann Christus! was ist Gott! — Wer Mosi, Jesaiä u. a. ihre Schriften ganz oder teilweise abspricht, glaubt nicht Christo noch an Christum; die Ausflüchte, welche hier die ‚Wissenschaft' vorbringt, zeigen, daß sie das erkannt hat; somit verdammt sie sich selbst.

Auch sonst noch redet JEsus von Mose als der Juden Gesetzgeber Mt. 23, 2 ff. Joh. 5, 45 ff. 7, 19; Mk. 7, 9 f. 10, 5; 12, 19 f. Lk. 24, 27. 44, und nennt Moses Gesetz Gottes Gebot Mt. 15, 3; Mk. 7, 8. Ebenso Johannes der Täufer Joh. 1, 17: „Das Gesetz ist durch Mose gegeben", Christi Jünger V. 45; Stephanus sagt: „Der Engel des HErrn gab Mosi auf dem Sinai das lebendige Wort" Ap. 7, 38. 53. Nach Christi, der Mk. 12, 26 2 M. 3, 6; 4, 5 anführt, und nach Pauli Zeugnis hat Mose das zweite Buch des Pentateuchs geschrieben; denn er führt Röm. 10, 5 daraus an: „Mose schreibt von der Gerechtigkeit, die aus dem Gesetze kommt: Welcher Mensch dies thut, der wird darinnen leben", und vom Deuteronomium sagt Paulus 1 Kor. 9, 9: „Im Gesetz Mosis steht geschrieben", und von allen fünf Büchern: „Wenn Mose gelesen wird" 2 Kor. 3, 15; nach Gal. 3, 17 ist das Gesetz während des Wüstenzuges gegeben. Alle fassen den Pentateuch als Einheit, als Ein Buch. Und das meinen die Modernen besser zu wissen, sprechen Mosi die fünf Bücher ab und betrachten sie als Betrug und Fälschung verschiedener Kompilatoren! Doch Joh. 5, 45 ff. — Und neben den Anführungen einzelner Teile und Worte des A. T. verlangt Christus, daß „wir glauben allem dem, das die Propheten

geredet haben" Lk. 24, 25, und Paulus bekennt, „daß er glaube allem, was geschrieben steht im Gesetz und in den Propheten" Ap. 24, 14; 26, 22.

Gewöhnlich wird das Alte T. im Neuen als Schrift, Gesetz (Joh. 15, 25; 10, 34, auch Psalmen Gesetz genannt; 1 Kor. 14, 21), Mose und die Propheten Mt. 5, 17; 11, 13; Lk. 16, 16. 29. 31; 24, 27; Ap. 26, 22 (Mt. 22, 40) und Psalmen Lk. 24, 44, oder mit den Namen der Schreiber (Mose, Sacharja u. s. f.), wie das in der Synagoge üblich war, angeführt; aber der HErr und Seine Jünger behandeln das A. T. auch als abgeschlossenes und zum Gebrauch „fertiges, heiliges Buch", welches man allerdings „nur aufzuschlagen braucht, um das Erforderliche zu finden". 46mal wird das Alte Testament als Schrift angeführt, 86mal durch „Es steht geschrieben" (S. 21). Ja, sogar der Versucher beruft sich Mt. 4, 6 auf ein „Es steht geschrieben" Ps. 91, 11, freilich verstümmelt er Gottes Wort; doch gelassen erwidert ihm Christus mit „Wiederum steht geschrieben", drei Worte aus dem fünften Buche Moses. In dem ‚Wiederum' liegt kein Widerspruch oder Gegensatz, sondern es verweist nur auf die rechte, hier passende Stelle der Schrift. — JEsus lehrt die Schrift Joh. 7, 14 ff., und den Juden, welche die Bücher des Alten Bundes als Gottes Wort anerkannten, sagt Er Joh. 5, 39: „Suchet in der Schrift (Jes. 34, 16); denn ihr meint, ihr habt das ewige Leben darin, und sie ist's, die von Mir zeuget", und mahnt, darauf wohl zu merken, wer es lieset Mt. 24, 15, wo Er Daniel als wahren Propheten erweist, nach dem Er Sich auch des Menschen Sohn nennt; den Pharisäern Mt. 12, 3 f. 21, 15 f. 42 ff.: „Habt ihr nie gelesen in der Schrift: Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist zum Eckstein worden. Von dem HErrn ist das geschehen ..." Ps. 118, 22 und Mt. 21, 44 = Dan. 2, 35. 44; aus Ps. 110 erweist Er Sich als HErrn Mt. 22, 43. Die Sadducäer, welche die Auferstehung leugneten, warnt Er Mt. 22, 29: „Ihr irret und wisset die Schrift nicht, noch die Kraft Gottes"; die Schrift ist also die einzige Quelle der Wahrheit! Da sie Gottes Wort nicht wußten, so war ihnen auch Gottes Kraft, Gott Selbst, unbekannt. Den Nikodemus tadelt Er, daß er als ein Meister in Israel nichts von der Wiedergeburt aus der Schrift wisse (Hes. 36, 25 f.). Joh. 10, 35 weist Er den Vorwurf der Gotteslästerung zurück mit dem Psalmworte 82, 6: „Ihr seid Götter", und den hohen Beruf der Kinder zeigt Er Mt. 21, 16 aus Ps. 8, 3. Der Schrift Verheißung faßt Er Joh. 7, 38 zusammen, Seine Gleichnisreden begründet Er durch Jes. 6, 9. Er leidet nach der Schrift, tröstet Sich und betet mit Schriftworten Mt. 27, 46; Lk. 23, 46, wo also von einer Anbequemung an anderer Gedanken keine Rede sein konnte, ebensowenig als Seinen Jüngern gegenüber; im Gegenteil, Christus wird ja wegen Seines Widerspruchs gegen der Pharisäer Aufsätze und des Volks Wünsche verfolgt und gekreuzigt, wie auch Seine Jünger Ap. 4, 3; 5, 18. 40; 7; 12, 2; 14, 19; 2 Kor. 11, 24 f.

Ebenso wie der HErr die fünf Bücher Mose im ganzen und im einzelnen als von Mose geschrieben bezeugt, behandeln Er und Seine Jünger auch Jesaias Kap. 40—66, welche die moderne Kritik einem unbekannten Verfasser zuschreibt, als vom Jesaias geschrieben gerade so wie die erste Hälfte; JEsus führt Stellen aus der zweiten Hälfte gerade wie aus der ersten (29, 13 = Mt. 15, 8) an; Matthäus 8, 17 = Jes. 53, 4 f. auf Jesaias zurück. Vgl. Mt. 12, 17; 21, 13; die klassische Stelle Lk. 4, 17 ff. = Jes. 61, 1; Mt. 3, 3; 4, 14; Lk. 3, 4; 22, 27; Joh. 1, 23; 12, 38; — Ap. 8, 28 ff. Röm. 10, 16. 20; 1 Kor. 2, 9; 2, 6, 2; 1, 15, 3. Damit ist das Treiben der Professorentheologie, welche im A. T. so viele rein menschliche Zusätze, Umstellungen und Ueberarbeitungen wittert, ein für allemal verurteilt. Vor solcher Bezeugung des Alten T. durch Gott selbst (der nirgends sagt, daß Er irgend ein Wort desselben nicht geredet habe) muß jeder Zweifel schweigen.

Auch dieselbe Reihenfolge der alttestamentlichen Bücher, welche die Juden hatten, bezeugt der HErr Mt. 23, 35; Lk. 11, 51, indem Er sagt: „Von dem Blut an des gerechten Abels bis aufs Blut Zacharias"; und darunter „alles das gerechte Blut" versteht, „das vergossen ist auf Erden"; denn Er entnimmt diese Beispiele dem ersten und dem letzten Buche des A. T., der Chronik bei den Juden, zwischen denen alle übrigen hierhergehörigen Morde erzählt werden; rein zeitlich war der Mord des Propheten Uria später; es handelt sich also nicht um eine Anführung der Zeit nach, sondern nach der Reihenfolge der Bücher im Alten T.

Nicht nur die Lehre und die Weissagung auf Ihn selbst bezeugt der HErr als Gottes Wort, sondern auch die geschichtliche Erzählung des A. T., welche heute so gern als Sage und Mythe angesehen wird. So erwähnt Er Mt. 19, 4 ff. die Erschaffung des Menschen und die Einsetzung der Ehe, Joh. 8, 44 des Teufels Verführung, Mt. 23, 35 Abels Tod, 24, 38 Noahs Tage, 11, 23 Sodoms Zerstörung, Joh. 8, 56 Abrahams Leben, Lk. 20, 37; Mk. 12, 26 die Erscheinung im Busch, Joh. 6, 58 das Manna, 3, 14 die eherne Schlange, Lk. 6, 3 Davids Hunger, Mt. 6, 29 Salomos Pracht, 12, 41 Ninives Buße, 12, 39 Jonä Zeichen, Lk. 4, 25 ff. Elias und Elisa, 11, 51 Zachariä Blut, 17, 32 Lots Weib u. a. Außer diesen offenen und leicht erkennbaren Anführungen enthalten Christi Worte noch eine Menge mehr versteckter Beziehungen* auf das Alte T., welche den mit der Schrift wohlvertrauten Juden leicht verständlich waren, heute aber Schwierigkeiten bieten und daher von den Verächtern der Schrift gegen dieselbe ausgebeutet werden. Doch redliches Forschen hat schon manche derartige Dunkelheit gehoben und wird hier noch viel leisten können.

---

* Als Bräutigam bezeichnet Sich JEsus nach dem Hohenliede, Ps. 45, Jer. 3, Hos. 2 u. a., als des Menschen Sohn nach Hes. 40, 44; Dan. 7, 13; Ps. 8, 5; die an Ihn glauben als Seine Brüder nach Ps. 22, 23; Er sagt Joh. 7, 37: „Wen dürstet, der komme zu Mir und trinke" (vgl. Joh. 4) mit Bezug auf Jer. 2, 13, wo Sich Jehovah Selbst ‚die lebendige Quelle' nennt; als Jehovah bezeugt Er Sich auch, wenn Er Sich Joh. 8, 12; 14, 6 nach Ps. 36, 10 ‚Licht und Leben' nennt; Mt. 9, 2 u. a. nach Jes. 43, 25: „Ich, Ich tilge deine Uebertretung", Sünden vergiebt, den Juden auf die Frage, wer Er sei, nach Jes. 52, 6: „Darum soll Mein Volk Meinen Namen (Ebr. 2, 12 = Ps. 22, 23) kennen zu derselben Zeit; denn siehe, Ich will Selbst reden", antwortet Joh. 8, 25: „Der, der Ich mit euch rede", und sonst: „Ich, Ich bin es" mit Bezug auf den Namen Jehovah.

Als eine jüdische Schulmeinung oder menschliche Erfindung und Fälschung haben weder der HErr noch Seine Jünger die Inspiration des A. T. nirgends bezeichnet, so oft sie auch wohl Gelegenheit gehabt hätten, sich darüber zu äußern. Sie haben die Inspiriertheit der Schrift eben als Thatsache angesehen und immer und überall als solche behandelt.

B. Die Jünger des HErrn bezeugen das A. T. als Gottes Wort.

Ebenso wie Christus behandeln auch die Apostel und Evangelisten das Alte Testament. Sie haben voll und ganz erfaßt, was der HErr ihnen eröffnet hat, daß das Verständnis der Schrift auf den Beziehungen derselben zu Christus beruhe, aber sie verlangen auch für ihre Schriften und Predigt die genaueste Kenntnis des A. T. Ausdrücke wie des Menschen Sohn und Sohn Davids (2 Sam. 7, 16), Lamm Gottes, Hochzeit des Lammes und Sein Weib Off. 19, 7, Otterngezücht (1 M. 3, 15; Ps. 91, 13), Schlangensamen und Weibessamen, Kinder Gottes (1 M. 6, 2) und Kinder des Teufels u. a., sogar die Namen Immanuel, JEsus (Josua), Christus, Messias (Gesalbter als Prophet, Priester, König) u. a. sind ohne das A. T. nicht vollständig zu verstehen; des Engels Verkündigung, Mariä und Zachariä Lobgesang Lk. 1 und 2 wurzeln im A. T. und Johannis des Täufers Predigt Mt. 3; Joh. 1; Simon bestätigt Jes. 8, 14. Die ganze Darstellung des Lebens JEsu in den Evangelien ist eine Ausführung dessen, was das A. T. von Ihm geweissagt hat; überall klingt durch: „Wir haben den gefunden, von dem Mose und die Propheten geschrieben haben" Joh. 1, 45. Nach Petrus hat der Heilige Geist geredet und Gott schreiben lassen Ap. 1, 16; 4, 25; 3, 18; 2, 30; 1 Petr. 1, 10 ff. Er bezieht sich Ap. 1, 20 auf die Psalmen, 2, 16 ff. auf Joel, predigt von der Auferstehung JEsu nach Ps. 16 und von Seiner Himmelfahrt nach Ps. 110; den Hohenpriestern verkündigt er JEsum nach Ps. 118, und dem Cornelius nach den Propheten Ap. 10, 43, auf die er sich auch 2, 3, 2 beruft. Wenn er Ap. 15, 11 sagt: „Wir glauben durch die Gnade des HErrn JEsu Christi selig zu werden, gleicherweise wie auch sie" (die Väter V. 10), so bezeugt er damit, daß die Väter denselben Glauben gehabt haben wie die Apostel, daß im A. T. dieselbe Lehre wie im Neuen T. offenbart sei, gerade wie Paulus Ap. 26, 22 vor Agrippa nichts sagt „außer dem, das die Propheten gesagt haben, daß es geschehen sollte, und Mose . . .", also ist Moses und der Propheten Lehre genau dieselbe wie die der Jünger JEsu. Das Apostelkonzil erkennt das ganze A. T. an. Philippus legt dem Kämmerer Jes. 53 aus, Stephanus letztes Wort faßt die ganze Schrift in der Kürze zusammen, und Apollo erwies durch die Schrift, daß JEsus der Christ Ap. 8, 28 ff.

Paulus beruft sich auf die Propheten und die heilige Schrift für das ganze Evangelium Röm. 1, 1 f. 16, 25 ff. Eph. 2, 20, predigt Christum nach der Schrift, von JEsu aus dem Gesetz und den Propheten

Ap. 28, 23, das Gericht Röm. 14, 11 nach Jesaias; er bezeugt, daß der Heilige Geist durch Jesaias geredet hat 28, 25; Gal. 3, 16, an die Römer schreibt er über Hab. 2, 4: „Der Gerechte wird seines Glaubens leben"; die Sündhaftigkeit beweist er Röm. 3, 10 ff. aus den Psalmen, die freie Gnade Röm. 9, 15 und die Rechtfertigung 3, 21; 4, 3 aus Mose, Christi Erniedrigung 15, 3 aus Ps. 69, 10, Erhöhung aus Ps. 16, 10; 110, 1; Hos. 13, 14, die Berufung der Juden und Heiden 9, 24 ff. aus Hosea, die Nichtigkeit aller Dinge aus dem Prediger usw., Gal. 3, 10 aus 5 M. 27, 26, Gal. 4, 21 f. aus 1 M. 16, 15, 1 Kor. 1, 31 aus Jer. 9, 24. So legen sie die ganze Schrift aus; denn „alles, was zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, auf daß wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben" Röm. 15, 4; „das ist aber nicht allein um Abrahams willen geschrieben, daß es ihm zugerechnet ist, sondern auch um unsertwillen" 4, 23 f., und wenn Paulus 3, 2 sagt, „den Juden ist vertrauet, was Gott geredet hat", so meint er das ganze A. T., wie 10, 8 (S. 43 f. 1 Petr. 1, 25; 2 Tim. 3, 14). Und wie oft gebraucht Paulus: wie geschrieben steht! So auch Petrus.

Auf das Gesetz beruft sich Paulus sehr häufig Röm. 2, 3; 10, 5; Gal. 3, 12; 4, 4; 1 Kor. 9, 9; 2, 6, 16. Der Ebräerbrief ist ganz in dem Gesetz (das er 68mal anführt) und in den Propheten (25mal erwähnt) gegründet, und erweist das ganze Gesetz als in Christo erfüllt. Außerdem erwähnt er den Psalter 30-, die historischen Bücher sechs-, die Sprüche vier- und Hiob einmal. Auch einzelne Worte und Stellen, namentlich geschichtliche — auch das sind Glaubensartikel Ap. 7; Ebr. 11 — erwähnen die Jünger: Adams Erschaffung 1 Kor. 15, 45 ff., des Weibes Erschaffung 1, 11, 8; 1 Tim. 2, 12, Kains Brudermord 1 Joh. 3, 12, Noahs Zeiten 1 Petr. 3, 20; 2, 2, 5, Bileams Eselin 2, 2, 15 f., die Patriarchen Röm. 4, 1 ff. 9, 9 ff. Gal. 3, 6 ff. 4, 22 ff. 1 Petr. 3, 6, den Auszug aus Aegypten Röm. 9, 16 ff., den Wüstenzug 1 Kor. 10; Ebr. 3, 9 ff., Elias Zeit Röm. 11, 2 ff. usw. Jakobus erwähnt Abrahams Opfer, der Rahab Glauben, Eliä Gebet, Hiobs Geduld, die Einheit des Gesetzes; Judas Kain, Sodom, Bileam, Korah und Moses Leichnam; Ebr. 11 bestätigt in ganz eigenartiger Weise Moses Leben, Thaten und Schriften, sowie Josua, Richter, Samuel, Könige u. a. Matthäus hat 48 Beziehungen aufs A. T., Markus und Lukas je 23, Johannes 14 usw.

Wie gewaltig weist Paulus die Korinther mit dreimal wiederholtem „wie denn Gott spricht" auf Moses und der Propheten Schriften als auf Gottes Wort, und nach Stephanus Ap. 7, 38 empfing Mose lebende Gottessprüche. „Gott sprach" stellt Paulus 2 Kor. 6, 2 Jes. 49, 8 voran; Ebr. 4, 4 führt 1 M. 2, 2 mit „Gott sprach" an (Ebr. 8, 8); 3, 7 f.: „Darum, wie der Heilige Geist spricht", 9, 8: „Damit (mit Worten aus 2. und 4. M.) der Heilige Geist deutete"; Gal. 3, 16: „Er spricht", n. der Heilige Geist, der da eine Erklärung giebt von

1 M. 22, 18; das dort gebrauchte hebräische Wort für Samen kann wie das deutsche auch eine Mehrheit bedeuten; aber der Heilige Geist sagt, es bedeute nur „durch Einen Samen, welcher ist Christus". — Umgekehrt sagt der HErr Mk. 7, 10: „Mose hat gesagt" von Worten, die nach 2 M. 20, 1 „alle der HErr redete". Darnach wird niemand Anstoß nehmen, wenn Paulus Röm. 15, 12 Gottes Worte mit „Jesaias spricht" einführt (S. 43 f.).

Es erübrigt noch, einige Stellen eingehender zu besprechen, in denen des HErrn Jünger die heilige Schrift als Gottes Wort und die Verbalinspiration ganz besonders deutlich und unwiderleglich für die ganze Bibel bezeugen, so vor allem Pauli klassische Worte 2 Tim. 3, 15 f.: „Und weil du von Kind auf die heilige Schrift weißt, kann dich dieselbe unterweisen zur Seligkeit, durch den Glauben an Christum JEsum. Denn **alle Schrift von Gott eingegeben** ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, daß ein Mensch Gottes sei vollkommen, zu allem guten Werk geschickt." In dieser Stelle, welche dem Gläubigen genügt, die ganze Bibel als inspiriert zu erweisen, hat die moderne Auslegung fast jedes Wort bemängelt: ‚alle' soll nicht die Schrift im ganzen und einzelnen umfassen; unter ‚Schrift' und auch unter ‚heiligen Buchstaben' (V. 14 nach dem Griechischen wörtlich) hat man andere Schriften als die des A. T. verstehen wollen, was ganz gegen den sonstigen Gebrauch dieses Wortes im Munde des HErrn und in den Schriften Seiner Jünger ist. Am meisten bestritten wird das Wort ‚von Gott eingegeben'; dem Wortlaute des griechischen ‚theopneustos' kommt am nächsten ‚gottgehaucht', d. h. von Gott den Schreibern eingehaucht, eingegeben, gerade wie Plutarch Träume, andere Reden, Redeergüsse, Weisheit gottgehaucht nennen, das ist doch offenbar von Gott eingegeben.* Der Sinn der Stelle ist mithin: Alles, was Schrift ist, V. 15 die heiligen Schriften, d. h. sämtliche alttestamentlichen Bücher (denen die Jünger ihre Schriften gleichstellen nach S. 34) in ihrer Gesamtheit und in ihren einzelnen Teilen, alles, was du von mir gelernet hast 2, 1, 13; 2, 2; 3, 14,

* Schon der Wortbildung entspricht nicht die Uebersetzung ‚gottdurchweht' statt ‚durch Gott geweht', auch nicht ‚gotthauchend' noch ‚gottgewirkt', wenn gleich das durch Gottes Geist den Schreibern der heiligen Schrift eingegebene Gotteswort auch Gottes Geist aushaucht und Lesern und Hörern, die darum bitten, vermittelt. Falsch übersetzt ist auch ‚von Gottes Geist begabt' u. a. Das Wort ‚gottgeatmet', ‚gottgehaucht' schließt jede menschliche Mitarbeit aus, und man kann nichts so nennen, wobei Gott nur mitgewirkt hätte. Schrift ist die Bibel nur ihrer irdischen Form nach, eingegeben ist sie von Gott allein; die Schreiber waren irdisch, ihr Verfasser himmlisch. — Paulus sagt auch nicht, wie einige meinen: „Alles, was wir für Schrift halten, oder alle Schrift, soweit oder weil sie von Gott eingegeben ist, oder jegliche Schrift, welche von Gott eingegeben ist, ist auch nütze. . . ." Abgesehen davon, daß das gegen den griechischen Wortlaut ist, wäre es selbstverständlich und eine höchst überflüssige Bemerkung. (Vgl. Lehre u. W. 1892, S. 289 ff.)

jeder Buchstabe, kein Wort, nichts ausgenommen, also die ganze Bibel, weil gottgehaucht, von Gott eingegeben, ist Gottes Wort, und daher nütze zur Lehre. Ohne die Theopneustie ist die Schrift wertlos.

Von gleicher Bedeutung ist des Petrus Wort 2, 1, 19 f.: „Wir haben ein feste(re)s (als die Stimme vom Himmel V. 18, weil es niedergeschrieben ist) prophetisches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheinet an einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen. Und das sollt ihr für das erste wissen, daß keine Weissagung **in der Schrift** geschieht **aus eigener Auslegung.** Denn es ist noch **nie keine** Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht, sondern die heiligen Menschen Gottes haben geredet, **getrieben vom Heiligen Geiste.**“ Keine Weisſagung — dies Wort umfaßt das Aussprechen alles Verborgenen, alle Offenbarung (1 Kor. 14, 24 f. 14, 3), und bezieht sich nicht blos auf das Zukünftige — in der Schrift geschieht aus eigener (nämlich menschlicher) Auslegung, d. h. nichts in der Schrift kann der Mensch allein von sich aus verstehen, der Heilige Geist muß sie auslegen (Jak. 1, 5), und der Grund dafür ist eben, daß der Heilige Geist, nicht der Mensch aus eigenem Willen, der alleinige Urheber aller Schrift ist. Geredet und geschrieben haben allerdings die heiligen Männer Gottes, aber sie konnten dabei nichts aus ihrem Eigenen geben, sie waren nicht nur ‚getrieben‘ (denn das Sichtreibenlassen ließe noch immer ein Zulassen mit der Möglichkeit des Widerstrebens denken), sie waren vielmehr (wörtlich) ‚getragen‘ vom Heiligen Geiste, d. h. der Heilige Geist hatte sie so in Besitz genommen, daß Er sie ‚trug‘, sie thun, reden und schreiben ließ, was Er ihnen eingab, ohne daß sie selbst etwas dabei aus sich thun oder lassen konnten. Vgl. S. 12 ff.

Noch eigentümlicher und deutlicher kennzeichnet Petrus 1, 1, 10 ff. die Inspiriertheit der Propheten, indem er sagt: „Nach welcher Seligkeit haben gesuchet und geforschet die Propheten, die von der zukünftigen Gnade auf euch geweissagt haben. Und haben geforschet, auf welche und welcherlei Zeit deutete der **Geist Christi, der in ihnen war,** und zuvor bezeuget hat die Leiden, die in Christo sind, und die Herrlichkeit darnach; welchen es geoffenbaret ist. Denn sie haben es nicht ihnen selbst, sondern uns dargethan, welches euch nun verkündigt ist durch die, so euch das Evangelium verkündigt haben, **durch den Heiligen Geist vom Himmel gesandt,** welches auch gelüstet die Engel zu schauen.“ Also **Christi** Geist deutete den Propheten das Heil an; was Er sie aber über Christi Leiden und Herrlichkeit weissagen und niederschreiben ließ, lag ihrem eigenen Gedankenkreise so fern, daß sie trotz all ihres Forschens und Suchens (Dan. 7, 28; 9, 2; 12, 4) nicht einmal fanden, wann sich das alles erfüllen sollte; so fremd und unverständlich waren ihnen ihre eigenen Schriften, daß sie das von ihnen infolge Eingebung des Heiligen Geistes

Niedergeschriebene selbst nicht auslegen konnten. Zugleich geht aus dieser Stelle mächtig hervor, daß, was die Propheten geweissagt haben, dasselbe Gotteswort ist, welches die Apostel verkündigten, dessen Urheber Christi Geist, der Heilige Geist, Gott Selbst ist.

In verschiedener Beziehung ist der Anfang des Ebräerbriefes für die Inspiration von größter Bedeutung: „Nachdem **Gott** manchmal und auf mancherlei Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat Er am letzten in diesen Tagen zu uns geredet durch den **Sohn** ...“ Ebr. 10, 15, und wo der Vater und der Sohn ist, ist auch der Heilige Geist. Diese Worte bestätigen also zunächst in überzeugendster Weise, daß nur Gott in der Bibel redet, wenden sich aber auch ausdrücklich gegen diejenigen, welche da meinen, die äußere Mannigfaltigkeit der Sprache (hebräisch, chaldäisch, griechisch), die Verschiedenheit des Stils, die besondere Art der Lehrdarstellung, der Beweisführung u. ä. bei den verschiedenen biblischen Schriftstellern sei menschlich und spreche gegen die Annahme, daß es überall der Heilige Geist gewesen sei, welcher den heiligen Männern eingegeben habe, was und wie sie reden sollten. Das gerade Gegenteil folgt daraus: abgesehen von dem, was wir bereits S. 13 f. darüber gesagt haben, wie der Heilige Geist die Individualität der einzelnen Schriftsteller angenommen hat, ist es ganz unbegreiflich, daß so viele verschiedene Schriftsteller in den verschiedensten Ländern dreier Erdteile, in den verschiedensten Lebensstellungen — Heerführer, Könige, Hirten, Propheten, Priester, Fischer, Aerzte, Handwerker, Zöllner haben daran geschrieben, aber keine Schriftsteller von Fach, und zwar Dinge, die über das Verständnis jedes Menschen hinausgehen — voneinander ganz unabhängig und durch Jahrtausende getrennt, ein so einheitliches Buch wie die Bibel schreiben konnten. Ein Wunder ist's, daß eine scheinbar so planlose Sammlung der mannigfaltigsten Notizen ein einziges Lehrgebäude bildet ohne Widerspruch und Irrtum, einfach, klar und allen verständlich. Die ganze Schrift ist aus einem Guß, von Anfang bis Ende Erguß des Heiligen Geistes. Dies Wunder, dem die ganze Litteratur kein zweites an die Seite stellt, vermag kein Gelehrter zu erklären. Wie buntscheckig werden doch heute Encyklopädien und Sammelwerke, an denen mehrere Männer fast gleicher Bildung und Lebensstellung sowie derselben Zeit mitarbeiten, wenn gleich ein einheitlicher Plan allen vorliegt, und eine Hand alles leitet! Und dabei handelt es sich in der Bibel weniger um die Darstellung von Thatsachen, sondern im A. T. meist um Weissagungen, welche die Schreiber oft selbst nicht verstanden, und im N. T. um Lehren, welche noch heute wie damals von der Mehrzahl der Menschen nicht nur nicht geglaubt, sondern mit Feuer und Schwert, mit Lüge, Hohn und Verachtung bekämpft werden. Um sich die Schwierigkeit oder vielmehr Unmöglichkeit zu veranschaulichen, welche Menschen finden würden in der Herstellung einer solchen Einheit, wie sie die Bibel aufweist, verfolge man einzelne Dinge, besonders messianische

Weissagungen, durch die heilige Schrift. Melchisedek z. B. segnet im 1. Buche Mose Abraham; Ps. 110 wird an diesen geheimnisvollen Namen die Verheißung des ewigen Priestertums geknüpft; mehr Licht fällt aber erst Ebr. 5 und 7 auf diese Person, welche dennoch von vielen für Mythe gehalten ward; neuerdings ist nun Melchisedeks Zusammentreffen mit Abraham und dessen Auszug aus Ur durch die babylonischen Tafeln Boscawens bestätigt (Lk. 19, 40).

Der Heilige Geist bezeugt Sich Selbst.

Kein geistig gesunder Mensch kann leugnen, daß sich die Bibel nach vorstehenden Darlegungen selbst als Gottes Wort, und zwar nur als dieses, bezeugt, daß Gott Selbst jedes Wort der Bibel, als nach des Heiligen Geistes Eingebung geschrieben, hinstellt, keines als Menschenwort. Das einzusehen ist nicht schwer; woher kommt es aber, daß das so wenige glauben, die meisten nicht blos einfach leugnen, sondern sogar aufs heftigste bekämpfen?

Die heilige Schrift weist jedes Zeugnis außer ihr ab, mag es der Pabst, die sichtbare Kirche, ein Professor oder Pastor darbieten . . . Sie nimmt nicht Ehre von den Menschen Joh. 5, 41; denn alle Menschen sind Lügner und alle ihre Gedanken sind eitel. „Alle menschlichen Aussprüche bedürfen der Beweise und Zeugen, Gottes Rede ist selbst für sich Zeuge, weil es notwendig ist, daß alles das, was die reine unverfälschte Wahrheit redet, das unverfälschte Zeugnis der Wahrheit sei" (Salvianus † 485). Darum darf, wer die Wahrheit der Schrift wissenschaftlich prüfen will, selbstverständlich nicht mit der Teufelsfrage ihrer Feinde an sie herantreten: „Ja, sollte Gott gesagt haben?" Sondern er muß den Rat befolgen, welchen der HErr Selbst gegeben: „Meine Lehre ist nicht Mein, sondern des, der Mich gesandt hat. So jemand will des Willen thun, der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott sei, oder ob Ich von Mir Selbst rede" Joh. 7, 16 f. 17, 8; Mt. 28, 20. Gottes Wille ist aber, daß wir alle Worte Christi hören und glauben. Das Disputieren über und das Zweifeln an Gottes Wort nützt uns ebensowenig, wie dem Kranken das Reden über die Heilkraft einer Arznei; der Arzt giebt sie, damit der Kranke sie nimmt, und nur, wenn er das gethan, kann er über ihren Wert urteilen. Gerade so ist's mit der Bibel, wer sie nicht kennt und nicht nach ihren Worten thut, der kann nicht über sie urteilen; nicht die Vernunft erweist Gottes Wort als Wahrheit, sondern seine Wirkung: Glaube und Seligkeit. Denn die Theologie hat nicht wissenschaftliche, sondern geistliche Beweise (1 Kor. 2, 4); alle Aufstellungen der Vernunft (Wissenschaft) kann die Vernunft auch widerlegen, denn des Einzelnen Vernunft ist nicht die Gesamtvernunft. Doch über den, der sich für Gottes Kind bekennt, schreit Kaiphas heute noch: „Er hat Gott gelästert!" Und die anderen alle mit ihm: „Er ist des Todes schuldig! Nach dem Gesetz

soll er sterben! Er hat sich zu Gottes Kind gemacht. Kreuzige! Er ist ein Ketzer und Verführer!" Nur Gottes Wort, kein Menschenwort kann Glauben geben und das Herz ändern, und die Gläubigen sind wiederum ein Beweis für die Göttlichkeit der Schrift (2 Kor. 3, 2 f.).

„Das ist der rechte Unterschied des göttlichen und des menschlichen Glaubens, daß der menschliche Glaube haftet auf der Person, glaubt, traut und ehrt das Wort um des willen, der es sagt. Aber der göttliche Glaube haftet auf dem Wort, das Gott Selbst ist, glaubt, traut und ehrt das Wort nicht um des willen, der es gesagt hat, sondern er fühlt, daß es so gewiß wahr ist, daß ihn niemand davon reißen kann, wenn's gleich der Prediger selbst thäte" (L.). Daher ist der Personenkultus eine Hauptsünde der letzten Zeit, welcher Gottes Wort nichts mehr gilt! — „Das Wort Gottes handelt und wirkt nicht durch moralische Ueberredung, indem es uns einen begehrenswerten Gegenstand vorhält, sondern seine gnadenreiche Macht übt einen wahrhaftigen, wirklichen, göttlichen und unaussprechlichen Einfluß aus, daß es wirksamerweise und wahrhaftig bekehrt, erleuchtet, selig macht, indem der Heilige Geist in und mit demselben und durch dasselbe handelt und wirkt. Darin besteht der Unterschied zwischen göttlichem und menschlichem Wort" (Baier, theol. I, 170). — „Die Vereinigung zwischen Wort und Geist ist eine fortwährende: wo immer das Wort ist, da ist auch der Heilige Geist" (Nik. Hunnius). — „Der Heilige Geist wirkt nirgend, als wo er nicht zuvor durch das Wort als durch eine Röhre ins Herz kommt" (L.). „Das Wort ist die einige Brücke und Steig, durch welche der Heilige Geist zu uns kommt", L. zu Ap. 10: „Auf alle, die dem Wort zuhörten, fiel der Heilige Geist" (Gal. 3, 2). Wie Christi Menschheit Gottes Geschöpf und Trägerin der Gottheit, so ist die heilige Schrift Geschöpf und Trägerin des Heiligen Geistes.

Für jeden Einzelnen ist die Erfahrung, daß die Schrift eine Kraft ist, die da Glauben giebt und selig macht, der Hauptbeweis für die Göttlichkeit der Bibel. Wer wirklich glaubt, weiß, daß er sich diesen Glauben weder selbst gegeben hat, noch auch nur einen Augenblick erhalten kann; dies Wunder thut allein der Heilige Geist durch Sein Wort und Werk in uns, nicht wir, noch irgend ein anderer Mensch. „Niemand mag Gott oder Sein Wort recht verstehen, er habe es denn unmittelbar vom Heiligen Geiste; niemand kann es aber vom Heiligen Geiste haben, er erfahre, versuche und empfinde es denn, und in dieser Erfahrung lehret der Heilige Geist als in Seiner eigenen Schule, außerhalb welcher nichts gelehrt wird, als nur Scheinwort und Geschwätz" (Luther, Das Magnifikat).

„Das erste Zeugnis des Heiligen Geistes (um dessen willen wir mit göttlichem und unfehlbarem Glauben glauben, daß das Wort Gottes sei Gottes Wort) ist das innere Zeugnis des Heiligen Geistes, welcher, wie Er dem Geiste der Gläubigen Zeugnis giebt, daß sie Gottes Kinder sind (Röm. 8, 16), also auch dieselben kräftig überzeugt, daß in der Schrift das Wort des himmlischen Vaters enthalten, und allein Gott der wahre und ursprüngliche Zeuge ist" (Gerhard II, 37). „Aus den inneren geistlichen Bewegungen erkennt der erleuchtete Mensch in Wahrheit, daß das ihm von Gott vorgelegte Wort von Gott Selbst hervorgebracht ist, und daher stimmt er ihm unbeweglich zu" (Hollaz). Dies innere Zeugnis des Heiligen Geistes, daß in der Schrift nur Gott

redet, erfaßt die Herzen der Gläubigen unmittelbar, sobald das Schriftwort ins Herz fällt. „Der Geist ist es, der da zeuget, daß Geist Wahrheit ist" (1 Joh. 5, 6), d. h. das geistvolle Wort des Evangelii, welches Geist und Leben ist Joh. 6, 63, und das den Geist giebt 2 Kor. 3, 6, das der Geist den Gemeinden sagt Off. 2, 7; Mt. 10, 20, zeugt, daß es Wahrheit ist Joh. 17, 17 (1 Thess. 1, 5 f. 2, 13 f.). Die Christen richten geistliche Sachen geistlich 1 Kor. 2, 9—16, und dies ihr geistliches Urteil befähigt sie, Gottes Wort von Menschenwort zu scheiden; Gott Selbst thut den Christen das Herz auf Ap. 16, 14 f. 2, 37; Ebr. 4, 12. Die Christen wissen alles, was zur Seligkeit nötig und offenbart ist 1 Joh. 2, 20, und wie sie die Salbung allerlei lehrt, so ist es wahr und keine Lüge V. 27, sondern die alleinseligmachende Lehre, bei der sie bleiben müssen. In dieser Salbung sind gar viele Christen in den Tod gegangen, ehe sie ihre heiligen Bücher auslieferten, und Hunderttausende haben ihren Glauben an die göttliche Wahrheit der Schrift freudig und freiwillig mit dem Tode und im Leben unter den grausamsten Martern bezeugt, während die Modernen ein Stück der Bibel nach dem andern preisgeben und selbst bekämpfen, für ihre persönliche Meinung über Gott und Sein Wort aber weder den Tod leiden noch Schimpf und Schmach erdulden.

Das Zeugnis des Heiligen Geistes von der göttlichen Wahrheit der Schrift ist kein Zirkelschluß, oder Schluß von einem Unbekannten auf ein anderes Unbekanntes, wie Un- und Irrgläubige behaupten (denen das allerdings unbekannt und unbegreifbar ist); ist überhaupt zunächst gar kein Schluß, sondern es sind zwei Schriftwahrheiten, die der Schriftgläubige als solche anerkennt: Das innere Zeugnis des Heiligen Geistes beweist, daß die Schrift göttliches Ansehen hat, und das Ansehen der Schrift beweist, daß das Zeugnis des Heiligen Geistes göttlich ist.

In Schlußform lauten beide Sätze: „1. Der Heilige Geist wohnt in den Wiedergeborenen und giebt ihnen innerlich Zeugnis 1 Kor. 3, 16; 12, 3; 14, 37; 2, 1, 21 f. Gal. 4, 6; 3, 2; 1 Joh. 5, 10. 20; 2, 27; Röm. 8, 16; Er giebt Zeugnis von dem göttlichen Ansehen der Schrift 1 Joh. 5, 6; 1 Thess. 1, 5; 2, 13; Joh. 10, 4 f. 27 (Christi Stimme ist Gottes Stimme, Gottes Wort); 14, 27; 3, 31 ff. 1 Kor. 2, 12; folglich hat die Schrift göttliches Ansehen bei den Wiedergeborenen. — 2. Die Schrift hat göttliches Ansehen an sich selbst Joh. 17, 17; 6, 63; 10, 35; 5 M. 18, 18 f. Mt. 16, 17; Lk. 16, 29; sie schreibt aber, daß der Heilige Geist in den Wiedergeborenen die Göttlichkeit der Schrift bezeugt 1 Joh. 5, 6; Joh. 8, 47; 18, 37; Röm. 1, 16 usw. Folglich ist dies Zeugnis des Heiligen Geistes aus dem Worte über das Wort wahr und göttlich." (Nach Döhler, Lehre u. W. 1893, S. 219 f.)

Denen gegenüber, welche nicht einmal das Selbstzeugnis der heiligen Schrift, also noch weniger das Selbstzeugnis des Heiligen Geistes von der Göttlichkeit der heiligen Schrift anerkennen, sagt C. Dietrich inst. cat.: „Der Beweis für das Ansehen der Schrift ist von ihrem Urheber

selbst abzuleiten. Wir erkennen die Menschen am Sprechen, warum nicht auch Gott am Reden in Seinem Worte? Joh. 10, 4 f. 27. Wenn wir dieses nicht verstehen, so kommt das daher, daß wir den Geist nicht haben, von dem unser Geist erleuchtet werden muß. Darum hängt das Ansehen der Schrift von dem inwendigen Zeugnisse des Heiligen Geistes ab und ist uns durch dasselbe bekannt; ohne dasselbe kann man nicht glauben, ob man schon tausendmal hört", sondern ist geistlich tot. Dies innere Zeugnis des Heiligen Geistes als Wirkung des lebendigen Gotteswortes ist im Alten T. geweissagt Jer. 31, 33 f. Hes. 36, 23 f., und im Neuen T. bezeugt Mt. 7, 28 f. Lk. 24, 32; Joh. 6, 63; Ap. 2, 37 ... Wer daher die heilige Schrift bekämpft und voll Irrtümer und Widersprüche findet, ist ein Feind des dreieinigen Gottes, kein Christ.

Solchen Glauben, daß der dreieinige Gott allein in der Schrift zu uns redet, so daß wir auch nicht ein Wort der Bibel für Menschenwort halten, giebt nur der Heilige Geist; wer diesen durch die Verwerfung eines Seiner Worte betrübt, der darf nicht mehr von seinem Glauben an Gottes Wort und an Christum sprechen; „es giebt auch nicht einen Augenblick den geringsten Glauben an Gott ohne vollen Glauben an jedes Wort Gottes". Wie der Begriff ‚Gott' die Sündlosigkeit einschließt, so der Begriff ‚Gottes Wort' die Irrtumslosigkeit; wer an die Erlösung durch Christum glaubt, muß auch dem Heiligen Geist unbedingt glauben, wenn Er sagt, daß Seine Worte Wahrheit sind; Christi Gottheit und der Schrift Irrtumslosigkeit sind für den Christen Voraussetzung, ohne welche die Bibel für ihn wertlos ist und sein Glaube ohne Grund.

Daß die Schrift sich selbst als Gottes Wort bezeugt, wissen gar viele; doch da sie das nicht glauben wollen Joh. 5, 38; 6, 64; 8, 46; Mt. 23, 37, so bekämpfen sie die Bibel um so heftiger, denn der Heilige Geist bezeugt Sein Wort auch an Ungläubigen Joh. 16, 7 ff. Ap. 5, 33; 7, 54. 51 f. Aber sie widerstreben der erkannten Wahrheit, und Gottes Wort wird ihnen ein Geruch des Todes zum Tode 2 Kor. 2, 15 f. Jes. 6, 9 f. Die ‚Wissenschaft' hat heute alle und mehr Mittel, denn früher, zur Erkenntnis, daß der Heilige Geist in der Bibel redet. Aber die Vertreter der ‚Wissenschaft' glauben nicht an den Heiligen Geist, wie Er Selbst Sich in der Bibel darstellt. Und wie sie nicht zugeben, daß Gott allein in der Bibel redet, sondern annehmen, daß die Schreiber mitgearbeitet haben, so können sie auch Gottes Wort nicht fassen, wie es lautet, und wie es der Verfasser der Bibel, der Heilige Geist, selbst auslegt, sondern sie wollen's in Gottes- und Menschenwort scheiden, und deuten, was Christus und was die Schreiber der Bibel gemeint und haben sagen wollen. Dabei geht ihnen, was Gott geredet hat, verloren und sie setzen ihre Gedanken an Stelle von Gottes Gedanken. Dasselbe hatten die Pharisäer gethan, denen Christus Mt. 12, 31 f. sagt. Denn Gottes Wort und Werk ist immer erkennbar und ganz unverkennbar. Drum ist's die schwerste Sünde, hier dem Heiligen

Geist zu widerstreben, und die das thun, werden mit dem Gericht der Verstockung gestraft (Ebr. 6, 4), so daß sie mit sehenden Augen nicht sehen und mit hörenden Ohren nicht hören; doch wenn der HErr kommt zum Gericht, werden sie alle sehen, in den sie gestochen haben (Joh. 12, 48). Aber wiewohl das Evangelium der Vernunft zuwider ist, vermag es doch den ihm widerstrebenden Menschen zum Gehorsam und Glauben zu bringen.

Einwürfe gegen die Göttlichkeit der Bibel.

Trotzdem sich die Bibel selbst im einzelnen und in ihrer Gesamtheit als Gottes Wort, und nur als dieses, ohne jeden Zusatz von Menschenwort, bezeugt, hat die ‚Kritik' eine Menge Zweifel an der Göttlichkeit der Bibel erhoben, ja sogar Irrtümer und Widersprüche in der heiligen Schrift zu entdecken gemeint. Früher begnügte man sich mit Umdeutung, jetzt streicht und beseitigt man, was man nicht glauben kann. Da heißt's nicht mehr: die heilige Schrift ist Gottes Wort, sondern: die Bibel enthält Gottes Wort! Diese Losung ist jetzt sehr beliebt und überaus schlau gewählt; sie befriedigt alle Halben, aber auch manch harmloser Gläubiger durchschaut nicht ihre Zweideutigkeit; sie bietet Raum für ‚freie Forschung', für Glauben und Unglauben; sie erlaubt alles für wahr zu halten, aber Wunder und Weissagungen als unmöglich zurückzuweisen, unbequeme Worte und Abschnitte zu beseitigen, nach Belieben alles entweder als Gottes- oder als Menschenwort anzusehen, Irrtümer, Widersprüche, Einschiebsel, Uebermalungen und Fälschungen ‚mit Sicherheit nachzuweisen', Umdeutungen und allerlei verstandesmäßige Erklärungen vorzunehmen (2 Kor. 4, 1 f. 1, 4, 1 f.). Wenn Christus schon den Pharisäern, die doch die ganze Schrift als Gottes Wort ansahen, die Sünde wider den Heiligen Geist vorwarf, wie viel größer ist da die Sünde derer, die Menschenwort darin finden! Von da ist es nur ein kleiner Schritt, welcher aber die notwendige Folge dieser Vordersätze bildet, zur Beseitigung der ganzen Bibel, und damit zur Abschaffung des Christentums. Denn dann stünde nichts mehr fest. Enthielte die Bibel auch Menschenwort, welcher Mensch könnte das scheiden? Viele haben's versucht, aber nicht vermocht Mk. 14, 56. Dafür ist die ‚Formel' nicht gefunden und wird auch nie gefunden werden. Dies Scheidenwollen ist dieselbe Sünde, die Adam und Eva aus dem Paradiese trieb: die Erkenntnis von gut und böse, die sich Gott allein vorbehalten hat. Jetzt hat's der Heilige Geist geschieden und uns in der Bibel nur Gottes Wort vorgelegt. Nach rasch wechselndem menschlichen Geschmack und Gefühl läßt sich hier überhaupt nicht urteilen; noch weniger nach der Zugehörigkeit eines Worts zur ‚Heilsgeschichte'; die wissen und verstehen heute sehr wenige, noch weniger glauben sie. Die ‚Wissenschaft' widerspricht sich selbst, ein Professor dem andern, viele heute dem, was sie vor Jahren gelehrt

haben. Seit 1850 sind allein über Entstehung und Verfasser des A. T. gegen 600, des N. T. über 200 verschiedene Vermutungen aufgestellt; davon sind die meisten längst wieder ganz vergessen, einige in den letzten Zügen, keine ist allgemein anerkannt. Wie sollten auch Menschen, die das Jahrtausende geglaubte Wort Gottes leugnen, ihrem eigenen oder dem Worte anderer Menschen glauben! Aber „wer predigt dieweil den Christen, bis solcher Spalt geschlichtet und verglichen werde? ... Wo bleiben indes die Seelen, die man mit gewisser Lehre soll weiden, wie Christus spricht Joh. 21, 16?" (L.).

Die Bibel bezeugt sich ganz als Gottes Wort, und wer die heilige Schrift als Autorität seines Glaubens anerkennt, aber ihren göttlichen Ursprung und die Verbindlichkeit jedes ihrer Worte leugnet, der widerspricht sich selbst; denn er glaubt nicht der Schrift als dem Worte Gottes, sondern nur weil und soweit sein Verstand es zuläßt, also glaubt er nur seinem Verstande, nicht Gott, sondern sich selbst. Aber „alle Menschen sind Lügner", und „verflucht ist der Mann, der sich auf Menschen verläßt"; „verlaßt euch nicht auf Fürsten, sie sind auch Menschen und können nicht helfen"; „verlaß dich auf den HErrn von ganzem Herzen und verlaß dich nicht auf deinen Verstand" Spr. 3, 5, sagt Gott, und der Psalmist antwortet: „Ich verlasse mich auf Dein Wort" 119, 42.

Doch die Menschen, die da meinen, es aus und durch sich allein so herrlich weit gebracht zu haben, die sich anmaßen, alles zu erforschen, alles zu verstehen und alles zu wissen, haben längst vergessen, daß Gott allein alles thut und sie gar nichts, daß Gott das Haus baut, nicht der Baumeister, daß Gott die Stadt behütet, nicht der Wächter, daß Gott allen Segen, alles Gedeihen, alle Güter giebt, daß ohne Gott alle Arbeit umsonst ist, daß all ihre Gedanken von Jugend auf eitel und Lüge sind 1 M. 8, 21; 6, 5, sie selbst Lügner von Natur und geborene Feinde der Wahrheit Röm. 8, 6; 1 Kor. 1, 21; 3, 18, daß nur Gottes Offenbarung Wahrheit ist. Sie wollen überall mitarbeiten (Synergismus); sie wollen sich selbst bekehren, sich selbst den Glauben geben, sich selbst erlösen, selbst entscheiden, was Wahrheit ist: ihr Ich ist ihr Gott. Sie haben ja noch einige Erkenntnis und freien Willen in natürlichen Dingen, aber „der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes; es ist ihm eine Thorheit, und kann es nicht erkennen; denn es muß geistlich gerichtet sein" 1 Kor. 2, 14 ff. 1, 18 ff. Mt. 11, 12 f. 16, 15. Die andern Menschen (die nicht durch Gottes Geist wiedergeboren sind) wandeln in der Eitelkeit ihres Sinnes, welcher Verstand verfinstert ist, und sind fremde von dem Leben, das aus Gott ist, durch die Unwissenheit, die in ihnen ist, durch die Blindheit ihres Herzens Eph. 4, 17 ff. Mt. 13, 15; Röm. 3, 10 ff. 1, 21; 1 Kor. 3, 1; Eph. 2, 1. 5; Gal. 4, 9; Kol. 2, 13; Ps. 27; 62, 2; Spr. 3, 5 ff. Sie sind allzumal Sünder Röm. 3, 23 und zu Narren geworden 1, 22, und wie ein Tier vor Gott Ps. 73, 22; ändern wollen sie sich nicht; denn „wer Arges

daß er des Apostels Worte wörtlich anführt. Und daß das die Apostel und Evangelisten bei ihrer Kenntnis des A. T. gekonnt hätten, unterliegt keinem Zweifel. Sie konnten ja auch nachschlagen; noch merkwürdiger ist's, daß sich ihre Leser, die doch das Gesetz wußten Röm. 7, 1, nicht schon früher daran gestoßen haben. Wenn sie also in dieser Weise frei mit den Worten der Propheten umgehen, so hat das seinen Grund darin, daß sie ihre Evangelien und Briefe nicht in rein menschlicher Weise, sondern unter Eingebung des Heiligen Geistes schrieben. Daß aber der Heilige Geist und Christus in den Worten, die Er dem A. T., also Seinem eigenen Buche entnahm, ein Versehen oder einen Gedächtnisirrtum begangen, wird doch niemand behaupten; das wäre ja Lästerung!

Es giebt nur eine Erklärung für diese so mißbräuchlich ausgebeutete Abweichung der neutestamentlichen Citate vom Wortlaute des A. T., daß derselbe Heilige Geist, welcher durch die Propheten weissagte, auch in den Aposteln und Evangelisten wirkte. Zu dieser Seiner Wirksamkeit gehörte vor allem, daß Er die Weissagung auslegte, dunkle Stellen erklärte, und wo Er es für nötig hielt, ergänzte. Dafür ist ein schönes Beispiel Jes. 8, 13: „Heiliget den HErrn Zebaoth!" = 1 Petr. 3, 15: „Heiliget den HErrn Christum in euren Herzen!" Der Heilige Geist, Gott, Christus führt also Seine eigenen Worte an und macht für die Kinder des Neuen Bundes einen ‚neuen Text'. Was Luther zu der Apostel Pfingstpredigt bemerkt: „Wie gewaltig greifen sie in die Schrift, als hätten sie hunderttausend Jahre darin studiert und dieselbe aufs beste gelernt. Ich könnte nicht so einen gewissen Griff in die Schrift thun, ob ich wohl ein Doktor der Theologie bin ... Also beweiset Gott durch die größeste Narrheit und Thorheit der elenden schwachen Bettler die größeste Weisheit, die auf Erden kommen ist, daß ihnen solches niemand nachthun kann, weder Hannas noch Kaiphas noch kein Mensch auf Erden", — das gilt von allen Anführungen und Auslegungen des A. T. durch die Apostel. „Sie haben", schreibt Flacius, „bei ihrem Citieren auf den Sinn gesehen und mehr die Erfüllung der Weissagung als die Worte der Weissagung beigebracht; dies wird aber niemand verwunderlich oder verwegen erscheinen, der davon überzeugt ist, was die Sache selbst erzwingt, daß nämlich derselbe Geist durch den Mund der Evangelisten redete, welcher den Mund der Propheten öffnete; sodann daß der Propheten Amt war, das Zukünftige vorauszusagen, der Evangelisten Amt aber, das Geschehene zu erzählen; weil daher der Geist Gottes die Weissagung jener im N. T. nicht ausschreibt, sondern auslegt, so darf man nicht die Forderung stellen, daß Er die einzelnen Worte aufzähle." Jeder Verfasser darf seine eigenen Aeußerungen wiederholen, ohne an einen bestimmten Wortlaut gebunden zu sein. Was würden die Gegner der Schrift wohl sagen, wenn man ihnen da Lüge vorwürfe, wo sie ihre Gedanken mit anderen Worten wiederholen? Die Worte lauten

oft ganz verschieden, doch der Gedanke ist derselbe. So sind auch diese scheinbaren Ungenauigkeiten ein Beweis dafür, daß die Schrift nicht ein Machwerk berechnender Menschen ist, sondern Gottes Wort, mit dessen Anführung nicht die Schreiber des N. T. persönlich, sondern infolge Eingebung des Heiligen Geistes so frei umgingen.

2. Irrtümer und Widersprüche

meint die ‚Wissenschaft' nicht nur zwischen dem Alten und Neuen Testament, sondern auch zwischen einzelnen Büchern desselben T. entdeckt zu haben. So soll Matthäus 27, 9: „Da ist erfüllet, das gesagt ist durch den Propheten Jeremia, da er spricht: Sie haben genommen dreißig Silberlinge, damit bezahlet ward der Verkaufte ... und haben sie gegeben um eines Töpfers Acker, als mir der HErr befohlen hat", sich geirrt haben; das stehe bei Sacharja. Schon Augustin hat diese Behauptung widerlegt, indem er meinte, der Evangelist habe aller Propheten Schriften als ein Ganzes angesehen und nur den Namen des bekannteren genannt. Einfacher erklärt sich des Jeremias Anführung daher, daß Sacharja 11, 12 ff. den Acker, die Hauptsache bei Matthäus, gar nicht erwähnt, wohl aber Jeremia 18; 19; 32, 6. 8, der noch erklärt: „als mir der HErr befohlen hat". An die Stelle des Sacharja wird jeder Kenner des A. T. sofort erinnert; Matthäo kam es aber darauf an, auf die gesamte, hier erfüllte Weissagung hinzuweisen, deren Grund auf den Jeremiasstellen ruhet.

„Es zeigt sich, daß der Apostel gerade in einer Stelle, welche die neuen Kritiker als einen untrüglichen Beweis für den Satz anführen, daß die Schreiber des N. T. nicht irrtumsfrei gewesen sind, eine tiefere Einsicht in den Sinn der alttestamentlichen Weissagung offenbart, als alle diese Kritiker zusammen genommen, von denen keiner eingesehen hat, daß man mit der Stelle des Sacharja ohne Hinzunahme des Jeremia ebensowenig fertig werden kann, als sich ohne Hinzunahme des Daniel bestimmen läßt, was der HErr unter dem Greuel der Verwüstung verstanden. Freilich die Annahme eines Irrtums ist für die Arbeitsscheu die bequemste ..." Leider ist es seit 1832, wo Hengstenberg dies schrieb, nicht anders, jedenfalls nicht besser geworden.

Zwei Prophetenstimmen (Jes. 40, 3 und Mal. 3, 1) sind auch Mk. 1, 2 ff. vereinigt, und nur der Name des wichtigeren genannt. Ebenso bezieht sich Mt. 21, 5 auf Jes. 62, 11 und Sach. 9, 9; Joh. 12, 15 auf Sach. 9, 9 und Jes. 40, 9. Das beseligende Wort Johannis des Täufers Joh. 1, 29. 36: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt", deutet hin auf zwei Hauptpunkte des Gesetzes: auf das Passahlamm, dessen Blut allein ganz Israel rettete 2 M. 12, 46, und auf das Sündopfer am großen Versöhnungstage 3 M. 16, 22, auf den Sündenbock, der des Volks Missethat in die Wüste zum Teufel tragen sollte, von dem sie herrührte. Aus der Wüste und vom Teufel kam Christus gerade, als Johannes, Ihn erblickend, diese Worte sprach; dort hatte Er die Versuchung bestanden und den alten Sündenfall des Menschengeschlechts wieder gut gemacht.

Christus Selbst soll Sich sogar in dem Namen des Hohenpriesters Abjathar Mk. 2, 26 geirrt haben, der allerdings 1 Sam. 21 und 22 Ahimelech genannt wird, während dort Davids Leidensgefährte, Ahimelechs Sohn, Abjathar heißt. Das wäre eine arge Verwechslung, die man nicht einmal einem Schüler verzeihen dürfte. Nun heißt aber der Vater 2 Sam. 8, 17; 1 Chr. 18 (19), 16; 24 (25), 6, wie ihn Christus nennt; ferner heißt der Sohn 1 Chr. 24 (25), 3. 31 Ahimelech, 1 Chr. 18 (19), 16 Abimelech, und der Vater 1 Sam. 14, 3 Achijah, also hatte jeder der beiden drei oder gar vier (ihrer Bedeutung nach gleiche) Namen, eine Thatsache, welche sich sowohl aus dem Alten als auch aus dem N. T. mit Beispielen belegen läßt. — Ebenso erklärt sich auch der Widerspruch, welchen ‚Kritiker' darin finden, daß Mt. 23, 35 der zuletzt ermordete Zacharias Barachias' Sohn, 2 Chr. 24, 21 f. aber Jojadas Sohn genannt wird. Denn daß Christus, wie Gotteslästerer behaupten, ihn mit dem jüngeren Propheten Sacharja verwechselt habe, ist ganz ausgeschlossen, ebenso ein Gedächtnisirrtum, den Ihm ja jeder Jude bei der Bekanntheit beider Personen leicht vorwerfen und verbessern konnte, auch konnte Matthäus ja nachschlagen. Wenn aber selbst die an jener Stelle vom HErrn getadelten Pharisäer und Schriftgelehrten, die doch immer eine Sache gegen Ihn suchten, dazu stille schwiegen, so mußten sie wohl wissen, daß es richtig war, und daß des Zacharias Vater auch den Namen Barachias führte. Beachtenswert ist noch, daß Christus als Ort dieses Mordes den innersten Vorhof, den Platz zwischen Tempel und Brandopferaltar nennt, was den Mord noch entsetzlicher macht; das A. T. sagt nur: „im Hofe am Hause des HErrn".

Auch manche andere immer wieder von der modernen Kritik als Irrtümer bezeichnete Stellen der heiligen Schrift sind längst erklärt; so 1 Kor. 10, 8, wo von 23 000, und 4 M. 25, 9, wo von 24 000 Gefallenen die Rede ist: V. 4 werden 1000 Oberste gehängt, V. 5 23 000 Leute erwürgt „auf einen Tag"; 24 000 fielen während der ganzen Plage. — Ebenso steht's mit dem angeblichen Widerspruch zwischen 1 Kön. 7, 26 und 2 Chr. 4, 5: das eherne Meer ruhete auf 12 ehernen Rindern, deren Mäuler als Abzugsröhren dienten; waren diese geschlossen, so faßte das Meer 3000, waren sie offen, nur 2000 Bath Wasser; der Rest floß dann ab durch die Mäuler. — 1 Sam. 16, 21 ff. und 17, 55 sollen sich widersprechen, weil Saul David schon gekannt habe, aber noch 17, 55 frage: „Wes Sohn ist der Knabe?" Daß sich Saul um jeden Waffenträger, einen doch nur untergeordneten Diener, persönlich kümmerte, ist sehr fraglich, jedenfalls unbewiesen; obendrein hielt sich David nur zeitweise am Hofe auf 17, 15; 18, 13. Aber auch zugegeben, Saul wußte, wer David war, so wußte er doch nicht, auch Abner nicht, wes Sohn David war; erst jetzt interessiert ihn Davids Geschlecht, da er ihm ja seine Tochter zum Weibe versprochen hatte. — Wie Gottes Wort hätte sagen müssen statt „die Sonne geht auf, geht unter" hat noch kein Ungläubiger angegeben, und die größten Gelehrten, selbst Astronomen, reden noch heute ganz wie die Bibel; kein Gläubiger hat aber je darin eine Lehre über die Bewegung der Sonne gefunden, und noch kein Gelehrter bewiesen, daß die Sonne sich nicht bewegt. Anstößig sind dem Unglauben auch nur die Wunder Jos. 10, 13; Jes. 38, 8.

Anfangs schmäheten beide Mörder den HErrn Mt. 27, 44; Mk. 15, 32, schließlich aber bekannte der eine Lk. 23, 40 f. — Nur Matthäus 4 führt die Versuchungen der Zeit nach auf, Lukas 4 verbindet sie nur durch ‚und', sieht also von der Zeit ganz ab. — Mt. 3, 13 kennt Johannes Christum, Joh. 1, 31 kannte er Ihn nicht; so geht's jedem Gläubigen: er kennt den HErrn wohl; doch sieht er Ihn als Menschen erniedrigt, verkennt er Ihn wie Petrus, Thomas usw. — 1 Kor. 1, 14 ff. zeigt nur, daß Paulus nicht allwissend geworden durch die Inspiration, was ja niemand behauptet; der Heilige Geist ist allwissend, sah aber, daß es nicht zu unserer Seligkeit nötig sei, mitzuteilen, wie viele Paulus getauft habe; darum läßt Er Paulus in seiner Unwissenheit; daß er nicht gelogen, zeigt seine vorsichtige Ausdrucksweise, die für uns eine Lehre ist.

— Ap. 7, 4 soll nicht stimmen mit 1 M. 11, 32; Stephanus soll sich um 60 Jahre verrechnet haben. Doch nach Ap. 7, 4 zog Abram mit Tharah aus Ur und dann 75 Jahr alt allein aus Haran, wo Tharah, der bei Abrams Geburt 70 Jahr alt war (1 M. 11, 26), noch 60 Jahr nach Abrams Auszug lebte, so daß er allerdings 70 + 75 + 60 = 205 Jahr alt ward. Die Annahme, daß Abram erst nach Tharahs Tode aus Haran ausgezogen sei, ist willkürlich und unhaltbar. — Ap. 7, 16 wird mit 1 M. 11, 32; 33, 19; Jos. 24, 32 in Widerspruch gesetzt; doch wo die ‚Väter' Israels, Jakobs Söhne, beigesetzt sind, berichtet das A. T. gar nicht; nur Joseph ward in Sichem beigesetzt nach Jos. 24, 32, und diese Notiz ergänzt hier der Heilige Geist, indem er zugleich noch mitteilt, daß schon Abraham, der ja auch in Sichem gewohnt hat 1 M. 12, 6, dort ein Grab gekauft hatte; das schließt natürlich Jakobs Kauf 1 M. 33, 19 nicht aus. Jedenfalls widersprechen hier sich nicht die biblischen Berichte, sondern der Bibelfeinde Verständnis und Auslegung.

Gerne findet man einen Widerspruch in der Angabe der Zeit der Kreuzigung bei Johannes 19, 14 und Markus 15, 25; daß wirklich einer von beiden die Stunde nicht gewußt habe, ist an sich undenkbar, die Annahme eines Schreibfehlers aber höchst unwissenschaftlich, da den ja jeder Schreiber verbessern konnte. Johannes zählt die Stunden nach römischer Weise von Mitternacht an, Markus nach jüdischer Art vom Sonnenaufgang um drei Uhr früh an; also ist die dritte Stunde bei Markus die sechste bei Johannes. — Wer Paulus und den Aposteln vorwirft, sie hätten Christi Wiederkehr noch bei ihren Lebzeiten erwartet oder sich widersprochen, wie gar Christus Selbst gethan, der übersieht, daß die Nähe ebenso wie die Ferne des Tages des HErrn betont wird; die Hauptsache aber ist: „Wachet; denn ihr wisset nicht, welche Stunde euer HErr kommen wird" Mt. 24, 42; Mk. 13, 33 ff. Lk. 12, 40 ff.

Solche angebliche Widersprüche wie bei der Lösung der Schuhriemen Mt. 3, 11; Mk. 1, 7; Lk. 3, 16 — Christi Auftreten in der Synagoge und Seine Rede an die Jünger Mt. 10, 1; 13, 53 — Heilung des Aussätzigen Mt. 8, 2 ff. Lk. 5, 12 — Verhör Mt. 27; Lk. 23; Mk. 15 — Stillung des Sturmes Mt. 8; Mk. 4; Lk. 8 u. ä. —, in denen die Reihenfolge, der Wortlaut in der Darstellung verändert ist, werden Gläubigen keinerlei Anstoß erregen. Wenn Joh. 20, 1 Magdalena allein zum Grabe kommt, bei Markus aber auch Salome und bei Lukas auch Johanna, Mt. 28, 1 Maria Magdalena und die andere Maria, so sind das keine Widersprüche, sondern verschiedene Momente derselben Thatsache: sie alle kamen. — Es sind immer dieselben Begebenheiten, die erzählt werden; aber der eine legt Gewicht auf diesen, der andere auf jenen Umstand, je nachdem ihn der Heilige Geist an die Dinge erinnert hat, die Zeitfolge ist aber nicht versichert; hätten die Evangelisten in menschlicher Weise gearbeitet, so würden sie sich einerseits strenger an ihre Vorgänger und Mitarbeiter gehalten haben, andererseits da, wo sie von anderer Darstellung abweichen zu müssen meinten, polemisch und kritisch verfahren sein. Statt dessen tritt uns überall einfache, schlichte Erzählung entgegen, welche, dem Ungelehrten durchaus verständlich, doch dem Gelehrtesten noch Schwierigkeiten bereitet.

Welche Anmaßung ist's doch, wenn die Wissenschaft meint, der Heilige Geist müsse alles rein chronologisch erzählen — und in ihren chronologischen Forderungen stimmen ja die Gelehrten auch nicht überein

und geschlossen, wie eine güldene Kette, daß, wo man ein Glied auflöset, so ist die ganze Kette aufgelöset und gehet alles voneinander."

„Ganz und alles gegläubet oder nichts gegläubet! Denn der Heilige Geist läßt Sich nicht trennen noch teilen, daß Er ein Stück sollte wahrhaftig und das andere sollte falsch lehren und gläuben lassen." Wer da mahnt: „Beschränken wir uns auf das, was feststeht", heuchelt und täuscht; denn allen Ungläubigen feststeht überhaupt kein Wort der Bibel; jedes ist und wird von der bei weitem größeren Mehrzahl der Menschen angezweifelt und geleugnet (Mt. 7, 13). — Die meisten Verteidigungsschriften der Bibel, deren in letzter Zeit eine große Zahl erschienen ist, meinen dem Ansehen von Gottes Wort zu nützen und den Glauben zu fördern, indem sie nachzuweisen suchen, daß es auf kleine Ungenauigkeiten, Unrichtigkeiten in sog. Nebensachen nicht ankomme, übersehen aber, daß ein Irrtum auch im kleinsten die Glaubwürdigkeit der ganzen Schrift umstößt. Denn wenn Gott Sich geirrt hätte oder den Irrtum zugelassen da, wo der Menschengeist meint, ihn nachweisen zu können, so könnte auch in den Hauptsachen, auf denen unsere Erlösung beruht und die wir nicht verstehen, Irrtum sein, unser Glaube wäre vergeblich (Joh. 3, 12), und in der Todesnot, wenn wir uns an einem Schriftwort halten wollen, würde uns der Teufel zuflüstern: Wer weiß, ob das ein Wort Gottes ist. Es heucheln aber, die da sagen, von kleinen Ungenauigkeiten hänge der Glaube — oder wenigstens ihr Glaube? — nicht ab; alle, die so sprechen, machen sich, sobald sie Irrtümer in Nebendingen erwiesen zu haben meinen, daran, die Glaubwürdigkeit der Schrift in Heilslehren zu bekämpfen und Glaubenssätze umzudeuten oder zu leugnen. Wären Irrtümer in der Bibel, so könnte sie nicht erbauen; der Leser müßte sich dann immer fragen: ist das wahr oder nicht? Er verliert aber seine Seligkeit, wenn er einem Worte Gottes nicht glaubt oder einem falschen Menschenworte glaubt (Weg zur Sel. S. 19. 26). Und mit Recht rief jene Dame in Dorpat, die Volks und Mühlaus Vorträge über die Irrtümer der Bibel angehört hatte, unter Thränen aus: „Ich kann sie nun nicht mehr lesen!" Doch Lk. 17, 1 ff. — Wer würde wohl aus einer Grammatik mit Sprachschnitzern eine Sprache lernen wollen, ein medizinisches, juristisches oder anderes wissenschaftliches Buch benutzen, wenn er wüßte, es wäre voll Irrtümer; wenn man aber meint, schon menschliches Wissen nicht aus Büchern voll Fehler erlangen zu können, wie vielweniger läßt sich göttliche Offenbarung, die keines Menschen Verstand begreift, aus einer Bibel voll Irrtümer schöpfen! (Joh. 3, 12). — Eine Bibel mit Irrtümern hätte ebensowenig Wert, als ein Testament, das nur teilweise vom Erblasser selbst oder in dessen Auftrage geschrieben wäre, größtenteils aber Fälschung von Unbekannten wäre. — Noch weniger wird aber der Richter dem das Erbe, das ewige Leben, verleihen, der das Testament nur teilweise annimmt, unbequeme Bedingungen aber ablehnt.

Wer an Inspiration zu glauben behauptet, doch nur in den Worten, die er für richtig hält, an Eingebung doch auch des Verkehrten, das Gott zulasse, an Irrtumslosigkeit, doch nur in den Hauptsachen, der fälscht den Begriff der Inspiration, die die Bibel lehrt, und glaubt nur sich selbst; er ist sein eigener Gott, unterscheidet selbst gut und böse, und unterwirft sich der rasch wechselnden Meinung fehlsamer Menschen, die nach einiger Zeit widerlegt und vergessen sind. — Auch dem, der da Haupt- und Nebensachen in der Schrift zugesteht, wird die Frage, ob die Bibel in Nebensachen irre, sofort zur Hauptfrage, ob die Bibel Gottes Wort und nur dieses ist; denn ein Gott, der in Nebensachen irrt, ist kein Gott. — Wer vorgiebt, er glaube die Inspiration, hält sie aber nicht für wesentlich, der leugnet sie, und all solcher Unglaube, der gerade heute mehr denn je als wahrer weitherziger positiver Glaube gilt, ist ein Hauptförderer des Abfalls. — Wer immer die Irrtumslosigkeit der Bibel verwirft, ihr Ansehen aber durch menschliche Stützen zu stärken sucht, schadet; noch ist kein Irrtum der Bibel erwiesen, nur mit Gott gehadert Hiob 39, 32.

3. Angebliche Kleinigkeiten und Nebensachen

sollen nicht vom Heiligen Geiste eingegeben sein. Einige ‚Kritiker' machen einen Unterschied zwischen Wesentlichem und Unwesentlichem in der Bibel und meinen, es sei unwürdig, anzunehmen, der Heilige Geist habe sich auch mit rein menschlichen Dingen und Kleinigkeiten befaßt, welche mit der Seligkeit in keinem Zusammenhange stünden. Doch vor Gott, ohne dessen Willen kein Sperling vom Dache, kein Haar von unserem Haupte fällt, der die ganze Welt, aber auch das unscheinbarste Gewürm und Myriaden dem bloßen Auge unsichtbarer Infusorien geschaffen, giebt es nichts Kleines, nichts Unwichtiges, nichts Zufälliges. Das sind Begriffe, welche der beschränkte Menschenverstand erfunden hat, welche aber auf himmlische Dinge nicht angewendet werden dürfen. Gerade das Kleine ist hochgeachtet vor Gott Jes. 2, 22; Mt. 18, 10; Ps. 8, 3; Sach. 4, 10. „Lieber Mensch, wer bist du denn, daß du mit Gott rechten willst?" Röm. 9, 20; Ps. 8, 5. „Ein Mensch, die Made, und ein Menschenkind, der Wurm" Hiob 25, 6. Ebenso sind Bethlehem, Nazareth, Kanaan, Wittenberg usw. in der Menschen Augen klein, aber vor Gott groß.

Wenn man Pauli Bitte um seinen in Troas zurückgelassenen Mantel, um Bücher und Pergamen 2 Tim. 4, 13 als für den Heiligen Geist zu kleinlich ansieht, so sind längst schon von gläubiger Seite gute Gründe für deren Erwähnung beigebracht. Wir ersehen daraus beiläufig (eine Weise, wie Gottes Wort oft belehrt), daß selbst ein so auserlesenes Werkzeug Gottes wie Paulus arm war (1 Kor. 4, 9 ff.), und gerade so gut wie wir sich um leibliche Bedürfnisse und Hilfsmittel für seine Studien kümmern mußte. „Um wie vielmehr", hat schon der doch falschgläubige Erasmus gesagt, „muß es unsere Pflicht sein, die Erkenntnis der göttlichen Dinge mit allem Fleiße zu bewahren und zu vermehren!" Werden und mußten doch auch die leiblichen Bedürfnisse des Gottmenschen Christus erwähnt werden. — Ebensowenig bedeutungslos ist 1 Tim. 5, 23 Pauli Mahnung an Timotheus: „Trinke nicht mehr Wasser, sondern brauche ein wenig Wein um deines Magens willen und daß du oft krank bist." Mag Timotheus in „leiblicher Uebung" und Kasteiung zu weit gegangen sein, mag Paulus nur um die Gesundheit seines Gehilfen besorgt gewesen sein, immer zeigen die Worte, daß man auch der Leibespflege nicht vergessen und seine Kräfte zum Dienste Gottes erhalten soll. Menschensinn würde solche persönliche Mitteilungen in einer besonderen Notiz gemacht haben, nicht aber in einem Briefe, der für weitere Kreise berechnet war. Können wir die Bedeutung einer Bibelstelle, welche sog. Nebensachen zu enthalten scheint, nicht voll verstehen, so sollen wir eingedenk sein der Worte: „Gewißlich ist der HErr an diesem Orte, und ich wußte es nicht ... Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anderes denn Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels!" 1 M. 28, 16 f.

„Sagen, daß in der Schrift ein vergebliches Wort sei, ist greuliche Gotteslästerung", schreibt Basilius der Große; „es giebt keine Silbe, kein Häkchen in der Schrift, in dessen Tiefe nicht ein reicher Schatz läge", Chrysostomus. Nirgends in der Bibel steht, daß ein Vers, auch nur ein Wort Gottes übersehen und unbeachtet bleiben dürfe, gleichgültig oder gar unnütz sei; im Gegenteil wird gar oft für alle Worte Gottes dieselbe Wertschätzung und Beachtung, derselbe Glaube gefordert. Gilt uns eins als unnütz und überflüssig, so fällt damit der ganze Glaube dahin.

„Wenn Gott einen Strohhalm aufhebt", sagt Luther, „das ist mehr, als wenn Alexander der Große die halbe Welt erobert; denn es kommt auf die Person an, welche handelt, und Gott thut auch das Kleinste nicht ohne Bedacht." Der Engel (Ap. 12, 8) ermahnt Petrus, seine Sandalen anzuziehen — eine Kleinigkeit, aber für die ganze Lage höchst nötig. Ebr. 7, 3 führt sogar aus dem Schweigen des A. T. Beweise, Paulus Gal. 4, 22 und 3, 16 aus alttestamentlichen Kleinigkeiten, 1 Kor. 9, 9 aus dem mosaischen Gesetz über die Ochsen! Alle Kleinigkeiten im Gesetz lehren, wie schwer des Gesetzes Joch gewesen, von dem uns Christus befreit hat.

Johannes berichtet 19, 23 f. sehr ausführlich eine große Kleinigkeit, die für unser Heil bedeutungslos zu sein scheint: „Die Kriegsknechte aber, da sie JEsum gekreuzigt hatten, nahmen sie Seine Kleider und machten vier Teile, einem jeglichen Kriegsknecht einen Teil, dazu auch den Rock. Der Rock aber war ungenähet, von oben an gewirket durch und durch. Da sprachen sie untereinander: Laßt uns den nicht zerteilen, sondern darum losen, wes er sein soll." Da der natürliche Verstand aber weder den Grund dieses Thuns noch des Berichts aus sich finden kann, fügt diesem der Heilige Geist hinzu: „auf daß erfüllet würde die Schrift, die da sagt: Sie haben Meine Kleider unter sich geteilet und haben über Meinen Rock das Los geworfen". Durch diesen Bericht wird also Psalm 22 als messianisch erwiesen; die Weissagungen der Kleiderteilung und Rockverlosung, sowie anderer bei der Kreuzigung vorgefallener Dinge sind aber derart, daß sie kein Mensch Jahrhunderte vorher machen konnte, noch hätte ein am Kreuze hängender Mensch irgend etwas zu ihrer Erfüllung thun können. Nur der Heilige Geist konnte so weissagen, nur Gott Seine Weissagung erfüllen.

Stark beanstandet sind neuerdings die Geschlechtsregister (1 Tim. 1, 4); aber ohne sie würden wir JEsu Geschlecht nicht kennen. Diese Register, sowie auch andere Notizen, welche der Unglaube dem Heiligen Geiste abspricht, verlieren durch die Eingliederung in die heilige Schrift ihren rein natürlichen Charakter und dienen geistlichen Zwecken; sie lehren, daß Gott auch die Personen der einzelnen Geschlechter kennt und beachtet, ihnen Maß und Ziel setzt usw. Juden und manche Heiden, welche selbst große Ehrfurcht vor ihren Vorfahren haben, geben viel auf Geschlechtsregister; über die der Bibel sind schon gelehrte Bücher

geschrieben und es ist darüber gepredigt worden. Mögen sie auch manche Leser nicht erbaulich finden, zum Verständnis der Geschichte der Juden sind sie unbedingt nötig, und die, welche sie als göttlichen Ursprungs verwerfen, sollen bedenken, daß sie dadurch die Streichung ihrer Namen aus dem Buche des Lebens, dessen Abbild ja die Geschlechtsregister sind, veranlassen! Esra 2, 62. Bei Matthäus 1 hat der Heilige Geist schon dreier Könige Namen gestrichen! Wer die wiederholt erwähnte Scheidung reiner und unreiner Tiere beanstandet, der erkennt selbst nicht die Reinheit; Ap. 10; Off. 22, 11. — Wenn jemand meint, etwas sei unnütz, überflüssig oder nebensächlich in Gottes Wort, so beruht das auf Unkenntnis, wie wir in der Natur auch manches Dinges Zweck nicht erkennen; sein Glaube ist unvollständig, zusammenhangslos und ungewiß. Gerade in unserer Zeit sind so kleine Wesen wie Bazillen als Erreger der schlimmsten Krankheiten und als Todesursache erkannt; ebenso gereicht das Verkennen der Bedeutung angeblicher Kleinigkeiten in Gottes Wort vielen zum Verderben und tötet ihre Seelen.

Viele Moderne meinen, an die Göttlichkeit des ‚Schriftganzen' zu glauben, sie lassen angeblich das Ganze der Schrift auf sich wirken und stellen aus dem, was ihnen göttlich erscheint, ein System auf; was nicht dahinein paßt, verwerfen sie. Besonders bekämpfen sie die Anwendung einzelner Schriftstellen gegen ihre Aufstellungen, während sie doch selbst erst recht mit einzelnen Schriftstellen operieren sowohl in ihren Systemen als auch gegen die Gläubigen; und das Schriftganze besteht doch aus einzelnen Versen; wer deren Wahrheit nicht anerkennt, leugnet das Ganze. Wenn die Ungläubigen wirklich meinen, daß es auf Einzelheiten und Kleinigkeiten nicht ankomme, so sollten sie doch nicht solche gegen die Gläubigen geltend machen; sonst ist's eitel Heuchelei.

Daß es Haupt- und Nebensachen in der Bibel giebt, ist eine Grundlüge, die auch manche Gläubig-sein-wollende bethört (Weg zur Sel. S. 30 ff.): gäbe es solche, so hätte diese der Heilige Geist allein abgrenzen können, und Er hätte das thun müssen; kein Mensch kann das, kein Mensch kann den ‚Kanon der Heilsgeschichte' aufstellen, noch Inspiriertes von Nichtinspiriertem scheiden. Könnte der Mensch Gottes Wort und Menschenwort scheiden, so hätte er Gottes Geist und brauchte keine Bibel; niemand weiß, was in Gott ist, ohne der Geist Gottes. Der Heilige Geist hat aber schon geschieden, indem Er nur schreiben ließ, was zu unserer Lehre, Strafe und Besserung nütze ist. Wären solche ‚Nebensachen' gleichgültig, wie die Gegner vorgeben, warum ärgert sich denn der Teufel so sehr darüber und bringt sie trotz aller Widerlegungen immer wieder vor? Dann sollte man doch dergleichen auf sich beruhen lassen, nicht aber sich selbst daran stoßen und andere damit ärgern und anfechten. Wer nicht einsieht, daß auch die Geschichte, scheinbare Nebendinge und Kleinigkeiten dem Heile dienen, der soll seine Ignoranz eingestehen und stille schweigen, bis ihm besseres Verständnis kommt; denn alles, was geschrieben steht, ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit ... 2 Tim. 3, 16 f. Röm. 15, 4; 2 Petr. 1, 19, zur Warnung 1 Kor. 10, 11, den Ungläubigen aber zum Gericht Joh. 3, 18.

4. Die Darstellung schmutziger Sünden

wird dem Heiligen Geiste mit Unrecht abgesprochen. „Empörend ist, Gottes Wort mit der Darstellung der schlimmsten Sünde zu belasten. Daß diese Belastung der Ehrfurcht widerspricht, muß bei Schmutz-

geschichten wie die von Juda und Thamar oder von der Schandthat zu Gibea auch blöden Augen einleuchten", sagt Geß. Aber der Heilige Geist schreibt ja gerade, um der sündigen Menschheit ihre Sünde zum Verständnis zu bringen und im Gedächtnis zu erhalten, damit sie durch Reue und Buße zur Erlösung komme. Die schlimmste Sünde ist und bleibt immer unsere Erbsünde; einen Unterschied zwischen den verschiedenen Sünden macht die Schrift nicht, und selbst der Thamar hat Gott vergeben, ja sie sogar Christi Stammmutter werden lassen! „Um Christi willen ist dies alles (1 M. 38, 16 ff.) beschrieben, auf daß man wüßte, daß Er wahrlich vom sündlichen Fleisch würde geboren werden, doch ohne Sünde." „Dies ist ein eben grob Kapitel; nun steht es in der Schrift und hat es der Heilige Geist geschrieben, welcher ja so reinen Mund und Feder hat als wir, daß ich's nicht höher zu beschönen weiß denn also: hat jemand einen reinern Mund und Ohren denn Er, der mag es lassen stehen; hat Er sich's nicht gescheut noch geschämet zu schreiben, wollen wir's uns auch nicht schämen zu lesen und hören ... Der Heilige Geist weiß wohl, was Er gemacht hat, so redet Er auch von Seiner Kreatur, wie's gehet ... Was hat der Heilige Geist für Lust dazu, daß Er nicht lieber mag von guten Werken schreiben?" (L.). Und hat nicht Christus all unsere Sünde, selbst die schwärzeste, auf Sich genommen? Ist es nicht ein großer Trost, daß auch solche Sünden Vergebung finden?

„Und also steigt der Heilige Geist da hernieder mit Seinem allerreinsten Munde und redet auch von der scheußlichen Sünde" (L.). Nur die Bibel zeigt uns, in welchem Sumpf der Sünde wir uns befinden, und daß wir uns nicht selbst aus demselben wieder herausziehen können; ohne die Schrift kennen wir weder der Sünde Ursprung noch die Sünde selbst; die zehn Gebote fordern die höchste Sittlichkeit; wo die Bibel als Gottes Wort anerkannt und beachtet wird, herrscht Sittenreinheit; wo die Bibel verworfen und verspottet wird, gilt die Uebertretung der Gebote, besonders des sechsten (Mt. 5, 28), überhaupt nicht als Sünde. Alte und moderne Heiden überbieten sich in der Verherrlichung des Lasters jeder Art; während nichtchristliche Schriftsteller in Tagesblättern und schlüpfrigen Romanen die Sünde in lüsterner, verführerischer Weise verhüllt darstellen, redet die Schrift offen davon, so daß der Leser mit Abscheu erfüllt wird. Heute gelten gute deutsche Worte für schandbar und unzüchtig, während das doch nur die damit bezeichneten Thaten sind; die Worte meidet alle Welt, die Sünde aber erregt keinen Anstoß, wenn sie nur nicht öffentliches Aergernis giebt oder gar vor den Strafrichter führt. In der Welt heißt's: Von den Toten soll man nur Gutes sagen, mögen sie auch bei Lebzeiten noch so sehr verklatscht und verleumdet sein; sie werden gelobt und ihre Gebrechen, selbst grobe Sünden, verschwiegen; das Umgekehrte thut die Schrift, in deren Augen nur der Glaube, nur was Gott im Menschen thut, gut ist; gerade daraus aber, daß die Bibel auch Mose, David,

Salomo, Paulus u. a. als zum Tode verurteilte Sünder darstellt trotz aller Gnade, die ihnen zu teil geworden, erkennen wir, daß sie nicht nur Wahrheit enthält, sondern die Wahrheit ist. Doch da jede Sünde, selbst schon „schandbare Worte und faul Geschwätz" von Christi Reiche ausschließen (Eph. 5, 4), so ist es ein großer Trost, daß Juda, David u. a. Raum zur Buße fanden nach der Schrift und wieder zu Gnaden angenommen wurden.

Die, welche an der Erzählung der Sünde in der Bibel Anstoß zu nehmen vorgeben, sollen zunächst dafür sorgen, daß das bis in die höchsten Kreise reichende unsittliche Treiben und die überallhin verbreitete Schmutzlitteratur beseitigt wird; so lange sie das nicht thun, ist dieser ihr Kampf gegen die Schrift Heuchelei, und ihre „Urteile zeigen nichts anders an, als unreine Herzen" (L.). Doch je verderbter das Herz, um so empfindlicher stellt sich das Ohr, und je gröber der Sinn, je feinfühliger wird die Gesellschaft gegen die Aufdeckung ihrer Schande. Den Reinen ist alles rein; den Unreinen aber und Ungläubigen ist nichts rein, sondern unrein ist beides ihr Sinn und Gewissen Tit. 1, 15. Wie der Arzt auch die ekelhaftesten Krankheiten behandelt, so straft der Heilige Geist auch die widerlichsten Sünden. „Es hilft sie auch nicht, daß sie sagen: sie hielten sonst viel und groß von Gottes Worten und dem ganzen Evangelio, ohn allein in diesem Stück. Lieber, Gottes Wort ist Gottes Wort, das darf nicht viel Menkelns. Wer Gott in Seinem Wort Lügen straft und lästert und spricht, es sei geringe Ding, daß Er gelästert und gelügenstraft wird, der lästert den ganzen Gott und achtet geringe alle Lästerung Gottes. Es ist Ein Gott, der Sich nicht teilen läßt, oder an einem Ort loben, am andern Ort schelten, an einem Ort ehren, am andern verachten" (L.).

5. Die moderne Weltanschauung und Wissenschaft

leugnen mit Unrecht der Bibel Göttlichkeit. Eine Weltanschauung oder Wissenschaft an sich, in deren Namen irgend ein Einzelner sprechen oder schreiben könnte, giebt es überhaupt nicht; die Ansichten, Hypothesen und Vermutungen der Gelehrten sind in stetem Wechsel und im Kampfe miteinander, und das große Publikum, selbst die populäre Litteratur, prahlt oft heute noch mit Meinungen, welche für die ‚Wissenschaft' seit Jahren schon ein überwundener Standpunkt waren. Vor allem steht fest: die ‚Wissenschaft' sieht allein den augenblicklichen Zustand der Welt, ihr Werden vermutet sie nur; die Bibel berichtet die Schöpfung, und, abgesehen von unbewiesenen und unbeweisbaren Hypothesen, stehen wir alle noch auf der Weltanschauung der Bibel. Während sich die Schrift als Wahrheit bezeugt, giebt die ‚Wissenschaft' ihre Meinungen als Vermutungen und Wahrscheinlichkeiten, welche sich hinterher als Erdichtungen und Lügen erweisen, vergißt aber, und noch mehr ihre Nachsprecher, daß selbst 1000 Lügen keine Wahrheit, 1000 Hypothesen keine Gewißheit machen. Und doch Ps. 73, 9 f. Noch keine Vermutung (von wissenschaftlichen ‚Hypothesen' zu sprechen ist widersinnig;

denn was jemand weiß, vermutet er nicht; was er vermutet, weiß er nicht; also sind Vermutungen die Sache von Ignoranten) hat die Schöpfung erklärt, keine wird sie erklären, jede ist noch von einer neueren abgelöst worden, und die allerneueste wird vielleicht am nächsten Tage schon durch eine andere Entdeckung als vollständig unhaltbar erwiesen. Kein Mensch hat je die Antwort gefunden, noch wird einer sie je finden auf die Fragen: woher kommen die Menschen? wozu sind sie in der Welt und wohin gehen sie? Jeder ehrliche Forscher muß noch heute mit Xenophanes (569 v. Chr.) gestehen: „Keiner hat je die gewisse Wahrheit erkannt, noch wird sie einer erkennen, weder in Bezug auf Gott noch über das Weltall; und wenn es ihm glückte, das Vollkommene zu sagen, so wüßte er's selbst doch nicht; denn auf allem haftet die Meinung." Rühmen sich aber die Gebildeten unserer Tage ihrer erhabenen göttlichen Ideen, so sind diese, soweit sie wirklich göttlich und erhaben sind, der Bibel entnommen, und sie bewahrheiten das Gotteswort: Der mein Brot ißt, tritt mich mit Füßen! (Hiob 12 f. 38). Daß jedes Jahr neue Mutmaßungen über Berichte der heiligen Schrift bringt, zeigt die rasch fortschreitende Zerrüttung der Sinne; der Bibel aber ist kein Irrtum nachgewiesen; denn daß das eine oder das andere Bibelwort mit der Privatansicht eines Menschen nicht stimmt, der vielleicht im nächsten Jahrzehnt vollständig vergessen ist, thut der Wahrheit der Bibel keinen Eintrag. Nur der Schöpfer kann über Seine Schöpfung eine zuverlässige Auskunft geben, und das hat Er gethan in der Bibel. Woher hat Mose seine Kenntnis von der Schöpfung, woher der Verfasser von Hiob, was er 2, 1—6 berichtet? Woher stammt so vieles andere in der Bibel, das der Menschengeist nicht einmal begreifen kann, geschweige denn selbständig finden? Woher? wenn nicht aus der Offenbarung durch den Heiligen Geist! Das eine Wort: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde", das in der heiligen Schrift immer wiederkehrt und am Schluß Off. 4, 11 nochmals vollinhaltlich bestätigt wird, ist so oft bezweifelt, aber nie widerlegt. Dabei ist wunderbarerweise von all den längst als verkehrt erkannten Vorstellungen der so hoch gelehrten Heiden über die Schöpfung, Gestalt der Erde u. ä. nichts in die Bibel übergegangen, trotzdem ja Mose, Daniel, Paulus u. a. wohl mit der Wissenschaft ihrer Zeit vertraut waren; doch davon schweigen die, welche Gottes Wort bekämpfen, wiewohl sie oft genug hervorheben, die Schreiber der Bibel seien Kinder ihrer Zeit gewesen; der Heilige Geist steht über aller Zeit und hat sie vor den Irrtümern ihrer Zeit bewahrt. „Das gesamte Altertum", sagt Brugsch, „hat der mosaischen Schöpfungsgeschichte nichts Aehnliches an die Seite zu stellen, selbst die ägyptische Weisheit scheiterte an dem Versuche."

Wer die Schöpfung (welche die ‚Wissenschaft' meistens mit Erhaltung verwechselt) anders als die Bibel auffaßt, der leugnet sie, der leugnet vor allem den allmächtigen Schöpfer. Einige Gelehrte halten Hunderte von Millionen Jahren zur Entstehung der Erde für nötig,

andere nur einige tausend Jahre; kein Mensch weiß etwas davon, und ganz richtig bemerkt ein Universitätsprofessor, daß, wenn man einen Schöpfer annähme, derselbe nicht einmal einen Tag für die Schöpfung brauchte. Wenn aber derselbe Forscher einen Schöpfer und Lenker der Welt annähme, so hätte er auch nicht vor ‚sieben unlösbaren Welträtseln' gestanden. Dem, der an Gottes Wort glaubt, giebt Gottes Wort Aufschluß über alle Welträtsel; „der Geist erforschet alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit" 1 Kor. 2, 10; doch Joh. 3, 12. Und was ist die größte Entdeckung, die doch auch nur Gott giebt, im Vergleich zu der einfachsten Wahrheit der Bibel!

Sollte nun aber der Gott, welcher die Sprache und die Eselin geschaffen, nicht auch diese haben sprechen lassen können (2 Petr. 2, 16), der die Sonne geschaffen und am Himmel laufen läßt, sie nicht auch stillstehen lassen können? Das soll gegen die Naturgesetze sein! Doch welcher Mensch kennt überhaupt die Naturgesetze? Nur der Schöpfer kennt die Gesetze Seiner Schöpfung. Und jedes Gesetz setzt ja einen Gesetzgeber voraus, sowie jemand, der es ausführt, also Gott! Nach dem Wenigen, was erst selbst von unserer Erde erforscht ist, was unsere fehlsame Erfahrung und anderer dem Irrtum unterworfene Beobachtung lehren, können wir doch keine untrüglichen und unverbrüchlichen Gesetze konstruieren! Selbst A. von Humboldt hat ausgesprochen, daß weder das ptolemäische Sonnensystem widerlegt sei, noch das kopernikanische erwiesen. Und doch wendet man solche angebliche Naturgesetze, die jeder Gelehrte anders ansieht, auf Zeiten an, von denen jede Erfahrung fehlt. Kosmologische, chronologische, historische und ähnliche Mitteilungen der Schrift, mit denen sich auch menschliche Wissenschaft beschäftigt, sucht man zwar nicht in der Schrift, aber sie sind, wo immer sie Gott giebt, Wahrheit und Gegenstand unseres Glaubens, zumal wo ihnen der fehlsame Verstand des natürlichen Menschen widerspricht.

Alle Angriffe auf die Bibel als Gottes Wort gründen sich auf die Voraussetzung: Es giebt keine Wunder, keine Weissagung, überhaupt nichts Uebernatürliches, und man kann und darf nur so viel glauben, als man verstehen und erklären kann. Diese ganz willkürliche Annahme ist der Weg zum vollständigen Subjektivismus, der die Leugnung aller Wissenschaftlichkeit ist und jeden Forscher zu anderen Ergebnissen führt. Doch was wir begreifen, glauben wir nicht, sondern wissen's. Gottes Wort will aber gar nicht mit dem Verstande begriffen sein, sondern verlangt Glauben. Und was ist Wunder? Alles ist bei dem HErrn Wunder, Sein Name ist ja selbst Wunderbar! Doch auch nichts ist bei Ihm Wunder, alles ist selbstverständlich. Wunder sind alle Thaten Gottes, doch nur in unseren Augen. Was anders geht, als wir gewohnt sind, gilt als Wunder; über Wunder, die wir täglich sehen, wundert sich niemand, und doch sind wir ringsum immerfort von lauter Wundern umgeben und uns selbst unbegreiflich. Sogar die stolze Naturwissenschaft kann immer nur das Wie? feststellen, nie das

Was? erklären. Sie beobachtet, wie eine Kraft entsteht und wirkt, weiß aber nicht, was sie ist; sie beobachtet, wie ein Stein, Pflanze, Tier, Mensch wird, erklärt aber nicht, was sie sind, was Werden und Wachsen ist. Je höher die Wissenschaft steigt, auf umsomehr Unbegreiflichkeiten, also auf umsomehr Wunder stößt sie. Und doch halten selbst die größten Naturforscher Dinge, welche sie nicht erklären können, weder für unglaublich, noch leugnen sie dieselben als Sinnestäuschungen, sondern gestehen offen ein: „Wir wissen nicht und werden niemals wissen!“ Warum macht es nicht die moderne Bibelkritik ebenso, statt den Gegenstand ihrer Forschung zu zerstören? Wahre Wissenschaft thut das nicht. Was würde man mit einem Rechtslehrer machen, der das Recht nicht lehrte und auslegte, sondern kritisierte und widerlegte! Was von einem Arzte halten, der Krankheiten nicht heilte, sondern leugnete usw.! — Und gerade das thun doch die Kritiker, welche Gottes Wort als solches nicht anerkennen, sondern ganz oder teilweise als Menschenwort voll Lüge und Irrtum ansehen und behandeln.

Die Wunder bestätigen die Bibel als Gottes Wort; Wunder thun kann kein Mensch, nur Gott; wie Er spricht, so geschieht's, wie Er gebeut, so steht's da. Wunder durchbrechen nicht die Naturgesetze, sondern auch ihre Gesetze sind von Ewigkeit her geordnet. Leugnen kann kein verständiger Mensch die großen Thaten Gottes, die uns die Bibel berichtet; denn sie sind weit besser bezeugt als alle anderen gleichzeitigen Ereignisse, von Leuten, welche die Wahrheit sagen konnten, wollten und mußten, ja sogar von Gottes Feinden, welche auch das Geschehene bestätigen, aber nicht als Wunder ansehen. Und wie haben Christi Zeugen ihres Glaubens wegen alles, ja selbst den Tod freudig erduldet, während die Leugner, wo immer das Christentum zu Ansehen kam, um ihres Unglaubens willen nichts leiden mochten, sondern meist sofort Glauben heuchelten. — Und sehen wir nicht noch heute täglich das größte Wunder, das Gottes Wort vollbringt, die Umwandlung Einzelner und ganzer Völker aus rohen und wilden in gesittete und friedliche? Welches andere Buch vermag eine ähnliche Sinnesänderung hervorzurufen? Wie verschieden sind Personen, die sich Gottes Worte unterwerfen, von solchen, welche die Bibel verwerfen? Ja, sogar ganzen Ländern, z. B. England, Nordamerika, Deutschland, bringt die Bibel Wohlstand, Bildung und Sittlichkeit, die in solchen ohne Bibel, wie Italien, Frankreich, Südamerika, viel niedriger stehen.

Eins der größten Wunder aber wäre es, wenn so hervorragend dumme, unwissende Betrüger und Fälscher, als welche die ‚Wissenschaft‘ die Schreiber der Bibel hinstellt, solche Schriften hätten hinterlassen können, welche, von Millionen Menschen für göttlich gehalten, sich trotz des Widerspruchs anderer Millionen an der Spitze aller Litteraturen gehalten, während so viel andere Litteratur vergessen, ja spurlos verschwunden ist!

„Bei Gott ist kein Ding unmöglich“, sagt Christus, und der Psalmist: „Unser Gott kann schaffen, was Er will.“ Wer diese Gottes-

worte beherzigt und an den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden glaubt, der wird sich auch an den Wundern nicht ärgern, oder sie gar für unmöglich halten, sondern in denselben eine neue Bestätigung der Schrift als Gottes Wort sehen. Was wäre Gottes Wort *ohne* Wunder, und ein Gott, der nicht Wunder thäte? Menschenwort und ein Götze oberflächlich denkender Menschen, denen der HErr zuruft: „Wo warst du, als Ich die Erde gründete? Sage mir's, bist du so klug" (Hiob 38, 4). Wer Wunder und Schöpfung leugnet, geht mit einem Vorurteil an die Schrift, das ihn hindert, das Wort Gottes als Gottes Offenbarung anzuerkennen; denn diese Offenbarung Gottes, in welcher der Schöpfer Selbst Seine Schöpfung erläutert, ist eins der größten Wunder, und der Christ hat weit mehr Grund, als der Mohammedaner vom Koran, zu sagen: „Jeder Vers der Bibel ist ein Wunder!"

Vollständig unbegründet ist auch die verneinende Kritik *der in der Bibel erzählten Geschichte* nach vereinzelten ägyptischen Notizen in einer dunkeln Denkmalsprache. An sich macht schon der biblische Bericht mehr den Eindruck wirklicher Geschichte, während die ägyptischen Quellen mehr Sage und Dichtung bieten. Bisher ist noch keine Thatsache sicher festgestellt, durch welche eine biblische Erzählung als Irrtum erwiesen wäre. Im Gegenteil haben die neuesten assyrischen Denkmalforschungen gerade die Richtigkeit biblischer Berichte in ein helles Licht gestellt. Ebenso erkennt die heutige Sprachforschung wieder an, daß alle Menschen von einem Paare abstammen, weil sämtliche Sprachen auf eine Ursprache zurückgehen, und Kirchhoff wie Rawlinson, Sayce u. a. erklären die Völkertafel 1 M. 10 für unbedingt glaubwürdig und für die sicherste Grundlage aller Völkerkunde. Dagegen hält sich jedes heidnische Volk auch heute noch für eine besondere, bevorzugte Schöpfung. E. Schrader urteilt: „Die Bibel erhält auch in chronologischer Beziehung eine Rechtfertigung [durch die Keilinschriften], wie man dieselbe nur irgend wünschen kann." Ninives Größe Jona 3, 3, früher von den Gelehrten verlacht, ist durch Layard als Thatsache erwiesen, der Stein von Dibon in Belka am toten Meere bestätigt die Geschichte und Geographie von 2 Chr. 3, 4 ff. 27; Jes. 18; Jos. 15, 16; Jer. 48, 46 . . .

Die Bibel kann und darf nicht nach ‚geschichtswissenschaftlichen' Grundsätzen und nach Forderungen einer stetig wechselnden ‚Wissenschaft' behandelt werden; denn sie ist nicht von der Zeit, nicht von der menschlichen und zeitlichen Beschränktheit ihrer Schreiber beeinflußt, wie ein menschliches Buch, sondern Gottes Offenbarung für die Ewigkeit. Das beweist alle Erfahrung: Die Bibel ist schon oft be- und umgearbeitet, und alle diese Bearbeitungen sind rasch veraltet; schreiben und gestalten sie heutige Gelehrte nach ihren Gedanken um, so hat eine solche Arbeit nur für wenige Bedeutung und verliert auch diese rasch.

Moses und der Propheten Schriften aus der ‚socialen, geschichtlichen und individuellen Entwicklung ihrer Zeit' erklären zu wollen, ist schon deshalb verkehrt, weil wir diese Entwicklung ja gar nicht von

anderswoher kennen und alle Propheten gerade die natürliche Entwicklung zum Ungehorsam und Abfall von Gott bekämpfen und verwerfen; das konnte kein Mensch aus sich thun, nur Gott Selbst. Die Bibel schildert den Menschen, wie er ist, in beständiger Empörung gegen Gott und Gottes Wort, was niemand aus sich erkennt noch zugesteht; sie kennt auch keine Helden, wie die Geschichte anderer Völker, sondern nur schwache, verachtete Menschen, die aus und durch sich nichts sind, stark nur durch Gott im Glauben.

Die ‚Wissenschaft' meint, Erkenntnis Gottes und Geschichtsschreibung habe es am Anfange nicht gegeben, sondern diese hätten sich allmählich entwickelt und ständen heute am höchsten. Doch die Geschichte selbst lehrt das Gegenteil: nicht die Offenbarung entwickelt sich, sondern der Unglaube; die Offenbarung ist unwandelbar wie Gott; der Glaube an Einen Gott ist ursprünglich und von Gott Selbst offenbart; Un- und Irrglaube mehrt sich und die Irrlehren werden immer feiner, und der Abfall von Gott und die Fälschung der Geschichte sind immer größer geworden und steigern sich noch zusehends; überall herrschen jetzt Tendenzgeschichtsschreibung und Tendenzkritik, Leugnung von Thatsachen und sensationelle Erfindung, Abhängigkeit der Schriftsteller voneinander und von Rücksichten auf eigene Voraussetzungen und anderer Meinung. Die Theorie der Evolution (Entwicklung aus kleinsten Anfängen) ist von der Wissenschaft, die sich mit der sinnlich wahrnehmbaren Schöpfung beschäftigt, längst wieder zurückgestellt; die ‚Wissenschaft', welche die Offenbarung leugnet, behält sie bei, weil sie das kleinste Kraftmaß geistiger Fähigkeiten erfordert; was diese nicht verstehen, wird geleugnet, als Einschiebung, Phantasie u. dgl. angesehen (Weg zur Sel. S. 83).

Wer Christi und Moses Worten nicht glaubt, noch daß Gott allein in der Bibel redet, der hat Gott nicht erkannt (Joh. 8), kann also auch Gottes Wort nicht verstehen, noch weniger darüber richten; gerade so wie jemand, der Mathematik, Physik oder eine andere Wissenschaft nicht kennt, auch mathematische oder andere wissenschaftliche Bücher nicht verstehen noch beurteilen kann. Er spekuliert vom unbekannten Gott, über den er sich vergeblich eitle Gedanken macht, leugnet aber den geoffenbarten Gott, der alles schafft, erhält, leitet, weissagt usw. Und je mehr sich die Erkenntnis verliert, je heftiger wird der Kampf gegen die Bibel.

Grammatisch ist diese Kritik nicht, weil die Kenntnis der hebräischen Grammatik und Litteratur nur auf der Bibel beruht; gleichzeitige hebräische Schriften giebt's nicht. Aehnlich steht's mit dem N. T., dessen Sprache auch nicht ohne weiteres nach früheren oder späteren griechischen Schriftwerken beurteilt werden kann. Niemand thut aber den für profane Schriften geltenden Regeln historischer, grammatischer und lexikographischer Exegese größere Gewalt an, als die modernen Kritiker bei Behandlung der Bibel. — Wunderlich ist's, wenn Leute, die ihre Muttersprache nicht klar und verständlich schreiben — denn sie selbst behaupten, daß alle, welche ihnen nicht beifallen, sie nicht verstehen — die einer des andern Bücher für ‚burschikos', ja für ‚schnoddrig' geschrieben erklären, fremde Sprachen nach Grammatik und Wörterbuch treiben, sich ein Urteil über Verschiedenheit von Stil, Zeit und Verfasser in hebräischen und chaldäischen Werken anmaßen, die selbst einheitlich zu sein beanspruchen.

Gerade die Bibelkritik, welche ihre grammatisch-historische Methode rühmt, schlägt bei Behandlung der heiligen Schrift aller Grammatik und Historik ins

Gesicht. Historisch ist die Kritik nicht, weil sie keine anderen selbständigen Quellen für die Geschichte der Bibel hat, und wo immer solche sich finden, bezeugen sie die Darstellung der Bibel, die besser bezeugt ist, als alle andere Geschichte. Aber die ‚Kritiker' messen die ‚geschichtliche Wahrheit', die sie zu verfechten vorgeben, an der Begreiflichkeit der Thatsachen; was sie nicht begreifen, ist ihnen nicht wahr. Solche Kritik ist nicht Denken noch Wissen, sondern die einfache Negation, nur Leugnen dessen, was der Kritiker Verstand nicht begreift. Selbst nach Kant kann man von nichts dreister reden, als von dem, wovon man nichts versteht. Ps. 37, 7 ff. — Kindisch ist's, Berichte von Augen- und Ohrenzeugen zu korrigieren, die vor 3- und 2000 Jahren geschrieben haben, ohne daß ihre Quellen oder besser beglaubigte, ja nur überhaupt andere Berichte vorliegen, an denen man sie messen könnte. Schon als Menschenzeugnis ist das der Mitlebenden anzuerkennen, aber die Meinung der heute Lebenden über vor Jahrtausenden geschehene Dinge wertlos. Wo immer aber Bibelfeinde Bibelworte gegen die Göttlichkeit der Bibel verwenden, werden sie inkonsequent, indem sie von anderen Glauben verlangen für etwas, dem sie selbst die Glaubwürdigkeit absprechen. — Daß die Kritiker Gottes Wort leugnen, auch das beweist seine Wahrheit; denn das hat die Schrift vorhergesagt. Niemand aber ist durch die Angriffe auf die Schrift zum Glauben und Frieden gekommen, wohl aber viele davon und zur ewigen Verdammnis. Denn verflucht ist, wer sich auf Menschen verläßt und hält Fleisch für seinen Arm, und mit seinem Herzen vom HErrn weicht Jer. 17, 5 ff. 7, 4. 8; Ps. 118, 8.

Ueberhaupt sind die Behauptungen der Wissenschaft für jeden nüchternen, klar denkenden Menschen unklar und ungereimt (inkonsequent); Gottes Wort ist aber auch da, wo der Gläubige es nicht versteht, klar und folgerichtig. — Wenn die Leugner der Schrift den ‚kritischen' Maßstab, mit dem sie die Bibel messen, an ihre und ihrer Genossen Schriften legten, würden sie nicht so viel rasch vergessene Bücher auf den Markt werfen. Aber der Wissensstolz ist jetzt so groß, daß die meisten, Gelehrte und Ungelehrte, welche doch nur nachsprechen, lieber ungläubig sein als unwissend scheinen wollen. Und worin besteht das Wissen? Vorzugsweise in Aufstellung und in mechanischer Aufnahme unbewiesener und unbeweisbarer Vermutungen, deren eine immer die andere ablöst! Dieser Wissensdünkel, in den jetzt schon die Jugend hineinwächst, wird immer größere, ungeheuerlichere Narrheiten erzeugen. — Die ‚Wissenschaft' kann sich keinen Menschen vorstellen, der seine Vernunft unter den Gehorsam des Glaubens gefangen nimmt, und erklärt daher den Gläubigen für unzurechnungsfähig. — „Grammatiker und Historiker, welche den Glauben nicht haben, müssen fehlen und beide sich und die Schrift martern. Denn wie ist's möglich, daß einer von unerkannten Sachen recht urteilen könnte" (L. zu 1 M. 4, 13). „Es sollen in der heiligen Schrift die Worte den Sachen dienen und nicht die Sachen den Worten. Darum lasse ich mich deren Urteil nichts anfechten, so die Worte nach ihren Affekten deuten, und wollen, daß sie den Gedanken dienen, damit sie die Schrift lesen" (L. zu 1 M. 9, 4).

Nach der ‚Kritik' haben ganze Gruppen raffinierter Fälscher und Betrüger an der Schrift gearbeitet, die sich nicht entblödeten, fremde Namen zu stehlen, ihre eigenen aber verschwiegen. Was soll man nun von Männern halten, die tagtäglich mit solchen Leuten umgehen! Doch welcher Mangel an Verständnis für Recht und Gerechtigkeit, ja welche Unsittlichkeit ist's, zu meinen, Gottes Wort sei uns von Fälschern überliefert, beruhe auf Täuschung und Betrug, und sei mit den gröbsten Irrtümern und Widersprüchen selbst in alltäglichen Dingen durchsetzt. „Die Herren meinen, die heiligen Schriftsteller hätten's gemacht wie sie, und aus vier Büchern das fünfte mit Einschiebseln, Ueberarbeitung, Weglassung usw. fabriziert." Welche todeswürdige Empörung wäre es, wenn Menschen sich den Namen Gottes und Moses, eines Propheten wie kein anderer, und des Vorbildes des Gewaltigen, der da kommen sollte, angemaßt hätten, um dem Volke Gesetze zu geben und Bundesmittler zu sein; so

etwas nur zu denken, ist Gotteslästerung. Unglaublich aber ist's, daß solche Fälscher sich selbst die Strafe angedroht hätten, welche die Schrift auf Unglauben und Abfall von Gott, auf falsche Prophezeiungen, auf Aenderung, ja schon auf falsche Deutung eines Gotteswortes setzt; solche Strafdrohungen würden Betrüger doch gewiß weggelassen haben. — Es ist gar nicht denkbar, daß solche Menschen so Geschichte schreiben konnten, wie sie in der Bibel vorliegt, wie sie nicht der größte Geschichtsschreiber bisher geschrieben, so die Menschen nach dem wirklichen Leben, nach ihren innersten Gedanken hätte schildern können, wie es kein anderer Schriftsteller irgend eines Volkes je vermocht hat. Selbst die Juden haben aus sich allein nichts Aehnliches geschaffen, und alles hat sich durch Jahrtausende an Millionen Lesern als Wahrheit erwiesen.

Wunderbar aber wäre es, wenn die Schreiber und ‚Redaktoren' der biblischen Bücher, nach den modernen Kritikern die größten litterarischen Fälscher und Betrüger, welche es je gegeben, die Welt Jahrtausende unentlarvt getäuscht hätten. Sollte denn Gott, der die Sünde der Väter heimsucht bis ins dritte und vierte Glied, solche Fälschung, die ja der größte Frevel an Gott Selbst wäre, so lange unaufgedeckt und ungestraft gelassen haben?! (3 M. 11, 45; 5, 4, 6 ff.) Und sollte Er denn nicht auch sicherere Kunde von solchem Greuel geben, als uns die sich selbst immerfort widersprechende ‚Wissenschaft' bietet? Hes. 13, 3.

6. Die Ueberlieferung und der gegenwärtige Zustand der heiligen Schriften widersprechen nicht ihrer Göttlichkeit.

Die Frage, ob die heilige Schrift Gottes Wort, ist wohl zu scheiden von der Frage, ob und inwieweit uns die Schrift unversehrt überliefert sei; die Modernen suchen beide Fragen ineinander zu mischen, ja wohl gar als dieselbe zu behandeln; wissenschaftlich ist das nicht, aber Betrug! — Die ursprüngliche Schrift Moses, der Propheten und der Jünger JEsu war nach den bisherigen Darlegungen inspiriert; das geben auch manche Leugner der Inspiration zu; aber wir haben nicht mehr das Pergament, das die inspirierten Schreiber der Schrift selbst beschrieben, und die Abschreiber waren nicht nur nicht inspiriert, sondern viele ungläubig und sogar böswillige Leugner von Schriftlehren. Wie Christus, das menschgewordene Wort, von der Welt angespieen, gegeißelt und gekreuzigt ward, so ist auch das schriftgewordene Wort ein Wurm, ein Spott der Leute und eine Verachtung des Volks; das ist beider Knechtsgestalt. Aber wie das entstellte Antlitz des HErrn, das Haupt voll Blut und Wunden, doch des Gottessohnes Antlitz blieb, so bleibt auch die heilige Schrift trotz des Staubes und Schmutzes, den ihr der Unglaube angespritzt hat, trotz der Entstellungen und Verstümmelungen, welche ‚Kritik und Wissenschaft' ihr beibringen, Gottes untrügliches Wort, und wird es bleiben in Ewigkeit, mag auch der Abfall noch so groß werden. Und wie auch die heutige Welt trotz ihrer Verderbung von Gott geschaffen, so ist auch die uns vorliegende Bibel trotz Versehen der Abschreiber inspiriert: beide sind das Werk Gottes allein, Sünde und Schreibfehler der Menschen allein.

Die Schriftleugner stellen den Zustand der Bibel gern so dar, als hätten wir nur noch Plagiate, Varianten und unsichere Stellen; in Wirklichkeit ist aber der Urtext der heiligen Schrift viel besser erhalten als die meisten anderen Werke des Altertums, und doch hat noch kein Gelehrter je behauptet, daß wir wegen der Schreibfehler und verschiedenen Lesarten überhaupt nicht wüßten, was etwa z. B. Cicero, Livius u. a. geschrieben haben. Thatsächlich ist durch alle Varianten der Bibelhandschriften kein Gedanke Gottes, kein Glaubenssatz in Frage gestellt, und aus dem ohne Verschiedenheit, bei allen übereinstimmend, Ueberlieferten können Gläubige auch die Verschiedenheiten anderer Stellen mit Sicherheit beurteilen. (Wohin die Verleumdung führt, es seien noch viele Fehler vorhanden, die wir nicht kennen, brauche ich nicht auszuführen.) Die Fehler und Fälschungen der Abschreiber müssen schon wegen Lk. 21, 33; Jes. 40, 8; 1 Petr. 1, 25 belanglos sein; sonst hätte Gott gelogen! Die Urschrift Moses und der Propheten hatten auch Christus und Seine Jünger nicht mehr, und doch erklärten sie das, was ihnen als A. T. vorlag, also die Abschriften, für Gottes Wort, und warnten nicht einmal vor Fehlern der Abschreiber. — Ganz gedankenlos ist's, wenn Gelehrte die oft sehr starken Abweichungen in Parallelstexten (Jes. 36—39 und 2 Kön. 18, 13—20; 19; Ps. 18 und 2 Sam. 22 u. a.) gegen die Richtigkeit derselben geltend machen wollen; daß die Abschreiber solche Abweichungen, die sie ja leicht hätten ausgleichen können, bestehen ließen, beweist eben die große Hochachtung vor der Ueberlieferung.

Die Fehler der Abschriften mag Gott zugelassen haben (Weg zur Sel. S. 52 f.), „damit die Schriftgelehrten, welche zum Himmelreich gelehrt sind, Fleiß verwenden, den Gedanken Gottes nachzuforschen, und mit allen Hilfsmitteln der Wissenschaft das Gold von den Schlacken zu scheiden". Läßt man alle die Verschiedenheiten beiseite, welche sich auf die Schreibung oder Stellung einzelner Wörter beziehen, und sonst für den Sinn belanglos sind, so schrumpft die Zahl der Varianten ungemein zusammen, und auch von diesen können noch viele durch genauere Textkritik, sowie durch sorgfältige Sprach- und Handschriftenforschungen beseitigt werden. Was dann übrig bleibt, gehört größtenteils ins Gebiet der Auslegung. Diese schwankt, wo immer man die Vernunft zur Meisterin der Schrift macht. Giebt man aber die Vernunft unter den Gehorsam des Glaubens gefangen und bittet demütig um des Heiligen Geistes Beistand, so wird auch das richtige Schriftverständnis gefördert und die Zahl der Lesarten weiter vermindert werden.

Die Bibel bezeichnet sich selbst als Kanon, d. h. als Regel und Richtschnur der Lehre Gal. 6, 16; Phil. 3, 16; Ps. 19, 5, und die erste Bedingung der Kanonizität einer Schrift ist *ihre Eingebung durch den Heiligen Geist*. Die Sammlung der Bücher des Alten T. ward um 450 v. Chr. durch Esra begonnen und unter Mitwirkung der Gesamtheit der jüdischen Synagoge abgeschlossen nach Maleachi, mit dem die Prophetie erlosch; so erzählt Josephus. Schon in der Vorrede zum

Buch Sirach, das nicht mehr aufgenommen ist, wird der uns heute vorliegende alttestamentliche Kanon als geschlossen erwähnt; derselbe ist um 285 v. Chr. ins Griechische übersetzt (Septuaginta). Der hebräische Text, auf den es allein ankommt als auf den ursprünglichen, war zuerst ohne Vokalzeichen geschrieben; diese wurden erst beim Aussterben des Hebräischen als lebender Sprache (um 1000 n. Chr.) regelmäßig mitgeschrieben. Deshalb entstand später (nach 1600) ein Streit darüber, ob auch die hebräischen Vokalzeichen vom Heiligen Geiste eingegeben seien. Es versteht sich von selbst, daß, da Gott zu den heiligen Männern Worte sprach, und da der Heilige Geist ihnen Worte eingab, ihnen auch die Vokale mitgegeben wurden; denn bloße Konsonanten bilden keine Worte. Auch Christus bezeugt die Vokalzeichen als inspiriert Mt. 5, 18; Lk. 16, 17 (5 M. 4, 2) und ebenso die alten Rabbinen. Uebrigens gehört die dauernde Einfügung der Vokalzeichen (Punktation) der Auslegung an, dem Verständnis der Schrift, für welche denen, die darum bitten, auch der Beistand des Heiligen Geistes verheißen ist. Die ganze Vokalisation und das Accentsystem der hebräischen Bibel (Masora), überhaupt die Umschrift derselben von der ältesten Kursivschrift in die jetzt übliche hebräische Quadratschrift, zeugt von so richtigem und tiefem Verständnis, daß selbst die heutige Textkritik sich nur selten veranlaßt sieht, davon abzugehen. Auch haben die Masoreten sämtliche Abweichungen von der gewöhnlichen Lesart als grammatische und kritische Glossen aufs gewissenhafteste gesammelt und dem unveränderten Texte beigefügt. Die Synagogenhandschriften wurden aufs allersorgfältigste hergestellt und Privathandschriften aufs strengste nach den Synagogenrollen kontrolliert; Abschnitte, Verse, Wörter, ja sogar Buchstaben gezählt, und jede Handschrift vernichtet, in welcher die Versehen der Abschreiber eine gewisse Zahl überschritten.

Das Neue Testament scheint nach Darstellung seiner Gegner unsicherer überliefert zu sein als das Alte. Doch das ist Täuschung; nirgends liegt die ernste Textkritik so sehr im argen als im N. T. Man weiß von mehr als 3000 Handschriften, kennt aber sehr wenige genau, um ein Urteil über ihren Wert haben zu können. Und statt die sonst gebräuchlichen Regeln der Kritik anzuwenden, nimmt man hier den eigenen Unglauben allein zum Maßstabe, d. h. man ändert und läßt weg, was ungläubige Abschreiber schon geändert oder weggelassen haben, und erklärt für unecht oder verdorben, was man selbst nicht versteht und nicht glaubt. So ließen Irrgläubige schon früh die Geschichte der Ehebrecherin Joh. 8, die Doxologie Mt. 6, 13, ferner Mk. 16; 1 Joh. 5, 7 f. weg, und entfernten aus vielen Stellen die Lehre, Christus ist Gottes Sohn; da aber immer noch Handschriften vorhanden sind, welche diese und andere bestrittene Lehren enthalten, und auch Kirchenväter, die älter als unsere ältesten Handschriften sind, sie anführen, so ist an ihrer Echtheit nicht zu zweifeln, zumal sich wohl Gründe beibringen lassen, weshalb der Unglaube sie strich, aber keine, weshalb Gläubige

eine so große Sünde hätten begehen sollen, und solche Zusätze machen. Auch kann ja kein Mensch diese Lehren aus und durch sich allein finden, ja nicht einmal glauben; Gottes Gabe ist es. Gotteslästerlich aber ist's, von einer ‚uns fast unfaßlich dünkenden Sorglosigkeit in der Bewahrung des N. T.' zu reden.

Th. Zahn, welcher sehr umfassende Forschungen über die Geschichte des neutestamentlichen Kanons gemacht hat, ist zu dem Ergebnis gekommen, daß „um das Jahr 125 n. Chr. die zwei Hauptgruppen, aus welchen das N. T. der katholischen Kirche bestand, das vierfältige Evangelium und die 13 Paulusbriefe, als Sammlung vorhanden und ziemlich weit verbreitet waren". Die Entstehung dieser Schriften geht bis ins Ende des ersten Jahrhunderts zurück. Daneben waren auch die anderen Schriften des N. T. um dieselbe Zeit und schon früher in Gebrauch und wurden an vielen Orten in den Gottesdiensten vorgelesen. Auch weist Zahn nach, daß schon die ältesten Väter, wie Polykarp, die Schriften der Apostel den alttestamentlichen Schriften gleichstellten und als heilige Schriften anführten. Mithin werden diese Schriften nicht nur durch die in ihnen bezeugte Inspiration, sondern auch durch die älteste Kirche als heilige und kanonische Bücher beglaubigt. Endgültig wurde der Kanon von der katholischen Kirche auf den Synoden zu Hippo 393 und zu Karthago 397 festgestellt, und die Reformation ließ denselben bestehen, schloß aber die Apokryphen aus, welche wohl „nützlich zu lesen, aber nicht der heiligen Schrift gleichzuachten" seien. — Auf die Dunkelheit, in welche die Entstehung sowohl des alt- als des neutestamentlichen Kanons gehüllt ist, stützt die moderne Kritik ihre Zweifel an der Echtheit einzelner Bücher und an der Richtigkeit des Namens ihrer Schreiber. Doch hier ist einem Christen keinerlei Zweifel gestattet, da er sonst, wie wir eingehend dargelegt haben, an der vom Heiligen Geiste Selbst in diesen Schriften bezeugten Wahrheit zweifeln würde.

Schon die Vernunft muß zugeben, daß, wenn Gott das nach menschlicher Ansicht Größere gethan, und Sich in Seinem Worte und in Seinem Sohne offenbart hat, Er auch für das Kleinere, die treue Fortpflanzung und Erhaltung dieser Offenbarung, Sorge getragen haben wird; denn sonst würde ja Seine Offenbarung größtenteils ihres Zweckes verfehlt haben. — Menschliche Autorität kann den Kanon nicht gemacht haben; denn keine menschliche Gemeinschaft, nicht einmal Synoden im zweiten Jahrhundert sind nie im stande gewesen, übereinstimmende Meinungen durchzusetzen. Jedes Wort eines Apostels, das sich als solches nachweisen ließ, behielt und behält seine göttliche Geltung für alle Zeit, und als solches ließ sich eben nur nachweisen, was geschrieben vorlag (S. 19 f.).

Ueberhaupt ist die Bewahrung der Bibel wunderbar und göttlich. Wie waren die Juden so sorgfältige Hüter des Alten Testamentes, welches wie kein anderes Buch ihren Abfall und Unglauben, ihre Verderbtheit, Halsstarrigkeit, Widerspenstigkeit und Undankbarkeit gegen Gott bezeugt; die römische Kirche hat treu das N. T. bewahrt, obgleich dasselbe lehrt, daß Christus „mit einem Opfer vollendet hat, die geheiligt werden" Ebr. 10, 14, daß „wir aus Gnaden selig werden durch den Glauben, nicht aus uns" Eph. 2, 8, daß „nur Ein Mittler zwischen Gott und den Menschen ist" 1 Tim. 2, 5, daß Petrus von sich selber „nicht meinte, was göttlich, sondern was menschlich ist" Mt. 16, 23, daß, was wir umsonst empfangen haben, umsonst geben sollen

10, 8, daß „verbieten ehelich zu werden und zu meiden die Speise, die Gott geschaffen hat . . . Teufelslehren sind" 1 Tim. 4, 3, daß nicht in fremder Zunge gebetet werden soll 1 Kor. 14, daß jeder selbst in der Schrift forschen Lk. 16, 29; Joh. 5, 39, und sogar eines Apostels Lehre an der Schrift prüfen soll Ap. 17, 11 — lauter Lehren, durch welche die römische Kirche selbst als unbiblisch verurteilt wird. Und wie ward die Bibel verfolgt! Unter Jojakim, 606 v. Chr., ward das heilige Buch, in welches Jeremias 36, 32 auf Gottes Befehl Gottes Worte schreiben mußte, zerschnitten und verbrannt, aber Jeremias erhielt aufs neue den Befehl, Gottes Worte in ein anderes Buch niederzuschreiben, und es „wurden der Reden noch viel mehr, denn jener waren". Diokletian verlangte die Auslieferung sämtlicher heiligen Schriften, und die Päbste haben von jeher, am ärgsten im laufenden Jahrhundert, in dem Leo XII. die Bibelgesellschaften eine Pest nannte, die Verbreitung der Bibel verboten, Bibeln selbst noch in den letzten Jahren verbrannt — und doch ist die Bibel das verbreitetste, leider aber nicht auch das gelesenste Buch.

Jetzt hat die ‚Bibelrevision', um Luthers ‚christologisierende Anschauungen fortzuschaffen und dem Volke das Verständnis für den stufenmäßigen Fortschritt der alttestamentlichen Heilserkenntnis zu vermitteln' (doch S. 5), die Gottmenschheit (1 M. 4, 1; 2 Sam. 7, 19; 1 Chr. 18, 17; Ps. 8, 6), die Auferstehung (Hiob 19, 25 f.) u. a. getilgt, kurz, Christum aus dem A. T. auszumerzen und im N. T. zu einem bloßen Menschen zu machen gesucht. Ganz gelungen ist auch diese Fälschung noch nicht; noch sind unverfälschte Uebersetzungen vorhanden, und es wird nicht gelingen den Urtext zu fälschen, auf den es immer allein ankommt. Doch im Volke wird Gottes Wort immer teurer werden, und wenn das Wort ganz aus ist, kommt das Ende. Luther hat immer schriftgemäß, wenn auch nicht immer wörtlich (meist absichtlich nicht wörtlich) übersetzt.

Die Bibel allein, kein anderes Buch, keines Menschen Gedanke noch Wort, „bringt in die fernste Vergangenheit und in die fernste Zukunft, sie überblickt Anfang und Ende aller Dinge, das Erste und das Letzte, umspannt das Gewaltigste und das Geringste, enthüllt das Höchste und das Tiefste; in größter Kürze faßt sie die Geschichte aller Zeit zusammen und entschleiert sämtliche Geheimnisse der Welt; vor ihr und in ihr ist nichts klein, nichts groß, niemand gerecht, jeder ein Sünder und Lügner; doch straft sie nicht blos, sie tröstet und erneuert auch, — das alles kann nur Gott, kein Mensch".

Trotzdem einzelne Teile der Bibel alle übrige Litteratur an Alter weit überragen, so hat doch noch heute jedes ihrer Worte für jeden Leser und Hörer Bedeutung und wird sie haben bis ans Ende der Welt; obgleich ursprünglich für ein Volk geschrieben, finden selbst die eigenartigsten Ausdrücke, wie Amen, Zion, Hallelujah u. a., überall Verständnis; größtenteils von ungelehrten Männern zusammengestellt, bietet

die Bibel doch eine Sprache und Lehre, welche der Gelehrteste nie auslernt, die aber auch dem Ungelehrtesten verständlich ist. Wie rasch werden dagegen die schönsten menschlichen Dichtungen vergessen und der Menge unverständlich! Kein Mensch konnte aus sich selber schreiben von einem Gott, der der allmächtige Schöpfer Himmels und der Erde ist, der aber auch unsere Thränen zählt, der heilig ist und gerecht, aber auch die Liebe; das konnte nur Gott Selbst offenbaren, dazu mußte auch Gott Selbst die Worte geben. Kein anderes Volk außer Israel hat ein Gebot ähnlich dem: „Du sollst Gott lieben von ganzem Herzen und deinen Nächsten als dich selbst"; kein Volk hat ein Gesetz wie Israel oder auch nur die zehn Gebote. Der natürliche Verstand des Menschen kann nicht die Sünde begreifen, noch weniger Gnade und Erlösung. Wie hätte einem Menschen der Gedanke der Gottessohnschaft kommen können, wie gar der: Christus ist unser auf ewig, wir sind Glieder Seines Leibes und eins mit Ihm! Röm. 11, 33 ff. Wunderbar und über der Menschen Begreifen weit hinausgehend sind die Weissagungen des A. T., welche mit der größten Bestimmtheit alle Einzelheiten im Leben des Messias vorausverkündeten, und auf das Peinlichste im N. T. ihre vollständige Erfüllung gefunden haben; wunderbar sind die Offenbarungen des N. T., welche noch in der Zukunft und Ewigkeit ihrer Erfüllung harren.

Treffend sagt G. Schulze: „Unbeweglich in den Stürmen der Zeit, hocherhaben über die wechselnden Meinungen des Tages ragt das Wort und giebt Wahrheit über die ernstesten Dinge, über Gott und die Welt, über Zeit und Ewigkeit, über Sünde und Erlösung, über Menschenverderben und über Menschenwürde, über Leben und Sterben. Wir fragen nicht vergebens: Gott giebt uns Antwort; wir suchen nicht als aufs Ungewisse: Gott läßt uns finden. Und daß wir das Wort haben, welches die über alle Zweifel erhabene gewisse Antwort giebt, welches die Autorität aller Autoritäten ist, das ist dieses Wortes Herrlichkeit."

Napoleon I., lange Zeit ungläubig, ward auf der Insel Helena ein eifriger Bibelleser und sagte einmal zu General Bertrand, der bis zu seinem Lebensende bei ihm war: „Das Evangelium ist kein Buch, sondern ein lebendiges Wesen mit einer Thätigkeit, einer Macht, die alles überwältigt, was sich ihr entgegenstellt. Hier liegt es auf dem Tische, dieses Buch aller Bücher; ich werde nicht müde, es zu lesen, und zwar täglich mit gleichem Vergnügen."

Selbst ein Heinrich Heine, der zuletzt nur noch die Bibel gelesen haben soll, aber doch unbekehrt blieb, bekennt: „Welch ein großes Buch! Merkwürdiger als der Inhalt ist für mich diese Darstellung, wo das Wort gleichsam ein Naturprodukt ist, wie ein Baum, wie eine Blume, wie das Meer, wie die Sterne, wie der Mensch selbst. Das sproßt, das funkelt, das lächelt, man weiß nicht wie, man weiß nicht warum, man findet alles natürlich. Das ist wirklich das Wort Gottes, statt daß andere Bücher nur von Menschenwitz zeugen."

Aehnliche Aussprüche finden sich bei Rousseau, Goethe, Byron, Spurgeon u. a.

Mit Gottes Wort steht und fällt das Christentum.

Die Juden sahen und sehen noch heute das Alte T. als Gottes Wort an, haben aber den Talmud darüber gestellt. Die ersten Christen erkannten in Anlehnung an die Synagoge und auf Grund des N. T.

gleichfalls das A. T. als Gottes Wort an, und fügten demselben allmählich die 22 kanonischen Schriften des N. T., weil gleich göttlichen Ursprungs, als Regel und Richtschnur der Kirchenlehre hinzu. Göttliche Eingebung (wenn auch in verschiedener Art), Gott, Christus und den Heiligen Geist sahen die Kirchenväter als Urheber der heiligen Schrift an, und führen sie an mit: „Es sagt der Heilige Geist"; so glaubte Origenes († 254), daß „kein Jota und kein Tüttel vergeblich ist im Unterricht Gottes an die Menschen, daß nichts Ueberflüssiges oder Müßiges in den Schriften des Heiligen Geistes ist", also auch Buchstabeninspiration. Zur Begründung des göttlichen Ursprunges der heiligen Schrift führen die alten Kirchenlehrer besonders aus, daß die Propheten und Apostel nach ihrem menschlichen Erkenntnisvermögen und Verstande nicht so große und göttliche Dinge und Geheimnisse hätten mitteilen können, daß sämtliche Weissagungen erfüllt seien; auch betonen sie die Uebereinstimmung der Lehren, die ungekünstelte Sprache, die Gottes Wort innewohnende Kraft, das Alter und die wunderbare Erhaltung der Bibel, ihre rasche und weite Verbreitung u. a., besonders auch, daß die Heiden, namentlich die Griechen, ihre besten religiösen Gedanken der heiligen Schrift entnommen haben. — Daß die alte Kirche bis in die Zeit der lutherischen Dogmatiker die Inspiration der Bibel geglaubt hat, leugnen selbst die Modernen nicht; damit gestehen sie ein, daß sie die Lehre leugnen, auf der sich die christliche Kirche aufgebaut hat. Darin, daß die Gläubigen aller Zeiten, trotz aller Verfolgungen, geglaubt haben, daß nur Gott in der Bibel redet, erhält die Inspiration auch insofern eine kräftige Stütze, als die älteste Zeit eine menschliche Entstehung der Schrift am leichtesten hätte aufdecken können. Und doch haben selbst ungläubige Juden und andere, die sich durch das Wort im Gewissen gestraft fühlten, die Bibel als Gottes Wort anerkannt. — Allmählich ward die (mündliche) Tradition mehr beachtet und ebenso wie die Entscheidung der Konzilien als göttlich eingegeben angesehen und der heiligen Schrift gleichgestellt. Diese Gleichstellung erkannte 1546 das Konzil zu Trient als Dogma (Glaubenssatz) an, und seitdem trat in der römischen Kirche die Bibel hinter der Tradition und Kirchenlehre zurück; und der Pabst setzte sich ganz über Gott (Gottes Reich S. 65), indem er seinen Aussprüchen Unfehlbarkeit beilegte.

Tradition ist Ueberlieferung, Erblehre, welche das, „was in der Kirche überall, immer und von allen geglaubt worden sei", enthalten sollte, — später auch als „unter der Leitung des Heiligen Geistes stets wachsender Erkenntnisschatz der zeugenden Kirche" bezeichnet wird. Dagegen Mt. 15, 2. Die Geschichte zeigt, wie die Tradition im Laufe der Zeit meist unter viel Widerspruch entstand und künstlich gebildet ward; wahr ist sie schon deshalb nicht, weil sie den Lehren der Schrift widerspricht.

Dem gegenüber stellte sich die Reformation allein auf die Schrift; so vor allem Luther. Luther sah als Urheber der Schrift den Heiligen Geist an, welcher Sich der Schreiber der Bibel als Werk-

zeuge bediente, sie zum Schreiben antrieb, und ihnen nach Inhalt und Form eingab, was und wie sie schreiben sollten. Darum ist ihm die heilige Schrift wahr und klar, ohne Irrtümer und Widersprüche, wirklich Gottes Wort, somit Grund, Regel und Richtschnur des Glaubens, sowie Mittel zur Seligkeit, des Heiligen Geistes Buch, Gott Selbst, der ja von Seinem Worte unzertrennlich ist und Sich nur in Seinem Worte offenbart.

Luther sagt: „Die heilige Schrift ist Gottes Wort, geschrieben, und daß ich's also rede, gebuchstabet und in Buchstaben gebildet, gleichwie Christus ist das ewige Gotteswort in die Menschheit verhüllet, und gleichwie Christus in der Welt gehalten und gehandelt ist, so geht's dem schriftlichen Gotteswort auch ... Genugsam ist es ein Spott der Leute und Verachtung des Volks; Gott aber ehret und segnet die, welche mit St. Peter bekennen, Christus sei des lebendigen Gottes Sohn und die Schrift sei von dem Heiligen Geiste geschrieben." — „Also giebt man dem Heiligen Geiste die ganze Schrift." — „Die Schrift, wiewohl durch Menschen geschrieben, ist dennoch nicht von oder aus Menschen, sondern von Gott." — „Die heilige Schrift ist das Buch, von Gott, dem Heiligen Geist, Seiner Kirche gegeben." — „So ist der Heilige Geist da, der es durch Daniel redet. Denn solch hoch heimlich Ding könnte niemand wissen, wo es der Heilige Geist nicht durch die Propheten offenbarte; wie droben oft gesagt, daß die heilige Schrift durch den Heiligen Geist gesprochen ist." — „Der Geist Gottes regiert der Propheten Herz und Zunge." — „Ich glaube festiglich, keiner derselben Beschreiber habe je geirrt." — „Das ist gewiß, daß die Schrift nicht lügt, die Schrift nicht mag mit ihr selbst uneins sein." — „Denn ich glaube, daß in der Schrift Gott rede, der wahrhaftig ist." — „Niemand ist über dem Pabst und Pabsttum, ohne Gott allein; nun ist hier Gott Richter durch Sein heilig Wort."

In diesem Jahrhundert hat die moderne Theologie Luther eine freiere Stellung zur Schrift angedichtet, und als Beweis einzelne aus dem Zusammenhange gerissene Aeußerungen von ihm verwendet; solche absichtlich erfundene und verbreitete Mißverständnisse schwinden bei genauerem Studium von Luthers Schriften; sie sind auch schon an sich bedeutungslos, weil sich kein anderer so wie Luther dem Worte Gottes selbst da, wo er es nicht verstand, unterordnete. Unglaublich ist vieler modernen Gelehrten Unbekanntschaft mit Luthers Schriften, dessen angeblich ‚freiere' Aeußerungen über Jakobus, Hiob, Esther, Könige, Chronik, Kanonizität u. a. einer vom andern abschreibt; diese, sowie die Ausscheidung der Apokryphen, haben mit der Göttlichkeit der Bibel nichts zu thun, zu deren Bekämpfung sie von den Neueren der urteilslosen Menge gegenüber mißbraucht werden. Besonders in seiner Erklärung des Galaterbriefes verflucht Luther jeden, der nur im allergeringsten Gottes Wort nicht achtet, und spricht jedem, der auch nur ein Wort Gottes leugnet, die Hoffnung auf Seligkeit ab.

Denselben Standpunkt vertreten die Symbole der lutherischen Kirche; dieselbe glaubt mit der alten Kirche im Nicänum an den Heiligen Geist, „der durch die Propheten geredet hat". In der Vorrede zur Augsburgischen Konfession heißt es: „Wir überreichen und übergeben unser Pfarrherrn, Prediger und ihrer Lehren, auch unsers Glaubens Bekenntnis, was und welchergestalt sie aus Grund göttlicher heiliger Schrift in unsern Landen ... predigen, lehren und Unterricht thun." Augsb. Konf. Art. XXI; vgl. XV, XXIV, 29 und XXVIII, 49: „Warum verbeut denn die heilige Schrift so oft, menschliche Aufsätze zu machen und zu hören? Warum nennt sie dieselben

Teufelslehren (1 Tim. 4, 1)? Sollte denn der Heilige Geist solches alles vergeblich verwarnt haben?" — Apologie, Vorrede 9: „So haben wir auch hie klar angezeigt, wie sie (die Widersacher) etliche Artikel wider die öffentliche helle Schrift und klare Worte des Heiligen Geistes verdammt haben." IV, 107: „Meinen sie, daß die Schrift ohne Ursachen einerlei so oft mit klaren Worten erholet? Meinen sie, daß der Heilige Geist Sein Wort nicht gewiß bedächtig setze, oder nicht wisse, was Er rede?" Vgl. IV, 88; de Dil. 45; VII; VIII, 26 ff. XII, 66; XV. — Schmalkaldische Artikel II, 2, 15: „Gottes Wort soll Artikel des Glaubens stellen und sonst niemand, auch kein Engel." III, 8, 3: „Und in diesen Stücken, so das mündliche, äußere Wort betreffen, ist fest darauf zu bleiben, daß Gott niemand Seinen Geist und Gnade giebt, ohne durch oder mit dem vorhergehenden äußerlichen Wort. Damit wir uns bewahren vor den Enthusiasten, den Geistern, so sich rühmen, ohne und vor dem Wort den Geist zu haben, und dadurch die Schrift oder mündliche Wort richten, deuten, drehen ihres Gefallens." Das. 10: „Gott will nicht mit uns Menschen handeln, denn durch Sein äußerlich Wort und Sakrament. Alles aber, das ohn solch Wort und Sakrament vom Geist gerühmet wird, das ist vom Teufel." — Die Katechismen sind ganz auf die Schrift gegründet; Großer Katechismus, Vorrede II und bes. V, 76: „Kannst du es nicht fühlen, so glaube doch der Schrift; die wird dir nicht lügen, als die dein Fleisch besser kennt, denn du selbst." — Konkordienformel, Summ. Begriff I, 1: „Wir glauben, lehren und bekennen, daß die einige Regel und Richtschnur, nach welcher zugleich alle Lehrer und Lehren gerichtet und geurteilt werden sollen, sind allein die prophetischen und apostolischen Schriften Alten und Neuen Testaments . . . Andere Schriften aber der alten und neuen Lehre, wie sie Namen haben, sollen der heiligen Schrift nicht gleich gehalten, sondern allzumal derselben unterworfen werden . . . Solchergestalt wird der Unterschied zwischen der heiligen Schrift Alten und Neuen Testaments und allen andern Schriften erhalten, und bleibt allein die heilige Schrift der einige Richter, Regel und Richtschnur, nach welchem, als dem einigen Probierstein, sollen und müssen alle Lehren erkannt und geurteilt werden, ob sie gut oder bös, recht oder unrecht seien." Das. II, 1 ff.: Die Lehre muß aus Gottes Wort genommen sein, daher bekennen sich die Evangelischen „zu den prophetischen und apostolischen Schriften Alten und Neuen Testaments, als zu dem reinen Brunnen Israels, welche allein die einige wahrhaftige Richtschnur ist, nach der alle Lehrer und Lehren zu richten und zu urteilen sind". Das. 16: Die lutherischen Bekenntnisse geben an, was der Christ „vermöge Gottes Worts, der Propheten und Apostel Schriften, für recht und wahr halten und annehmen, und was er als falsch und unrecht verwerfen, fliehen und meiden soll". Vgl. Sol. decl. VI, 12.

Die lutherischen Bekenntnisse enthalten keine besondere Lehre über die Göttlichkeit der heiligen Schrift, weil diese damals gar nicht streitig war. Sie setzen die ganze Bibel als Grundlage und Quelle des Glaubens voraus, weil sie ihnen Gottes Wort ist und zwar nur Gottes Wort. Leider genügt's heute nicht, zu sagen: Ich bekenne mich zu Schrift und Bekenntnis, da hier längst jesuitische Vorbehalte an der Tagesordnung sind und viele solche Bekenner falsch lehren. Drum darf das ausdrückliche Bekenntnis zur wörtlichen Eingebung der ganzen Schrift und zur Irrtumslosigkeit der Bibel in jedem Worte nicht fehlen. Wer aber behauptet, die Bekenntnisse lehrten keine Inspiration, nicht, daß der Heilige Geist alleiniger Verfasser der Bibel sei, dem gilt 1 Tim. 6, 5.

Zwingli schreibt: Gottes Wort „ist gewiß, mag nicht fehlen, es ist heiter, läßt nicht in der Finsternis irren, es lehrt sich selbst, thut sich selbst auf" ... und: „Die Schrift muß allein durch den Glauben verstanden und der Glaube allein an der Schrift bewährt werden, die durch den Glauben recht verstanden wird"; — er stellt also den Verstand über die Schrift und fordert auch, „daß wir die philosophische Beweisführung durch Vernunftschlüsse nicht vernachlässigen", und meint: „Das Wort, welches gehört wird, ist nicht das Wort, durch welches wir glauben. Es ist offenbar, daß wir durch das Wort, welches der himmlische Vater in unserem Herzen verkündigt, wodurch Er uns zugleich erleuchtet, daß wir erkennen, und zieht, daß wir folgen, gläubig werden." — Strenger scheint Calvin, der von der Schrift sagt, ihr Urheber sei Gott; sie sei aus Gottes Munde geflossen, vom Himmel, wie wenn Gottes lebendige Worte selbst gehört würden u. a. Aber auch er spricht vom „äußeren Worte", als „bloßem Schall, das wirkt, nicht weil es gesprochen, sondern weil es geglaubt wird", und urteilt nach seiner Vernunft darüber, weil „der nichts eingesetzt habe (Vom Abendmahl im Genf. Kat.), was mit der Vernunft nicht übereinstimme". — Die erste Helvetische Konfession von 1536 bekennt: „Die heilige göttliche biblische Schrift, die da ist das Wort Gottes, von dem Heiligen Geiste eingegeben und durch die Propheten und Apostel der Welt vorgetragen, ist die allerälteste, vollkommenste und höchste Lehre, begreift allein alles das, was zu wahrer Erkenntnis, Liebe und Ehre Gottes, zu echter und wahrer Frömmigkeit und Anrichtung eines frommen, ehrbaren und gottseligen Lebens dient ...." Die zweite Helvetische Konfession von 1566 sagt: „Wir glauben und bekennen, daß die kanonischen Schriften der heiligen Propheten und Apostel beider Testamente das wahre Wort Gottes sind, und durch sich selbst, nicht von Menschen, hinreichende Autorität haben. Denn Gott Selbst redete zu den Vätern, den Propheten und Aposteln, und redet noch zu uns durch die heiligen Schriften ..."

Diese Auszüge, welche leicht vermehrt werden können, zeigen, wie grundfalsch und geradezu verleumderisch es ist, zu behaupten, die Bekenntnisse der evangelischen Kirchen kannten die Inspiration nicht; eine Theorie derselben haben sie allerdings nicht aufgestellt, weil ihnen die Eingebung der biblischen Bücher durch den Heiligen Geist eine Thatsache war, welche wir wie jede andere in der Bibel erzählte Heilsthat zwar mit dem Verstande weder begreifen noch erklären können, sondern glauben müssen. Dieser Auffassung ward auch zunächst nicht widersprochen. Als aber die Schweizer das Urteil der Vernunft, einige Schwarmgeister immer mehr ihr inneres Licht geltend machten, und die römische Kirche durch die Beschlüsse von Trient 1546 die Tradition der Schrift gleich und allmählich über dieselbe setzte, da stellten die lutherischen Dogmatiker des 16. und 17. Jahrhunderts, Martin Chemnitz († 1586), Aegidius Hunnius († 1603), Joh. Gerhard († 1637), Quen-

stedt († 1683), im engen Anschluß an Luther zusammen, was die Schrift selbst über ihre Inspiriertheit bezeugt. Dagegen traten zunächst Mystik und Pietismus auf, sowie der aus diesen Richtungen hervorgegangene Rationalismus, jetzt ‚Wissenschaft' genannt, teils in gröberer, teils in feinerer Weise. In der Bekämpfung der Inspiration, der Bibel als Gottes Wort, sind alle einig, mögen sie einander auch sonst noch so feindlich gegenüber stehen, alle, die da nichts wissen wollen von geoffenbarter Religion, Erbsünde, Christi Gottessohnschaft, vom Heiligen Geist und von anderen Grundlehren des Christentums.

Diejenigen, welche heute der modernen Bibelkritik gegenüber sich auf Pabsttum und Calvinismus stützen möchten, vergessen, daß die ersten Angriffe auf die alleinige Autorität der Bibel gerade von Rom und aus der Schweiz ausgingen; die lutherischen Dogmatiker verteidigten die Schrift gegen die Schweizer und ihre Anhänger, welche die Vernunft darüber stellten, wie das heute auch geschieht; sowie gegen Bellarmin († 1620) und die Jesuiten, welche großenteils schon dieselben Einwürfe wie die heutigen Kritiker machten, Zeitideen darin fanden, die historisch-grammatische Auslegung einführten und die Auslegung der Schrift der Kirche und dem Pabste unterstellten; an deren Statt möchten die Professoren ihre ‚Wissenschaft' setzen, wodurch sie nur Rom vorarbeiten. Auch sie beanspruchen wie der Pabst für sich die Macht, die Schrift zu ändern, hinzuzuthun oder wegzulassen, je nachdem es ihnen gut scheint. Die Bibel ist ihnen ‚ein von Menschen verfaßtes Gotteswerk', doch nicht die göttliche Offenbarung selbst, sondern nur die Urkunde, Geschichte, Bericht der Offenbarung, eine Sammlung von Berichten aus der kirchlichen Urzeit, ein geschichtliches Zeugnis von Gottes Heilsplan und Heilsweg, ein Denkmal der Heilsgeschichte; die Verfasser seien wohl vom Heiligen Geiste erleuchtet und geleitet, aber hier mehr, dort weniger, oder gar nur gerade so wie Gottes Geist im Naturleben wirke, wie er jedem Schriftsteller helfend und leitend zur Seite stehe. Solche und ähnliche Aeußerungen der staatskirchlichen Wissenschaft sind Menschenfündlein, welche die heilige Schrift nicht lehrt, sondern streng abweist und verurteilt, sind nur Spiele mit Worten, welche Unerfahrene vielleicht täuschen, deren wahre Bedeutung aber immer darauf hinausläuft, daß die Bibel Gottes- und Menschenwort enthalte. Auf Grund solcher Ansichten haben die Theologieprofessoren begonnen, jeder in seiner Weise, das, was ihm menschlich und falsch erschien, auszuscheiden, und jeder Professor mit seinen Schülern ist zu anderen Ergebnissen gelangt, so daß schließlich keine unserer christlichen Grundlehren mehr unbezweifelt geblieben ist. Einem Professor sind die zehn Gebote nicht von Gott, sondern von Mose gegeben, von Christus nicht erfüllt, sondern aufgelöst und beseitigt; das Apostolische Glaubensbekenntnis wollen selbst schon die Studenten aus der Kirche entfernen, und ein Professor in Berlin giebt ihnen den Rat, damit zu warten, bis sie in Amt und Würden sind (und da werden sie doch vorher darauf vereidigt!); die einzelnen Bitten des Vaterunsers unterliegen einer abfälligen Kritik von anderer Seite auf Grund von Varianten im Urtext und verschiedener Auslegung; die Sakramente hat man längst ihrer Bedeutung entleert — was bleibt da vom Christentume? „Saget offen, ihr glaubet nicht; denn wenn ihr im Evangelium nur glaubet, was ihr wollet, glaubet ihr vielmehr euch als dem Evangelium" (Augustin, c. Faustum XVII, 3). Ziehen da nicht Herr Säuberlich (‚Die Bibel in der Westentasche') und die Socialdemokratie ganz richtige Folgerungen, wenn sie auf Grund ‚der neuesten Forschungen der Wissenschaft' die Bibel ein ‚Lügenbuch', den Glauben ‚Zelotismus der Unwissenheit' nennen, sowie die Vertreter christlicher Wahrheit Lügner und Heuchler? So haben die Kritiker die Feinde des HErrn lästern gemacht, und die Umstürzler aller Zeiten haben immer ihre Waffen von der ‚Wissenschaft' hergenommen. Enthielte die Bibel thatsächlich auch Lügen und Irrtum, so hätte

sie für unseren Glauben gar keinen Wert, und das Christentum, das sich auf die Bibel gründet, keinerlei Berechtigung.

Das scheinen auch die Theologieprofessoren erkannt zu haben und erklären daher die Bibel, als Urkundenbuch aus der Urzeit der Kirche, *für den Laien entbehrlich*! Denn, sagen sie, „die Hauptsache ist und bleibt immer Christus, *von dem die kirchliche Predigt Zeugnis giebt*. [Von wie vielen Predigern wird aber nicht schon längst Christus bekämpft, statt bezeugt; wie kann aus deren Predigten der Glaube an Christus kommen?] Der Glaube des Christen gründet sich nicht auf die Bibel und deren Inspiration, sondern allein auf Christus; und so gewiß eine Kirche schon existierte, ehe es eine Schrift gab, so gewiß könnte sie noch heute bestehen ohne das neutestamentliche Schriftwort. Erst auf Grund des Glaubens an Christum glaubt man an die Schrift; doch ist dem Einzelchristen die Schrift nicht Norm und Probestein für die mündliche Predigt, sondern die Schrift muß nach der Predigt, nach dem Gemeindebewußtsein, nach der Selbstbezeugung der Gemeinde, welche wie ein Strom des lebendigen Wortes durch alle Zeiten hindurchgeht, also nach der kirchlichen Lehrtradition, bemessen werden." Da behauptet ein Professor: „Die Lehre, daß die Bibel Gottes Wort ist, ... ruht auf der Gesamterfahrung der ganzen Kirche, an der jeder Einzelne immer wieder von neuem teilnimmt"; ein anderer: „Die nächste Quelle aller unserer Glaubensaussagen ist *das Bewußtsein des glaubenden Christen in und mit der Gemeinde*. Der studierenden Jugend gegenüber ist es geradezu heilige Pflicht, daß man ihr Gewissen entlaste. Denn so spricht unsere heilige Schrift, und wir mit ihr: ‚Jetzt nun, was versuchet ihr Gott, aufzulegen ein Joch auf den Hals der Jünger, das weder unsere Väter noch wir vermochten zu tragen?' Ap. 15, 10." (Das ist die Lehre aller Reformierten und Schwarmgeister, welche den Geist ohne und vor dem Wort zu haben meinen; S. 55 f.) Welch lästerliche und thörichte Worte! Warum fügt der Herr Professor aber nicht den damit zusammenhängenden V. 11 hinzu, welchen der Heilige Geist gleich darauf dem Petrus eingiebt: „Sondern wir glauben durch die Gnade des HErrn JEsu Christi selig zu werden, gleicherweise wie auch sie"? (S. 45 f.) Würde das Gemeindebewußtsein nicht noch ein schlimmeres Joch und Gewissensbelastung sein als Gottes Gesetz, das doch schon Sein Sohn für uns erfüllt hat — wenn wir's nur glauben! Gewissen und christliches Bewußtsein erhalten Inhalt und Regel erst von der Schrift, sind nicht selbständig und können nicht ohne die Schrift sein, noch über diese urteilen (Weg zur Sel. S. 10 ff.). Wohin Menschensatzungen führen, zeigt das Mittelalter und der jetzige Abfall.

Die Predigt der Urkirche vor der Zeit der neutestamentlichen Schriften war Gottes, Christi und der Jünger *Wort, welches wir heute in der Bibel und zwar* **nur** *in der Bibel haben; ohne* die Bibel haben wir heute überhaupt keine Offenbarung. Es ist Unsinn, zu sagen, wir glauben an Christum und nicht an ein Buch, da wir all unsere Kenntnis von Christus nur in und aus diesem Buche haben. Ohne Christi Wort, das *wir* heute nur in der Bibel haben, hätten auch die Apostel Christum nicht gefunden, und wie schwer ward es ihnen, trotz des lebendigen Wortes an Christum als den Messias zu glauben. Verliert die Bibel ihre Glaubwürdigkeit, und die hat sie nur als Gottes Wort, *so fällt auch aller Christenglaube und die christliche Kirche*. Nicht weil wir an Christum glauben, hat die Schrift göttliches Ansehen, sondern weil die Schrift von Gott ist, glauben wir an Christum.

Das Christentum beruht auf Thatsachen, alle anderen Religionen auf Spekulation, ‚ernstem Nachdenken'; fällt auch nur eine der in der

Bibel berichteten Thatsachen, so fallen alle und damit das Christentum. Es beruht allein auf dem Glauben an die Bibel als Gottes Wort; wer die Bibel nicht voll und ganz ohne Abstrich und Zusatz als Gottes Wort ansieht, ist kein Christ im Sinne der Bibel. „Der wahre Glaube ist die volle Unterwerfung unter die Schrift. Ohne Schrift giebt's keine Glaubensgewißheit, außerhalb der Schrift kein Evangelium; Glaube an Schrift und Glaube an Christum sind eins." „Die Schrift kann ohne die Kirche sein, aber nicht die Kirche ohne die Schrift, weil nicht die Schrift aus der Kirche, sondern die Kirche aus der Schrift geboren wird 1 Petr. 1, 23; so ist nun das Wort und Schrift Mutter, die Kirche Tochter" (Hoe). Wer eine kanonische Schrift oder einen Teil derselben als Gottes Wort leugnet, schließt sich selbst von der Kirche aus. Wohl kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber (auch alle Lehre, Zeugnis und Bekenntnis) durch das Wort Gottes; nicht ist „die nächste Quelle all unserer Glaubensaussagen das Bewußtsein des glaubenden Christen in und mit der Gemeinde"; sondern die Gemeinde ist die Menge der durch die Schrift gläubig Gewordenen; Christus sagt nicht: Suchet in der Gemeinde oder in der Kirche, sondern: Durchforschet die Schrift.

„Eine primäre Gewißheit von JEsu Christo auf Grund der apostolischen Verkündigung überhaupt, wie sie in der Kirche von Anfang vorhanden, unabhängig von dem einzelnen Wortlaut und dem mannigfaltigen Inhalt der heiligen Schrift", giebt's nicht. Denn diese Verkündigung haben wir nur in der Schrift; nicht Christus ist der Christen Erkenntnisprinzip, isoliert von der Schrift — das ist römische Tradition, verbunden mit der Methodisten, Pietisten und anderer Schwärmer Herzenserfahrung und innerem Lichte — sondern die Schrift, welche allein uns Christum lehrt. Kein Christ ist tüchtig, zu denken etwas aus sich, er bedarf immer der Unterweisung zur Seligkeit; er weiß, von wem er gelernet hat; den soll er allein reden lassen, zuhören und essen das Gute. Ein selbständiges Kirchenwort ohne Bibel giebt es nicht; in Rom herrscht heute ausschließlich das Wort eines Menschen; in der evangelischen Kirche streiten Kirchenrecht und Staat, wissenschaftliche Hypothesen und Zweifel um die Herrschaft, und alle möglichen Menschenfündlein bilden für Gläubige ein unerträgliches Joch und die allerschlimmste Gewissensbelastung; die Ungläubigen aber verfallen immer mehr vollständiger Gleichgültigkeit, dem Atheismus und Anarchismus. Christliche Freiheit ist die Freiheit von Menschensatzungen, aber nicht von Gottes Geboten; christliche Lehrfreiheit ist die Freiheit, Gottes Wort zu lehren. — Die Erlösung ist ein Gerichtsakt Gottes, durch den der gläubige Sünder freigesprochen wird; Gültigkeit hat aber die Freisprechung nur, wenn sie von dem Richter, Gott Selbst, oder von Seinen beglaubigten und anerkannten Boten mit Gottes Worten verkündet wird; sie ist wertlos, wenn sie nur von Unbekannten nach Hörensagen mit ihren eigenen Worten bekannt wird, oder wir nur bei uns meinen, wir müßten doch unserer Schuld los sein.

In ‚gebildeten' Kreisen hat neuerdings die vielgerühmte Erfahrungstheorie viel Boden gewonnen, nach welcher der Christ nicht an den Christus der Bibel glaubt, sondern an den, welchen er in sich erfahren. „Nur das, was man im Umgange mit Christo erlebt, was man als Gottes Wort erfahren hat, was mit unserer persönlichen Glaubensanschauung übereinstimmt", soll als Gottes Wort gelten, „was nicht durch den Engpaß des inneren Erlebens hindurchgegangen ist", soll fallen. Dabei ruht der Glaube auf sich selbst, nicht auf Gottes Wort; jeder glaubt nur so viel, als er begreift, d. h., so sehr er sich auch sträubt, es einzugestehen und sich selbst als gläubig ansieht — nichts. Die Evangelisten sollen nach dieser Auffassung nur von ihnen selbst ‚unverstandene Erinnerungen', nach der Eigenart der Verfasser gefärbte Schilderungen aus Christi Leben überliefert haben, aus denen sich jeder sein Christusbild erst zurechtmachen muß; Wunder, Gottessohnschaft, Auferstehung u. a. ist als der Erfahrung des natürlichen Menschen widersprechend beseitigt und es bleibt höchstens — der edle Mensch Christus, den sich jeder nach seiner persönlichen Erfahrung anders vorstellt. Allenfalls entnimmt man sein Christusbild ‚geistreichen' Schriften ungläubiger Theologen (Mt. 23, 24; Jer. 17, 5), welche vielleicht auf der Kanzel Gottes Wort bekennen, unter der Kanzel aber bekämpfen — also einmal lügen. So herrschen überall Subjektivismus und Unglaube, und man ist wieder bei dem inneren Licht aller Schwarmgeister angekommen, bei einer ‚Religion', die angeblich jeden glauben läßt, was er will — nur nicht, daß die Bibel Gottes Wort ist, und daß Gott nur die selig machen will, welche glauben — ohne davon noch dazu zu thun — was Sein Wort sagt. „Und werden verdammt die Wiedertäufer und andere, so lehren, daß wir ohne das leibliche Wort des Evangelii den Heiligen Geist durch eigene Bereitung, Gedanken und Werke erlangen" (Augsb. Bek. V). „Kein Mensch kann Gottes Willen anders erfahren oder wissen, denn allein durch Sein Wort" (Apol. XV, 17).

Angeblich wird jetzt um die Bibel gekämpft, thatsächlich aber um Gott und Christus, der darin spricht, kurz, um das Christentum. Die modernen Pharisäer und Schriftgelehrten, Herodes und Pilatus — Theologieprofessoren und Diener der Staatskirchen, geschützt und gestützt von Fürsten und Regierung — sitzen über Christus zu Gericht; Volk und Oberste des Volks spotten der heiligen Schrift, weil sie Gottes Wunder und Christi Heilsthaten in menschlicher Rede verkündet, gerade wie ihr Urheber und Inhalt, der Menschen Sohn, in menschlicher Gestalt unter den Juden wandelte. Hier gestehen selbst Seine Feinde zu, daß Christus und die Schrift dasselbe sind (S. 6).

Doch was der eine Professor meint aufgebaut zu haben, reißt der andere wieder ein. Wer gegen diese ‚Wissenschaft und Kritik' Bedenken erhebt oder gar offen für Gottes Wort eintritt, verfällt dem Banne der Unwissenschaftlichkeit. Umsomehr ist es jedes Glaubenden Pflicht, voll und ganz für die Bibel als Gottes Wort einzutreten und jede Gemeinschaft mit den Leugnern der Göttlichkeit der Bibel zu meiden und abzubrechen, auf daß uns nicht gleiches Verderben mit jenen ereile; denn die Sünden gegen Gottes Wort werden Todsünden, welche nicht vergeben werden können, da eben die Verstockung gegen Gottes Wort die Erkenntnis der Sünde hindert. Denn was ist's anders, wenn jemand Gottes Wort lügenstraft, als daß er sagt: Es hat einen unsaubern Geist! Mk. 3, 30. Darum preisen wir mit Luther die Gnade Gottes, welche denen widerfahren ist, die „mit St. Peter bekennen, Christus sei des lebendigen Gottes Sohn, und die Schrift vom Heiligen Geist geschrieben". Dadurch wird die christliche Kirche, die Gemeinschaft der Gläubigen, gebaut; denn solch Bekenntnis hat die Verheißung, daß aus ihm mehr und mehr Bekenner Christi geboren werden; dadurch wird auch die Einigkeit der Christenheit gefördert, welche nicht auf äußerer Vereinigung und Organisation beruht, sondern auf dem Glauben, auf der gläubigen Annahme des Wortes Gottes, ohne davon noch dazu zu thun. — Freilich wird „Christus ausgerottet werden und nichts mehr sein" (Dan. 9, 26; Lk. 18, 8; 17, 25); aber um so lauter und kräftiger

müssen Ihn in dieser letzten Zeit alle Christen durch Eintreten für Sein Wort bekennen Mt. 10, 32 f. Mk. 8, 38. — Daß die Lehre von der Inspiration nicht eine Lehre wie jede andere ist, sondern der einzige Grund aller christlichen Lehre, habe ich eingehend in meiner Schrift „Der Weg zur Seligkeit" dargelegt. Nur durch Sein Wort hat Gott Seine Ehre (der Sünder Erlösung) groß gemacht Ps. 138, 2, und wer Gottes Wort lügenstraft, stößt seine Seligkeit von sich.

Den grundstürzenden Irrlehren der modernen Theologie gegenüber, welche zur Leugnung Gottes und aller Heilsthaten, zur Lästerung des Heiligen Geistes und zur Beseitigung des Christentums führen, fassen wir hier kurz zusammen, was die Bibel als des Heiligen Geistes Buch, Christi Wort und Gottes Offenbarung dem gläubigen Christen sein soll und will und wirklich ist. Nur als Gottes Wort ist die heilige Schrift Wahrheit, nichts als Wahrheit Ps. 119, 160; 93, 5; 33, 4; Spr. 8, 8. „Heilige sie in Deiner Wahrheit; Dein Wort ist die Wahrheit", sagt der HErr Joh. 17, 17, der Sich Selbst den Weg, die Wahrheit und das Leben nennt Joh. 14, 6 (16, 13; 18, 37; 2 Tim. 2, 15; Eph. 1, 13; Jak. 1, 18).

Nur als Wort Gottes ist die heilige Schrift Quelle und Grund unseres Glaubens an Gott, und zwar einzige; denn ohne und außerhalb der Bibel giebt es keine Offenbarung Gottes in Wort oder Schrift; offenbart irgend ein Geist etwas Neues, so kann es nur heißen: „Hebe dich weg von mir, Satan!" Das folgt schon aus dem Verbote Gottes und des HErrn, von Gottes Wort etwas ab- oder dazu zu thun 5 M. 4, 2; 6, 6 f. 12, 32; Spr. 30, 5 ff. Ap. 26, 22; Gal. 1, 8; 3, 15; Kol. 2, 8; Off. 22, 18 f. Auf die Schrift A. T. als ausreichende Quelle der Erkenntnis von Sünde und Heil verweist Christus die Brüder des reichen Mannes Lk. 16, 29. 31, die Juden Joh. 5, 39. 46; 10, 34; Mt. 21, 42, Seine Jünger Lk. 24, 25. 45 ff. Sie haben alle den Rat Gottes verkündet Ap. 20, 27. „So ihr bleiben werdet an Meiner Rede, so seid ihr Meine rechten Jünger, und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen", sagt der HErr Joh. 8, 31 (1, 18; 7, 17; 15, 10. 14; Mt. 28, 20; Jak. 1, 18). Christi Rede und Thaten finden wir **nur** in der Bibel, und zwar „geschrieben, daß wir glauben, JEsus sei der Christ, und daß wir durch den Glauben das Leben haben in Seinem Namen" Joh. 20, 30 f. (1 Joh. 5, 13). — Wie der HErr, so weisen auch die Apostel ihre Hörer und Leser, also auch uns, immer wieder auf die Schrift und loben die, welche in der Schrift mächtig sind und fleißig forschen Ap. 17, 2. 11; 18, 24. 28; 1 Petr. 1, 10 ff. Eph. 3, 3 ff. Röm. 15, 4 und vor allem 10, 17: „So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Gottes"; vgl. 1 Kor. 2, 5. 2 Tim. 4, 2: „Predige das Wort"; nicht dein, noch eines anderen Menschen Wort, sondern Gottes Wort. 1 Petr. 4, 11: „So jemand redet, daß er es rede als Gottes Wort." (Ps. 93, 5) 2 M. 4, 11 f. — Nur Gott kann Glauben geben Eph. 2, 8, und Gott will

nur durch das Wort und Sakrament mit uns handeln (Joh. 17, 20; Lk. 16, 29); Micha 3, 7: „Und die Schauer sollen zu Schanden und die Wahrsager zu Spott werden, und müssen ihr Maul alle verhüllen, weil da kein Wort Gottes sein wird ...“ Jer. 23, 6; 8, 9; 1 Tim. 6, 3 ff. Nur als Gottes Wort giebt uns die Bibel den Heiligen Geist Gal. 3, 2; 1 Thess. 1, 5, durch den allein wir Christum einen HErrn heißen können 1 Kor. 12, 3.

Nur als Wort Gottes ist die heilige Schrift Regel und Richtschnur unseres Glaubens (Ps. 19, 5; Gal. 6, 16). Des HErrn Ausspruch Mt. 7, 15: „Sehet euch vor vor den falschen Propheten“ mahnt alle, die Lehre ihrer Prediger und Lehrer selbst zu prüfen; dies kann nur an Gottes Wort geschehen, wie Christi Wort Mt. 22, 29: „Ihr irret und wisset die Schrift nicht“ zeigt; die Schrift giebt die richtige Antwort, das Nichtwissen der Schrift führt heute wie damals zum Irrtum und zur Irrlehre. Noch deutlicher warnt der Heilige Geist vor den Irrlehrern und spricht denen die Seligkeit ab, die der Bibel nicht glauben: „Wenn sie aber zu euch sagen: Ihr müsset die Wahrsager und Zeichendeuter fragen, die da schwatzen und disputieren, so sprechet: Soll nicht ein Volk seinen Gott fragen? Oder soll man die Toten für die Lebendigen fragen? Ja, nach dem Gesetz und Zeugnis (nach der Bibel soll man sich richten). Werden sie das nicht sagen, so werden sie die Morgenröte nicht haben“ Jes. 8, 19 f. (Jos. 1, 7; Ps. 119, 104 ff. 133; 78, 5; Jos. 23, 6; Jer. 8, 7 ff. 2 Petr. 1, 19; 2 Thess. 2, 15 f. 5 M. 12, 32). Vor falscher Lehre warnen auch die Apostel und betonen immer wieder die Reinheit ihrer Lehre Gal. 1, 8; Phil. 3, 16; Röm. 16, 17 f. 2 Kor. 11, 4; 1, 14, 37; 2 Joh. 10 f. Ap. 26, 22; 17, 11; Lk. 10, 25 ff. Der HErr widerlegt den Satan, die Schriftgelehrten und Juden nicht mit eigenen Worten, sondern mit der Schrift, und zeigt so, daß diese allein in allen Lagen des Lebens Regel und Richtschnur ist. Selbst was die Evangelisten und Apostel persönlich miterlebt haben, beglaubigen sie aus und durch die Schrift (Ap. 26, 22; 18, 24. 28; 17, 11. 2 f. Röm. 16, 25 f. S. 45 f.), und mahnen bei dem zu bleiben, was Christus und sie gesagt und gelehrt haben 2 Tim. 3, 14 ff. Spr. 16, 2.

Noch kurz vor seinem Tode, am 17. Januar 1546 sagte Luther in seiner letzten Predigt: „Ich habe mehr denn 30 Rottengeister vor mir gehabt, die mich haben wollen lehren; aber ich widerlegte alle ihre Dinge mit diesem Spruch Mt. 17, 5: ‚Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe, den höret!‘ Und mit diesem Spruch habe ich mich durch Gottes Gnade bisher erhalten; sonst hätte ich müssen dreißigerlei Glauben annehmen. Die Ketzer suchen allerwegen Ränke, daß wir ihnen sollen weichen, nachlassen, zugeben; aber wir wollen es mit Gottes Hilfe nicht thun. So sprechen sie denn: Ihr seid stolze Tropfen. Ich will gern allerlei Scheltworte leiden; aber nicht eines Fingers breit weichen von des Munde, der da sagt: Diesen höret.“

Nur als Gottes Wort ist die Schrift klar und jedermann verständlich; so bezeugt Petrus 2, 1, 19: „Wir haben ein festes prophetisches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheinet an einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche . . .“ 2 Kor. 4, 3 ff. 3, 14; Ps. 119, 99: „Ich bin gelehrter, denn alle meine Lehrer; denn Deine Zeugnisse sind meine Rede“, und V. 105: „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte, und ein Licht auf meinem Wege.“ Die Rede des HErrn ist durchläutert Ps. 12, 7, und durchläutert den, der ihr glaubt 105, 19; 18, 31. 29; 19, 8; Jes. 54, 13; Jer. 31, 33 f. 5 M. 30, 11 ff. Spr. 6, 23; 30, 5 f. „Es ist auf Erden kein klärer Buch, denn die Schrift. Es ist eine greuliche große Schmach und Laster wider die heilige Schrift und alle Christenheit, so man sagt, daß die heilige Schrift finster sei und nicht so klar, daß sie jedermann möge verstehen, seinen Glauben zu lehren und zu beweisen . . .“ (L.). Als Gottes Wort ist die Schrift vollkommen 2 Tim. 3, 17; es giebt in der Bibel keine offenen Fragen (2 Tim. 3, 7; Eph. 4, 14), wie moderne Theologen meinen; solche werden nur durch die Vernunft aufgeworfen, welche die Antwort der Bibel nicht annehmen und anerkennen will. Alle Vernunft muß unter den Gehorsam Christi gefangen genommen 2 Kor. 10, 5, und die dunkeln Stellen an den klaren aufgehellt werden; die Vernunft darf nicht mit vorgefaßten Lehrmeinungen an die Schrift herantreten, sondern muß sich immer dessen bewußt bleiben, daß sie nichts von himmlischen Dingen verstehen kann. Denn 1 Kor. 2, 14 f. 2, 4 f. 1, 21; Mt. 11, 25 ff. Kol. 2, 8. Doch „wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunkeln Wort, dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich es stückweise; dann aber werde ich es erkennen, gleichwie ich erkannt bin“ 1 Kor. 13, 11 f. Verdeckt ist's in denen, die verloren gehen . . . 2, 4, 3 f. Joh. 1, 5.

Wenn uns Gottes Wort manchmal nicht klar und schwer verständlich erscheint, so liegt das an unserem durch die Sünde getrübten Blick. Quenstedt sagt darüber: „Gott wollte nicht alles in der heiligen Schrift gleich klar und deutlich vorgelegt, sondern etwas in mehr dunkler Schreibweise gegeben haben, damit 1. unser Fleiß im Lesen der Schrift angespornt würde, 2. der Ueberdruß und die Geringschätzung den göttlichen Dingen gegenüber entfernt würde (denn das leicht Erforschte achten wir meistens gering), 3. die menschliche Anmaßung und Hoffart durch Arbeit gezähmt werde, 4. wir an unsere angeborene Blindheit erinnert würden, 5. wir nur mit Ehrerbietung, mit Heiligung unserer selbst und vorhergehendem Gebet uns an das Lesen der Schrift machen, 6. damit ein lebhafteres Verlangen nach dem anderen Leben und der oberen Schule in uns entzündet würde. Denn indem wir in den Dingen, welche dunkel sind, die Unvollkommenheit der Erkenntnis in diesem Leben erkannt haben, steht unser Verlangen desto heißer auf jenes andere und selige Leben, wo das Vollkommene kommen und das Stückwerk aufhören wird.“ Zur Seligkeit müssen auch die weniger klaren Stellen dienen (2 Tim. 3, 15 ff.); aber die Stellen, welche den Weg zur Erlangung der Seligkeit zeigen, sind so klar, daß auch Thoren nicht irren können, selbst wenn ihnen manches andere in Gottes Wort hier unverständlich bleibt. — „Des göttlichen Worts Erhabenheit übt das Studium, vorenthält nicht das Verständnis“ (Augustin).

Nur als Gottes Wort, auf das wir uns verlassen (Ps. 119, 42) und mit dem wir uns Tag und Nacht beschäftigen (1, 2), ist die Schrift eine Kraft Gottes Mt. 22, 29, durch die Gott in uns wohnt Joh. 14, 23, die da auferweckt Eph. 1, 19 f. 1 Thess. 2, 13; Phil. 2, 16 und Glauben wirkt Röm. 10, 6 ff. Joh. 4, 14, selig macht alle, die daran glauben Röm. 1, 16; 10, 6 ff. 1 Kor. 1, 21; 15, 2; Jak. 1, 21, macht klug Ps. 119, 104, stärkt unsere Schritte 119, 133, geschrieben, auf daß wir durch Geduld und Trost (Ps. 119, 50. 130) Hoffnung haben Röm. 15, 4, aber auch uns zur Warnung, auf welche das Ende der Welt gekommen ist (1 Kor. 10, 11), zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, daß ein Mensch Gottes sei vollkommen, zu allem guten Werk geschickt 2 Tim. 3, 16 f. 1 Kor. 1, 6 f. Denn das Wort Gottes ist lebendig und kräftig, und schärfer denn kein zweischneidiges Schwert, und durchdringet, bis daß es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens, und ist keine Kreatur vor ihm unsichtbar; es ist aber alles bloß und entdeckt vor seinen Augen Ebr. 4, 12 f. Es geht durchs Herz Ap. 2, 37, lehrt, ermahnt und straft Tit. 1, 9, tötet und macht lebendig 2 Kor. 3, 6; 1 Sam. 2, 6. Gottes Wort ist nicht tot, kein leerer Schall, sondern Geist und Leben Joh. 6, 63, schafft und trägt alle Dinge Ebr. 1, 3; „das Wort, so aus Meinem Munde geht, soll nicht wieder zu Mir leer kommen, sondern thun, das Mir gefällt, und soll ihm gelingen, dazu Ich es sende" Jes. 55, 11; Kol. 1, 6. Es ist das Schwert des Geistes Eph. 6, 17, ein scharfes Schwert, daß Er damit die Heiden schlüge Off. 19, 15; Jes. 49, 2; 11, 4, aber auch der Helm des Heils und der freie, offene Born wider Sünde und Ungerechtigkeit Sach. 13, 1, der unvergängliche Samen, aus dem die Sünder wiedergeboren werden 1 Petr. 1, 23; Jak. 1, 18; Gal. 4, 19; 1 Kor. 4, 15, und das Brot des Lebens, das den Wiedergeborenen nährt 1 Petr. 2, 2; Mt. 4, 4 und das ewige Leben giebt Lk. 10, 25 f. Joh. 5, 39; 6, 68; 2 Kor. 2, 14 ff. Wie viele nach dieser Regel einhergehen, über die sei Friede und Barmherzigkeit Gal. 6, 16; Ps. 1. Wer seine Seligkeit wo anders sucht als in der Schrift, der verfehlt das Ziel, der wird der Verdammnis nicht entrinnen (Jer. 23, 28 f. Joh. 12, 48), und wer in der Bibel etwas anderes sucht als das ewige Leben, der entheiligt Gottes Wort (Ebr. 12, 25), das ihn richten wird am jüngsten Tage Joh. 12, 48; 5 M. 18, 19.

„Wer Mich liebet", spricht JEsus Joh. 14, 23 f., „der wird Mein Wort halten, und Mein Vater wird Ihn lieben, und Wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bei ihm machen; wer aber Mich nicht liebet, der hält Meine Worte nicht" (Mk. 8, 38). Um Christi Wortes willen sind die Gläubigen rein Joh. 15, 3; wenn Christi Worte in ihnen bleiben, werden sie bitten, was sie wollen, und es wird ihnen widerfahren 15, 7; wer Christi Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich 8, 51; die Gottes Wort hören

und thun, sind Christi Brüder Lk. 8, 21. So ist alle Verbindung der Christen mit Christus und alles Leben in Christo durch das Wort Gottes, Christi und des Heiligen Geistes Offenbarung vermittelt: in diesem Leben haben wir Christum nur in Seinem Worte, in jenem schauen Ihn die Seligen von Angesicht zu Angesicht. Wer das Wort hat, hat Christum, Gott den Vater und den Heiligen Geist. Es giebt nichts, das außer Gottes Worte zu unserer Erlösung nötig ist. Wer uns also die Bibel, Christi Wort, nimmt, nimmt uns Christum und das Christentum. Darum: „Das Wort sie sollen lassen stan und kein Dank dazu haben!" Lk. 21, 33; Jes. 40, 8; 1 Petr. 1, 25.

„O Gott, Vater aller Barmherzigkeit, wir danken Dir höchlich und alle Zeit, daß Du uns nach dem überschwenglichen Reichtum Deiner Gnaden hast gebracht zu dem Schatz Deines Worts, darin wir haben Erkenntnis Deines lieben Sohnes. Das ist ein sicher Pfand unsers Lebens und der Seligkeit, die im Himmel zukünftig ist und bereitet allen, die in reinem Glauben und brünstiger Liebe beständiglich ans Ende beharren. Wie wir denn hoffen und bitten, Du werdest uns, barmherziger Vater, erhalten und vollkommen machen mit allen Auserwählten, in einem Sinne, zu gleichem Bilde Deines lieben Sohnes JEsu Christi, unsers HErrn.

Ewiger Gott und Vater unsers HErrn JEsu Christi, gieb uns Deinen Heiligen Geist, der das gehörte Wort in unsere Herzen schreibe, also daß wir's annehmen, glauben und uns des in Ewigkeit freuen und trösten. Verkläre Dein Wort in unsern Herzen und mache es so licht und heiß, daß wir Freude davon empfinden, durch Dein heiliges Eingeben denken, was recht ist, und durch Deine Wirkung auch dasselbe vollbringen um JEsu Christi, unsers HErrn, willen. Amen." (Luther.)

Inhalt.

Seite

Was ist Gottes Wort? 4
Wie ward Gottes Wort gegeben? 7
Inspiration 11
Was lehrt die Bibel über sich selbst? 21
1. Das Alte Testament bezeugt sich selbst als Gottes Wort 23
2. Das Neue Testament bezeugt sich selbst als Gottes Wort 30
3. Das Alte und das Neue Testament bezeugen sich gegenseitig als Gottes Wort 36
A. Der HErr bezeugt das A. T. als Gottes Wort 40
B. Die Jünger des HErrn bezeugen das A. T. als Gottes Wort 45
2 Tim. 3, 15 Seite 47; 2 Petr. 1, 19 f. Seite 48; 1 Petr. 1, 10 ff. Seite 48; Ebr. 1, 1 49
Der Heilige Geist bezeugt Sich Selbst 50
Einwürfe gegen die Göttlichkeit der Bibel 54
1. Angeblich ungenaue Anführung des Alten im Neuen Testamente . 57
2. Angebliche Irrtümer und Widersprüche 59
3. Angebliche Kleinigkeiten und Nebensachen 65
4. Die Darstellung schmutziger Sünden wird dem Heiligen Geiste mit Unrecht abgesprochen 67
5. Die moderne Weltanschauung und Wissenschaft leugnen mit Unrecht der Bibel Göttlichkeit 69
6. Die Ueberlieferung und der gegenwärtige Zustand der heil. Schriften widersprechen nicht ihrer Göttlichkeit 76
Mit Gottes Wort steht und fällt das Christentum 81
Auf der Bibel als Wort Gottes beruht die Urkirche S. 82, die Reformation S. 82 und die Bekenntnisse der evangelischen Kirche . . . 83
Weder auf Vernunft und Wissenschaft S. 86, noch auf Predigt und Kirchenwort S. 87, Gemeindebewußtsein und Erfahrung gründet sich der Glaube 88
Nur als Gottes Wort ist die Bibel Wahrheit, Quelle und Grund S. 90, Regel und Richtschnur unseres Glaubens S. 91, klar und verständlich S. 92; nur im Glauben an Gottes und Christi Worte sind wir Christen 93

Von demselben Verfasser sind in gleichem Verlage erschienen:

Der Weg zur Seligkeit und die Irrwege unserer Zeit. Glaube, Irrlehre, moderne Abgötterei im Lichte der Bibel. 100 Seiten. Groß Oktav. Preis: 1 Mark.

Durchweg auf streng biblischem Standpunkt stehend, weist der Verfasser in überzeugender Art nach, daß der einzige Weg zur Seligkeit der Glaube ist. Sein Grund ist Christus und die heilige Schrift. Der rechte Glaube wird gefunden in der lutherischen Kirche, weil ihre Bekenntnisse sich ganz zur heiligen Schrift bekennen. Hinderungen an der Seligkeit sind die Irrlehren, deren Urheber Satan ist, und die Abgötterei, die sich jetzt namentlich als Wissenschaft, Aberglaube und Werkerei zeigt (gegen die Vereinssucht). Die Lektüre ist jedem Bibelleser dringend zu empfehlen. („Litt. Pfarrbote.")

Der Juden Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in Kirche und Welt. Die Judenfrage im Lichte der Bibel. 90 Seiten. Groß Oktav. Preis: 1 Mark.

Die Judenfrage ist nicht die einzige Frage, die einem Freunde unseres Volkes das Herz schwer machen kann, aber es ist eine der wichtigsten. Hier wird sie ins Licht des Wortes Gottes gerückt von einem gläubigen, bibelkundigen, evangelischen Christen. Und das Resultat, zu dem er kommt? Es lautet: In der Gegenwart stehen die Juden mit ihrer internationalen, zersetzenden, unterwühlenden Eigenart unter dem Gericht ihrer Sünde gegen den Heiland; in der Zukunft werden sie keine Sonderstellung und Sondervorzüge im Reiche Gottes haben, nicht durch Rückkehr nach Jerusalem, nicht durch Wiederaufbau des Tempels, nicht durch allgemeine Bekehrung — „dem menschgewordenen Erlöser gegenüber befinden sich Juden und Nichtjuden in gleicher Lage". Ihnen gegenüber bleibt uns nichts anderes als die Waffenrüstung evangelischen Glaubens. — Es ist ein wohlthuender, ehrlicher Zorn in diesem Büchlein, nicht aus Rassen-Antisemitismus, sondern aus Notwehr. („Christl. Bücherschatz.")

Gottes Reich, der Christen Hoffnung und der Welt Träume. Der Chiliasmus im Lichte der Bibel. 82 Seiten. Groß Oktav. Preis: 1 Mark.

Auf 82 Seiten dieses trefflichen Büchleins werden alle Fragen der christlichen Hoffnung, besonders aber die Frage nach dem sogenannten tausendjährigen Reiche schriftgemäß besprochen. Diese Schrift ist eine Fortsetzung der zuvor erschienenen über die Juden und schließt sich eng an diese an. Wer die jüdischen Schwärmereien von einem sichtbaren Reiche Gottes und Palästina verwirft, der muß auch die Lehre von einem tausendjährigen Reiche als Träumerei bezeichnen. So wird denn zuerst die Lehre von einem tausendjährigen Reiche als unbiblisch verworfen und dann, auf Grund der heiligen Schrift, nachgewiesen, daß nach Christi Himmelfahrt nur Eine Wiederkunft Christi und nur Eine Auferstehung des Fleisches zu erwarten sei. Zuletzt wird auch noch Offenb. 19 und 20, ähnlich wie in der Schrift „von den Juden", ausgelegt. Alle, die in der christlichen Erkenntnis fortschreiten wollen, werden dieses Büchlein mit großem Nutzen lesen. („Ev.-luth. Kirchenblatt", Lodz.)

Eine vierte Schrift des an dieser Stelle schon öfter erwähnten Dr. Ebeling liegt uns hiermit zur Anzeige vor. Wir können dieselbe nur herzlich empfehlen. Solche Schriften sind seltene Erscheinungen auf dem deutschländischen Büchermarkt. In klarer, gründlicher und doch zugleich ganz schlichter Weise wird die reine Schriftlehre vom Reiche Gottes und der Artikel von unserer Christenhoffnung dargelegt, überzeugend und ausführlich aus der Schrift erwiesen, und alle grobe und feine Träumerei der Menschen von einem tausendjährigen Reiche aus Gottes Wort widerlegt, ihrer Schriftverkehrung rechte Schrifterklärung entgegengesetzt. („Lutheraner.")

BS480 .E15
Die Bibel, Gottes Wort und Glaubens
Princeton Theological Seminary-Speer Library
1 1012 00064 4361